

Prof. Dr. Karl Lenz  
Prof. Dr. Andrä Wolter  
Dina Rosenkranz, M.A.

## **STUDIERVEREITSCHAFT IN SACHSEN ERREICHT BISLANG HÖCHSTEN WERT**

### **DIE STUDIEN- UND BERUFSWAHL VON STUDIENBERECHTIGTEN DES ABSCHLUSSJAHRGANGS 2014 IN SACHSEN**

Eine empirische Untersuchung im Auftrag des  
Sächsischen Staatsministeriums für Kultus

Dresden, September 2014

# Inhaltsverzeichnis

1.	Anlage und Durchführung der Untersuchung .....	1
2.	Die Entwicklung der Studierneigung im Zeitraum 1996 bis 2014.....	6
3.	Determinanten der Studierbereitschaft.....	22
3.1	Geschlecht: Höhere Studierneigung bei Männern .....	22
3.2	Soziale Herkunft: Statusgruppen nähern sich an .....	24
3.3	Regionale Herkunft: Kaum Unterschiede zwischen Stadt und Land .....	29
3.4	Schulischer Leistungsstand: Je höher der Leistungsstand, desto stärker die Studierneigung .....	30
3.5	Vergleichende Analyse der Effekte der sozialen Determinanten .....	32
3.6	Finanzierung des Studiums .....	35
3.7	Wahl des Studienfachs.....	38
3.8	Wahl des Studienortes.....	46
4.	Berufsausbildungsentscheidung .....	49
4.1	Art der Berufsausbildung .....	49
4.2	Doppelqualifikation und Studienverzicht .....	51
5.	Entscheidung für die Berufsakademie .....	54
6.	Ausbildungsentscheidung und normative Orientierungen .....	57
6.1	Einschätzungen der Berufs- und Beschäftigungsperspektiven.....	57
6.2	Studien- und Berufswahlmotive.....	64
6.3	Wertorientierungen .....	72
7.	Oberstufe, Studienvorbereitung und Berufsberatung.....	76
7.1	Die Oberstufenreform an allgemeinbildenden Gymnasien .....	76
7.2	Studienvorbereitung .....	85
7.3	Informationsstand und Berufsberatung .....	87
8.	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen .....	93
A.	Anhang.....	97



# 1. ANLAGE UND DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Zum nunmehr zehnten Mal wird die Sächsische Abiturientenstudie vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus und Sport in Zusammenarbeit mit der TU Dresden durchgeführt. Zielsetzung der Untersuchungsreihe ist es, die Absichten von Studienberechtigten hinsichtlich ihrer Studien- und Berufswahl, die damit verbundenen Entscheidungsmotive sowie die Bedingungen die einen Einfluss auf die Absichten und Motive ausüben, zu ermitteln. Grundlage der Analysen ist eine Befragung von sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten unmittelbar vor deren Schulabschluss.

Im Mittelpunkt der Untersuchung, die seit 1996 alle zwei Jahre stattfindet, steht dabei die Frage nach der Bereitschaft der Studienberechtigten, ein Studium nach ihrem Schulabschluss aufzunehmen. Diese Fragestellung hat über den langen Untersuchungszeitraum nichts an ihrer bildungspolitischen Aktualität eingebüßt.

In den 1990er Jahren war der vermehrte Übergang von Abiturientinnen und Abiturienten in die duale Berufsausbildung ein Anlass für diese Untersuchungsreihe. Angesichts der Knappheit von Ausbildungsplätzen nach der Transformation der ostdeutschen Wirtschaft in der ersten Hälfte der 1990er Jahre gab es Anlass zu der Befürchtung, dass durch den häufigen Studienverzicht von Abiturientinnen und Abiturienten andere Schulabgänger/innen verdrängt werden könnten. Seit einigen Jahren zeichnet sich eine deutlich gestiegene Studiennachfrage ab. Das von Bund und Ländern formulierte Ziel einer Studienanfängerquote von 40 bis 42 Prozent eines Jahrgangs wird deutschlandweit und auch in Sachsen bereits erreicht oder überschritten. Die anhaltend hohe Studiennachfrage lässt mittlerweile sogar Stimmen einer „Überakademisierung“ laut werden. Zugleich steht der viel zitierte demografische Wandel und der damit verbundene Akademiker- bzw. Fachkräftemangel im Zentrum der Debatte. Parallel zur steigenden Studiennachfrage vollzieht sich im Hochschulbereich ein struktureller Wandel, der für die Hochschulen und den Arbeitsmarkt mit besonderen Herausforderungen verknüpft ist. Auf der Ebene der Studienangebote ist neben der steigenden Vielfalt insbesondere eine Ausweitung des Angebots an dualen, berufsbegleitenden und Fernstudienangeboten zu verzeichnen, das die Bereiche Berufsausbildung, Studium, Erwerbstätigkeit und Weiterbildung in verschiedenen Formen miteinander verknüpft. Auf der anderen Seite stellt sich

die Frage, wie sich die neuen Studienabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt durchsetzen und welche Qualifikationsbedarfe langfristig zu erwarten sind. Die zu untersuchende Frage ist daher, in welchem Verhältnis hochschulische und berufliche (Aus-)Bildung in Sachsen stehen oder welche anderen (Aus-)Bildungswege von den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten favorisiert werden.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die in Sachsen 2008 in Kraft getretene Oberstufenreform. Nachdem diese Thematik erstmalig im Befragungsjahr 2010 untersucht wurde, können mit den diesjährigen Daten erneut die Auswirkungen der Reform aus Sicht der Schüler/innen dargestellt werden. Dabei stehen neben der Beurteilung der Reform besonders die Effekte auf die selbst eingeschätzte Studierfähigkeit und die Studienvorbereitung im Mittelpunkt.

Neben den zentralen Fragestellungen nach der Studierbereitschaft, dem voraussichtlichen Übergangsverhalten und den Auswirkungen der Oberstufenreform behandelt die vorliegende Studie folgende weitere Fragen:

- Welche sozialen Faktoren (Geschlecht, soziale Herkunft, Wohnort) wirken sich in welchem Umfang auf die Ausbildungsentscheidung der Abiturientinnen und Abiturienten aus? Inwieweit haben der schulische Leistungsstand und die Finanzierung eines Studiums Einfluss auf die Wahl der Ausbildung?
- Wie schätzen die befragten Schüler/innen ihre Berufs- und Beschäftigungsperspektiven ein? Welche Motive und Erwartungen bestimmen die Entscheidungen der Abiturientinnen und Abiturienten für eine bestimmte Ausbildung?
- Auf welche Studienfächer und Studienfachrichtungen konzentriert sich das Interesse der Studierwilligen? Wie attraktiv sind die sächsischen Hochschulen für die potentiellen Schulabgänger/innen? Welche Bedeutung haben dabei die Fachhochschulen und die Berufsakademien für die Studienwünsche?
- Wie schätzen die Schüler/innen die Studienvorbereitung durch die Schule und Informations- und Beratungsquellen bei der Studien- und Berufswahl ein?

Die Befragung des Studienberechtigtenjahrgangs 2014 wurde von Anfang März bis Ende April 2014 online durchgeführt. Die Grundgesamtheit umfasst alle Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe an allgemeinbildenden Gymnasien und Fachoberschulen sowie der 13. Jahrgangsstufe an beruflichen Gymnasien im Freistaat Sachsen.

Insgesamt erhielten 11.127 Personen eine Einladung zur Teilnahme an der Befragung. Im Jahr 2014 gab es in Sachsen in etwa so viele (angehende) Studienberechtigte wie in den beiden Jahren zuvor. Der Trend der schrumpfenden Abschlussjahrgänge, der über die letzten Erhebungszeitpunkte zu beobachten war, scheint damit zunächst gestoppt<sup>1</sup>.

Unterteilt man die Grundgesamtheit nach den drei oben angesprochenen Schultypen, so ergibt sich folgende Zusammensetzung:

- 7.391 Schüler/innen an 115 allgemeinbildenden Gymnasien,
- 1.642 Schüler/innen an 40 Fachoberschulen sowie
- 2.094 Schüler/innen an 31 beruflichen Gymnasien.

Zum Einsatz kam ein standardisierter Onlinefragebogen. Ein zentraler Vorteil einer online durchgeführten Befragung ist die genaue Steuerung der Anzeige von Fragen bzw. Fragenkomplexen. Auf diese Art und Weise wird der Aufwand für die zu Befragenden stark reduziert, da sie beim Bearbeiten des Fragebogens nur Fragen präsentiert bekommen, welche für sie relevant sind. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, unplausible Angaben sofort zu überprüfen und die Teilnehmer/innen auf Fehlangaben hinzuweisen. Ein weiterer Vorteil besteht in der elektronischen Datenverarbeitung, die eine manuelle Datenerfassung der Papierfragebögen überflüssig macht. Zudem war die Befragung nicht mehr an den Unterricht in der Schule gebunden, die Befragten konnten Zeitpunkt und Ort der Teilnahme selbst bestimmen.

Der Zugang zum Fragebogen war mit einem Code gesichert. Dies verhinderte, dass der Fragebogen durch Unberechtigte ausgefüllt werden konnte. Auch dem Problem der mehrfachen Teilnahme einzelner Personen konnte so entgegengewirkt werden. Die Schüler/innen erhielten über ihre Schulleitung jeweils ein Anschreiben der Forschergruppe mit Informationen zur Befragung sowie dem persönlichen Zugangscode. Dabei wurden sie auf die Freiwilligkeit der Teilnahme an der Untersuchung sowie die Wahrung ihrer Anonymität hingewiesen.

---

<sup>1</sup> Gehörten 2010 noch rund 12.200 Studienberechtigte zum Abschlussjahrgang, waren es 2012 ca. 11.000 Personen. Im Jahr 2014 liegt die Grundgesamtheit bei 11.127 studienberechtigten Personen.

Um eine hohe Vergleichbarkeit zu den bisher durchgeführten Untersuchungen zu gewährleisten, wurde als Grundlage des aktuellen Befragungsinstruments der Fragebogen des Jahres 2012 verwendet. Der Umfang der Befragung belief sich auf insgesamt 69 Fragen. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit des Fragebogens lag bei 22 Minuten.

Anders als die Erhebungen in dieser Untersuchungsreihe bis einschließlich 2010, die von vornherein auf Stichprobenbasis durchgeführt wurden, waren die aktuelle Befragung – wie auch die von 2012 – ursprünglich als Vollerhebung konzipiert. Ein Nachteil von Online-Befragungen ist die niedrige Rücklaufquote gegenüber Paper-Pencil-Erhebungen. Von den insgesamt 11.127 Personen der Grundgesamtheit beteiligten sich 1.814 Personen. Nach der Bereinigung von Fragebögen, die zu weniger als zwei Drittel ausgefüllt waren, stand für die Auswertung ein Datensatz mit den Angaben von 1.799 Personen zur Verfügung. Dies entspricht einem Anteil von 16,2 Prozent an der Grundgesamtheit (2010: 21%, 2012: 19%). Infolgedessen werden die vorliegenden Daten – wie auch schon bei der letzten Befragungswelle 2012 - wie eine Stichprobe behandelt.

Dass junge Frauen häufiger als junge Männer eine Hochschulreife anstreben, wird auch in der diesjährigen Grundgesamtheit deutlich. Mit 52 Prozent liegt der Anteil der Frauen etwas über dem der Männer.<sup>2</sup> In der Stichprobe ist diese Verteilung etwas stärker ausgeprägt. Dementsprechend sind Frauen hier geringfügig stärker vertreten (vgl. Tab. 1).

*Tab. 1: Verteilung der Grundgesamtheit und der Stichprobe, nach Geschlecht (in %)*

	Grundgesamtheit (N=11.127)	Stichprobe (n=1.728)
Männer	47,6	44,7
Frauen	52,4	55,3

Vergleicht man die Verteilung nach Schulart zwischen der Grundgesamtheit und den vorliegenden Daten (vgl. Tab. 2), so wird deutlich, dass – wie in den vorangegangenen Befragungen auch – das allgemeinbildende Gymnasium unterrepräsentiert ist. Demgegenüber ist der Anteil von Befragten der Fachoberschulen in der Stichprobe etwas erhöht. Beim beruflichen Gymnasium lassen sich die geringsten Abweichungen zu den Werten in der Grundgesamtheit feststellen. Insgesamt zeigen sich mit den dargestellten

---

<sup>2</sup> Erwartungsgemäß zeigen sich in der Grundgesamtheit schulartspezifische Geschlechtsdifferenzen. So werden die allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien eher von Frauen besucht (54 Prozent bzw. 51 Prozent), Fachoberschulen eher von Männern (52 Prozent).

Über- und Unterrepräsentationen einige Abweichungen der Stichprobe von der Grundgesamtheit. Daher wurde der Einfluss einer Gewichtung anhand ausgewählter Variablen geprüft<sup>3</sup>. Dabei zeigten sich nur minimale Abweichungen zwischen den gewichteten und ungewichteten Variablen, sodass auf eine nachträgliche Gewichtung verzichtet wird.

*Tab. 2: Verteilung der Grundgesamtheit und Stichprobe, nach Schultypen (in %)*

	Grundgesamtheit (N=11.127)	Stichprobe (n=1.799)
Gymnasien (allgemeinbildend)	66,4	47,6
Fachoberschulen	14,8	28,6
Berufliche Gymnasien	18,8	23,7

---

<sup>3</sup> Dafür wurden die Fragen zur konkreten Planung des nachschulischen Werdegangs herangezogen, d.h. Fragen 6 „voraussichtliche Tätigkeit nach erfolgreichem Schulabschluss“, 15 „zusätzliche Studienabsicht“ und 9 „Tendenz für eine Tätigkeit bei Unentschlossenen“, die auch Grundlage für die Ermittlung der Studier- und Berufsausbildungsquote sind.

## **2. DIE ENTWICKLUNG DER STUDIERNEIGUNG IM ZEITRAUM 1996 BIS 2014**

Die Analyse der zum Zeitpunkt der Befragung vorhandenen Studierneigung zeigt, dass sich der seit dem Beginn des Beobachtungszeitraums 1996 einsetzende und seit 2008 wieder ansteigende Trend, ein Universitätsstudium aufnehmen zu wollen, diesjährig weiter fortsetzt. Bei der Neigung, ein Fachhochschulstudium zu beginnen, zeichnet sich ein leichter Rückgang gegenüber der vorangegangenen Befragung ab. Insgesamt scheinen jedoch die geringeren Werte der Studierneigung in den Jahren 2006 und 2008 nur ein kurzzeitiges „Tief“ zu signalisieren. Die Ursachen dieses Trendverlaufs werden im Folgenden näher zu analysieren sein. Dabei soll – wie in den vorangegangenen Befragungen auch – der Frage nachgegangen werden, ob es sich hierbei um eine sächsische oder ostdeutsche Sonderentwicklung handelt oder inwieweit sich dieser Trend in bundesweit zu beobachtende Tendenzen einfügt.

Die Entwicklung der Studierbereitschaft muss auch im Kontext der Attraktivität der Aufnahme einer Berufsausbildung nach dem Schulabschluss betrachtet werden. Erwartungsgemäß lässt sich über den gesamten Beobachtungszeitraum der Studie eine tendenziell gegenläufige Entwicklung der beiden Trends feststellen. Sank die Beliebtheit einer beruflichen Ausbildung, so stieg die Nachfrage nach einem Studium, und umgekehrt, wobei sich die Berufsausbildungsabsicht aktuell zu stabilisieren scheint.

Eine leicht fallende Tendenz zeigt sich für die Absicht, nach dem erfolgreichen Abschluss der Schulzeit eine Berufsakademie zu besuchen. Dieser Ausbildungsweg wird kontinuierlich von einem zwar kleinen, aber relativ stabilen Anteil von Schülerinnen und Schülern angestrebt.

Für die Analyse der beabsichtigten Ausbildungswege hat sich in der Untersuchungsreihe eine Aggregation über drei Stufen etabliert. Dieses Vorgehen ermöglicht die Angabe der wahrscheinlichen Berufsausbildungs- und Studierquoten des Studienberechtigtenjahrgangs, eingegrenzt innerhalb eines Prognosekorridors. Dabei ist zu betonen, dass hier zunächst die Absichten der Schülerinnen und Schüler dargestellt werden, da mit der Befragung noch keine endgültigen Entscheidungen bzw. kein tatsächliches Verhalten

erfragt wurde. Dies erfolgt erst im Zuge der Nachbefragungen des jeweiligen Studienberechtigtenjahrgangs (eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss) und ist vergleichend in dem Bericht über die Nachbefragungen dargestellt<sup>4</sup>.

Die erste der drei Stufen basiert auf der Grundauszählung der sechsten Frage<sup>5</sup> des Fragebogens nach den nachschulischen Ausbildungsabsichten ganz allgemein. Dabei ist der auf dieser Stufe noch hohe Anteil der Unentschlossenen zu berücksichtigen. Betrachtet man die Entwicklungen der letzten 18 Jahre, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abb. 1):

- Die Bedeutung eines Universitäts- bzw. Fachhochschulstudiums hat sich seit dem Beginn der Untersuchungsreihe, Mitte der 1990er Jahre, gewandelt. So konnte für die ersten Beobachtungszeitpunkte noch konstatiert werden, dass ein Studium nur eine Alternative unter anderen Ausbildungswünschen war. „Nur“ etwas mehr als ein Drittel der Befragten wollte sich zu diesem Zeitpunkt für ein Studium an einer Universität oder Fachhochschule entscheiden. Seitdem ist ein Studium für mehr als die Hälfte der befragten Studienberechtigten zum primär angestrebten Ausbildungsweg nach dem Erwerb der Hochschulreife geworden. Die aktuellen Ergebnisse der diesjährigen Befragung bestätigen, dass diese Entwicklung auf hohem Niveau (57 Prozent) anhält. Damit setzt sich die 2008 begonnene Trendwende weiter fort. Der hohe Anteil an Studierwilligen im diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang ist vor allem im Anstieg des Wunsches, ein Universitätsstudium (38 Prozent) aufzunehmen, begründet. Der Anteil an Personen, die den Ausbildungsweg über eine Fachhochschule anstreben, ist hingegen leicht gesunken und diesjährig genauso groß wie diejenige Personengruppe, welche eine Berufsausbildung aufnehmen will (19 Prozent).
- Während sich die Studierneigung der Befragten auf einem hohen Niveau stabilisiert hat, scheint der Abwärtstrend beim Wunsch, eine Berufsausbildung aufzunehmen, in diesem Jahr gestoppt zu sein. Zu Beginn der Untersuchungsreihe

---

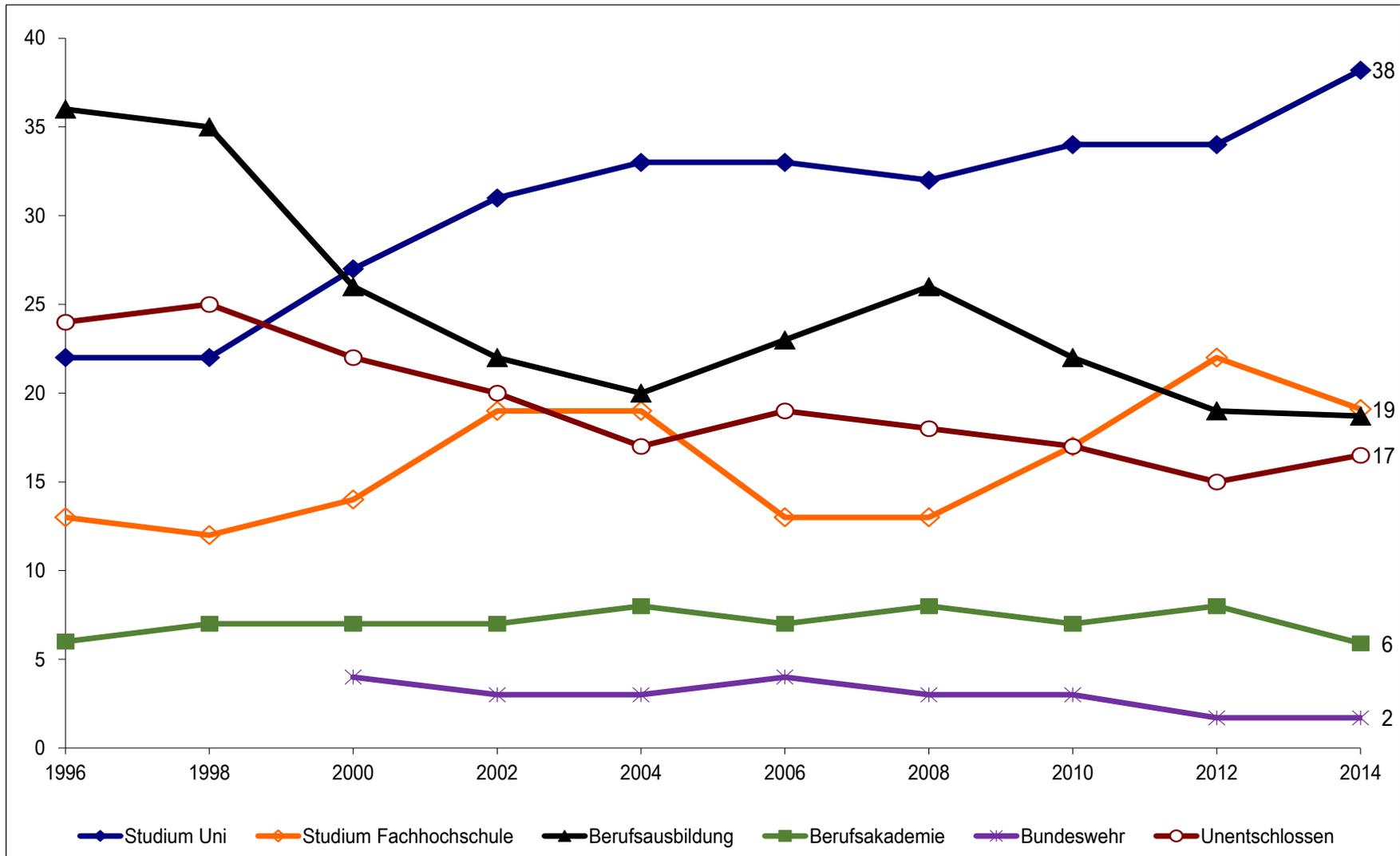
<sup>4</sup> Lenz, K.; Wolter, A.; Rosenkranz, D. (2014): Abschlussjahrgänge 2010 und 2012. Nachbefragungen zur Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten in Sachsen. Dresden.

<sup>5</sup> Der Fragetext (6) lautet: „Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?“.

war die Berufsausbildung mit 36 Prozent noch die am häufigsten gewählte Ausbildungsalternative unter den Schülerinnen und Schülern. Nach einem starken Abfall auf 20 Prozent im Jahr 2004 und nachfolgend wieder leicht steigenden Werten (bis auf 26 Prozent 2008) stagnieren die aktuellen Ergebnisse auf dem bislang niedrigsten Wert der Untersuchungsreihe. Seit der letzten Befragung im Jahr 2012 streben nur noch 19 Prozent aller Schüler/innen diesen Ausbildungsweg an.

- Ein über die ganze Zeitreihe seit 1996 insgesamt sehr stabiler Verlauf ist für die befragten Abiturientinnen und Abiturienten zu beobachten, welche angaben, eine Berufsakademie besuchen zu wollen. Sechs Prozent des diesjährigen Studienberechtigtenjahrgangs möchten sich für diese praxisnahe Ausbildungsform entscheiden, etwas weniger als 2012.
- 17 Prozent der Befragten haben sich wenige Wochen vor ihrem Abschluss noch nicht entschlossen, welchen Ausbildungsweg sie nach ihrem Schulabschluss einschlagen wollen. Damit ist der für diese Kategorie niedrigste Wert der Untersuchungsreihe von 2012 wieder leicht überschritten.
- Neben dem Studium an einer Berufsakademie erweist sich auch die Verpflichtung bei der Bundeswehr als ein konstant nachgefragter Ausbildungs- bzw. Berufsweg. Es ist insgesamt aber nur eine kleine Gruppe der Abiturientinnen und Abiturienten (zwei Prozent), die aktuell diesen Weg anstrebt.

Abb. 1: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 1; in %)



Auf der zweiten Stufe der Datenanalyse erfolgt eine weitere Differenzierung derjenigen Personen, die nach dem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen wollen. Die vorliegenden Befragungsdaten ermöglichen es zu unterscheiden, ob diese Schüler/innen nach dem Absolvieren ihrer Berufsausbildung zusätzlich die Aufnahme eines Studiums planen, in dieser Entscheidung noch offen sind oder eine anschließende Studienaufnahme definitiv ausschließen<sup>6</sup>. Somit können typische weitere Bildungs- und Berufswege der Studienberechtigten dargestellt werden. Das Universitäts- und das Fachhochschulstudium werden hierbei zu einer Kategorie „Studium“ zusammengezogen (vgl. Abb. 2). Insgesamt ergeben sich folgende sieben Typen:

- Typ 1: Nur Studium (Fachhochschule oder Universität geplant)
- Typ 2: Beruf und Studium (Doppelqualifikation; Studium nach Berufsausbildung geplant)
- Typ 3: Erst Beruf, Studium ungewiss (Berufsausbildung geplant, Entscheidung über anschließendes Studium offen)
- Typ 4: Nur Beruf (zur Zeit keine Studienabsichten)
- Typ 5: Berufsakademie
- Typ 6: Bundeswehr (Berufsoffizier, ggf. anschließendes Studium)
- Typ 7: Noch unentschlossen/keine Angabe

Im Ergebnis zeigen sich auf der zweiten Stufe folgende Tendenzen:

- Die Mehrheit der Schüler/innen entscheidet sich direkt für die Aufnahme eines Studiums. Mit 57 Prozent zeigt sich das höchste Niveau der Studierneigung seit dem Beginn der Untersuchungsreihe.
- Sieben Prozent aller Befragten schließen zum Befragungszeitpunkt die Aufnahme eines Studiums nach einer geplanten Berufsausbildung aus (Typ 4). Dieser Anteil ist im Vergleich zum Höchstwert des Jahres 1998 (18 Prozent) stark zurückgegangen, zeigt sich aber seit 2002 relativ konstant – mit nur noch leicht fallender Tendenz seit den letzten drei Untersuchungszeitpunkten.

---

<sup>6</sup> Die Teilnehmenden der Befragung erhielten hierfür die Frage (15) „Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium aufzunehmen?“.

- Die Gruppe derjenigen, welche sich für eine Berufsausbildung entschieden haben, aber bezüglich der zusätzlichen Aufnahme eines Hochschulstudiums noch unsicher sind (Typ 3), umfasst ebenfalls sieben Prozent aller Befragten. Der Trendverlauf dieser Gruppe lässt sich als leichte Wellenbewegung beschreiben. Beginnend bei den bisher höchsten beobachteten Werten Mitte der 1990er Jahre (12 Prozent), umfasste der Anteil 2004 nur noch sechs Prozent aller Befragten. Nach einem erneut leichten Anstieg bis 2008 zeigt sich 2012 der niedrigste Wert der gesamten Untersuchungsreihe (fünf Prozent). Die Ergebnisse der aktuellen Befragung wiederum belegen einen leichten Aufwärtstrend.
- Über alle Messzeitpunkte betrachtet sind kaum Veränderungen bei den Werten für die Schüler/innen zu beobachten, welche eine sogenannte „Doppelqualifikation“ (Beruf und nachfolgend ein Studium; Typ 2) planen. Zum Befragungszeitpunkt entscheiden sich fünf Prozent aller Befragten für diesen Ausbildungsweg. Auch bundesweit ist dies inzwischen eine kleine Gruppe, die diesen – zeitaufwendigen – Weg einschlägt.

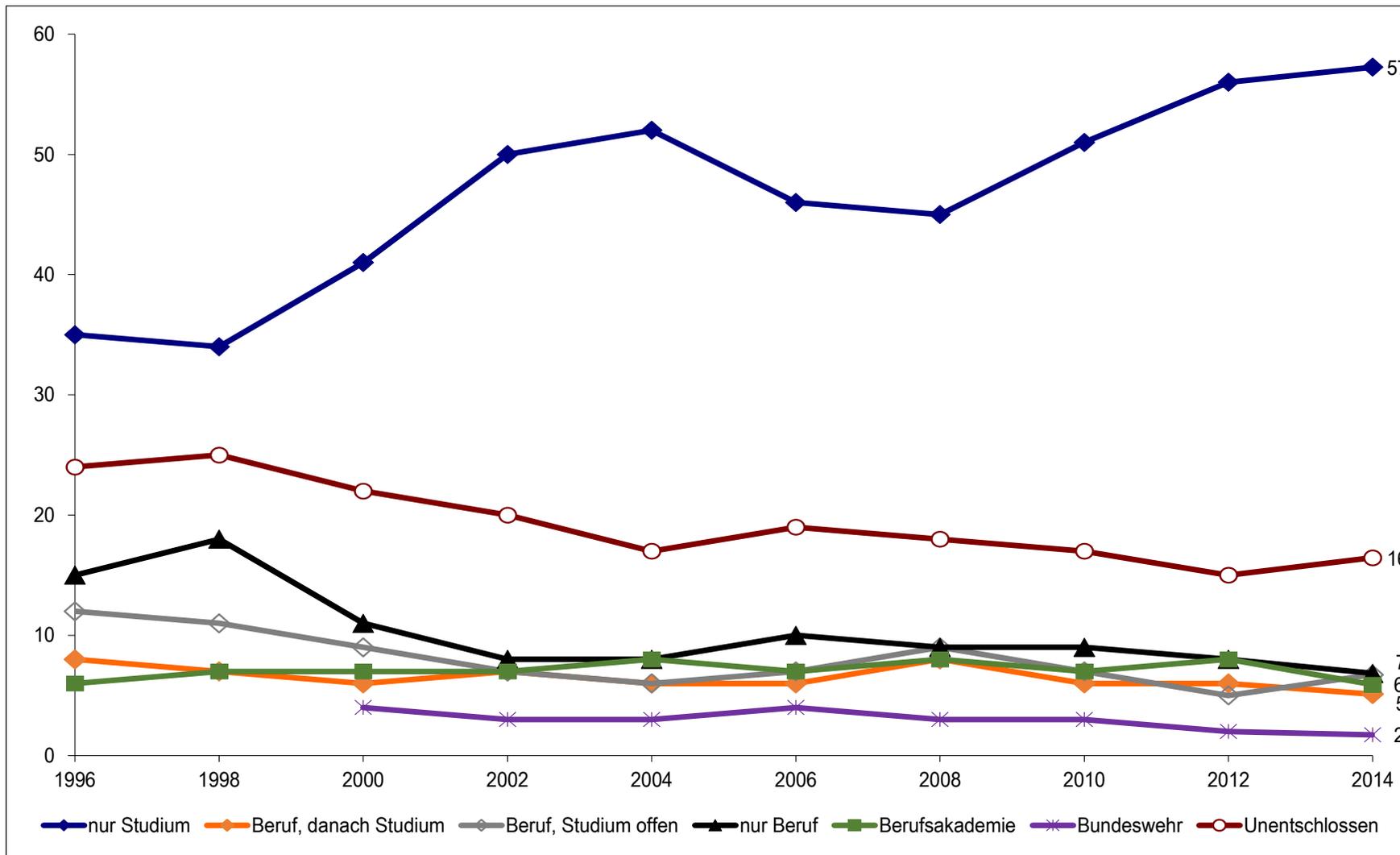
Während 2012 noch ein schulartübergreifender Anstieg der Studierneigung zu beobachten war, trifft das in diesem Jahr nur auf das berufliche Gymnasium zu (vgl. Tab. 3). Für Schülerinnen und Schüler der Fachoberschule können stagnierende Werte beobachtet werden. Bei Befragten des allgemeinbildenden Gymnasiums zeigt sich zwar weiterhin die deutlich höchste Studierneigung der drei erfassten Schulformen, gegenüber 2012 ist jedoch ein leichter Abwärtstrend zu beobachten.

Differenziert nach Schulart zeigt sich weiterhin, dass der Wunsch nach einer Doppelqualifikation bei Schülerinnen und Schülern des allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasiums nachgelassen hat. Diese beiden Schularten zeigen die geringsten Werte seit 2004. Fachoberschüler/innen setzen hingegen im Vergleich zur vorangegangenen Befragung wieder etwas häufiger auf eine berufliche Ausbildung plus Studium.

Tab. 3: Studierneigung 2004 bis 2014, nach Schulart (in %)

	Gymnasium (allgemeinbildend)		Berufliches Gymnasium		Fachoberschule	
	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium	Studium	Beruf, dann Studium
2004	54,2	5,3	49,3	6,3	53,9	6,7
2006	50,9	5,6	41,0	7,4	34,2	5,1
2008	48,3	8,4	40,8	6,6	29,8	5,3
2010	62,5	5,7	41,8	7,0	33,2	7,0
2012	68,3	4,7	52,0	6,2	42,7	5,9
2014	66,4	3,9	56,4	6,1	42,7	6,4

Abb. 2: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 2, in %)



Mit Hilfe der neunten Frage<sup>7</sup> aus dem Fragebogen kann abschließend die Gruppe der beim weiteren Bildungsweg noch ganz Unentschlossenen (16 Prozent aller Befragten) in die Betrachtungen einfließen und nach ihrer wahrscheinlichen Tendenz entsprechend den sieben oben genannten Ausbildungswege differenziert werden.

Die Mehrheit der Unentschlossenen (58 Prozent) tendiert zu einem Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium. 16 Prozent aller Unentschlossenen neigen am ehesten zu einer beruflichen Ausbildung (2012: 18 Prozent). Weitere zehn Prozent wollen möglicherweise an einer Berufsakademie studieren.

Die Aufschlüsselung, der zum Zeitpunkt der Befragung unentschlossenen Probanden und die nachfolgende Zuordnung zu deren wahrscheinlichen Präferenzen führt dazu, dass der Anteil der Unentschiedenen unter allen Befragten auf drei Prozent reduziert wird (vgl. Abb. 3).

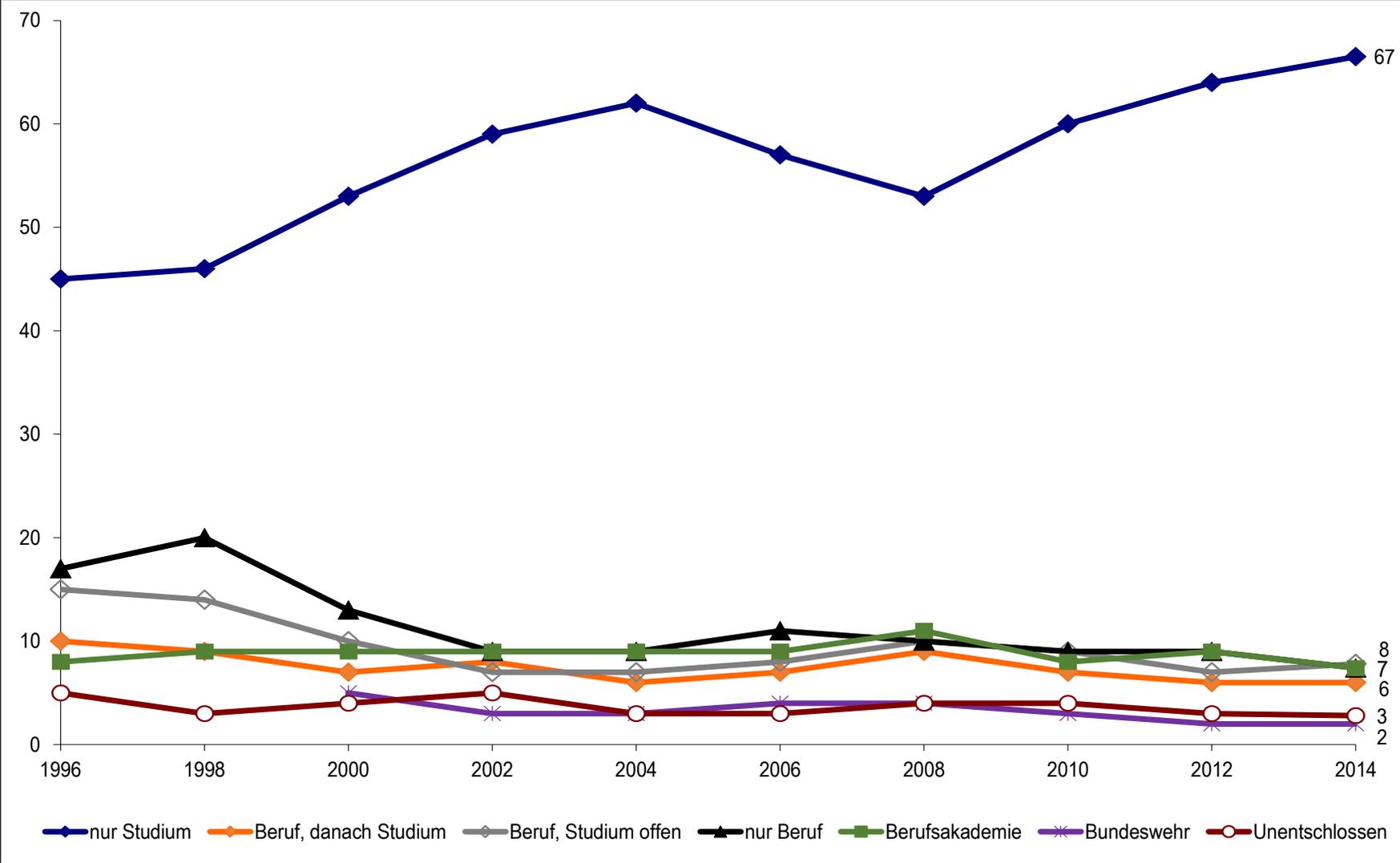
Für die verschiedenen Ausbildungs- und Berufswege nach dem Abitur ergeben sich durch diese Differenzierung auf der dritten Stufe folgende Veränderungen:

- Im Vergleich zur zweiten Stufe erhöht sich die Zahl der direkt Studierwilligen (d.h. ohne dazwischen geschaltete Ausbildung) um zehn Prozentpunkte. Mit einem Anteil von 67 Prozent aller Befragten ist damit aktuell ein neuer Höchstwert erreicht. Das bisher höchste Niveau der Untersuchungsreihe aus dem Jahr 2012 lag drei Prozentpunkte niedriger.
- Einen wenn auch geringen Zuwachs von insgesamt zwei Prozentpunkten erfahren die beruflichen Ausbildungswege (Typ 2 bis Typ 4). „Nur Beruf“ haben sieben Prozent angegeben (2012: neun Prozent).
- Der Anteil der Berufsakademie erhöht sich durch den Einbezug der Unentschlossenen auf insgesamt sieben Prozent.

---

<sup>7</sup> Wenn die Befragten angaben noch unentschlossen zu sein, wurde ihnen die Frage (9): „Wozu tendieren Sie am ehesten?“ präsentiert.

Abb. 3: Geplante Ausbildungswege nach dem Erwerb der Hochschulreife (Stufe 3; in %)



Auf der Grundlage der vorliegenden Daten kann die wahrscheinlich zu erwartende minimale und maximale Studierquote des sächsischen Studienberechtigtenjahrgangs 2014 geschätzt werden (vgl. Tab. 4). Sie ist definiert als derjenige Anteil der Befragten, der voraussichtlich ein Hochschulstudium (Universität oder Fachhochschule, einschließlich der Hochschulen der Bundeswehr) beginnen möchte. Der Minimalwert ergibt sich aus der Summe der entsprechenden Einzelwerte (Typ 1; Typ 2 und anteilig Typ 6), wobei die Unentschlossenen (Typ 7) unberücksichtigt bleiben. Der Maximalwert der Studierquote umfasst zusätzlich die Hälfte derjenigen Befragten, die sich in ihrer Entscheidung entweder generell unsicher zeigen oder die hinsichtlich eines an eine Berufsausbildung anschließenden Studiums noch unentschlossen sind (anteilig jeweils Typ 3, Typ 6 und Typ 7). Mit der Angabe eines Maximalwertes wird dem Sachverhalt Rechnung getragen, dass kurz vor ihrem Schulabschluss noch nicht alle Schüler/innen eine sichere Entscheidung für oder gegen ein Studium getroffen haben.

Die diesjährige Prognose für die minimale Studierquote liegt bei 74 Prozent und damit drei Prozentpunkte höher als noch 2012. Betrachtet man den gesamten Untersuchungszeitraum seit 1996, so ist dies der höchste Wert der Reihe. Der angenommene Maximalwert ist mit 79 Prozent im Vergleich zur letztmaligen Befragung ebenfalls angestiegen. Insgesamt ist von einem Prognosekorridor im Umfang von fünf Prozentpunkten auszugehen. Bei der Interpretation der angegebenen Studierquoten ist zu beachten, dass es sich um eine Schätzgröße handelt. Zwischen dem Befragungszeitpunkt und der endgültigen Entscheidung der Schüler/innen werden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit noch Veränderungen in den jeweiligen Präferenzen vollziehen. Wie die Auswertung der Nachbefragungen eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach dem Schulabschluss<sup>8</sup> zeigen, führen diese möglichen Entscheidungsrevisionen jedoch eher zur Wahl höherer Ausbildungsebenen. Vergleicht man die prognostizierte Studierquote vor dem Schulabschluss mit der tatsächlichen Studierquote einige Jahre nach dem Ablegen des Abiturs, zeigt sich eine hohe Übereinstimmung. Die Ergebnisse der Nachbefragungen verdeutlichen, dass die schon während der Schulzeit geplanten Studienentscheidungen auch tatsächlich umgesetzt werden. Die hier vorgestellte Befragung einige Monate vor dem Schulabschluss besitzt also eine hohe prognostische Validität.

Die Studierquote ist vor allem vor dem Hintergrund des demografischen Wandels von Belang. Es zeichnet sich bereits jetzt – wenn auch nicht in der gesamten Breite des Arbeitsmarktes, sondern eher in einzelnen Branchen oder Regionen – ein tendenzieller Fachkräftemangel ab

---

<sup>8</sup> Lenz, K., Wolter, A., Rosenkranz, D. (2014): Abschlussjahrgänge 2010 und 2012. Nachbefragungen zur Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten in Sachsen. Dresden.

(IAB 2012: 7)<sup>9</sup>. Die vom Wissenschaftsrat (2014: 8)<sup>10</sup> ausgesprochene Empfehlung zur quantitativen und qualitativen Ausweitung des Fachkräftepotentials zielt ja unter anderem auf die Erhöhung der Studierquote eines Studienberechtigtenjahrgangs ab.

Der Minimalwert der Berufsausbildungsquote ist definiert als der geschätzte Anteil derjenigen Befragten des Entlassungsjahrganges 2014, welcher nach dem Schulabschluss mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Berufsausbildung im Rahmen des dualen Systems, einer Berufsfachschule oder in einer anderen Form aufnehmen wird (Typ 2, Typ 3, Typ 4). Somit überschneiden sich die Berufsausbildungs- und die Studierquote etwa in der Größenordnung, in der ein Teil der Befragten zu einer Doppelqualifikation tendiert. Der Maximalwert umfasst – entsprechend dem Vorgehen zur Berechnung der Studierquote – ebenfalls die Hälfte aus der Gruppe der noch generell Unentschlossenen (anteilig Typ 7).

Die Schätzung des aktuellen Minimalwertes der Berufsausbildungsquote beläuft sich auf 21 Prozent. Damit liegt sie einen Prozentpunkt unter dem Wert der letztmaligen Befragung 2012 und erreicht das bisher niedrigste Niveau der Untersuchungsreihe. Eine ähnlich rückläufige Entwicklung zeigt sich bei der Prognose für den geschätzten Maximalwert. Mit 23 Prozent liegt er nur knapp über dem Minimalwert. Dies ist – wie bereits 2012 - der geringste Maximalwert der Berufsausbildungsquote seit 1996. Insgesamt betrachtet, hat sich seit Beginn der Untersuchungsreihe die geschätzte Berufsausbildungsquote fast halbiert.

Gesondert ausgewiesen wird der Anteil der Befragten, der eine Ausbildung an einer Berufsakademie ergreifen will. Dies ziehen sieben Prozent der Schülerinnen und Schüler in Erwägung. Damit zeigt sich für die seit Jahren relativ stabile Quote auch aktuell nur eine minimale Veränderung. Würden die Zahlen für die Berufsakademie zur Berechnung der Studierquote mit herangezogen – wie es bei den vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung DZHW (ehemals HIS-Institut für Hochschulforschung) bundesweit ermittelten Quoten der Fall ist – würde die Studierquote in Sachsen entsprechend höher ausfallen.

---

<sup>9</sup> Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2012): Qualifikations- und Berufsfeldprognosen. In der Arbeitszeit steckt noch eine Menge Potential. IAB-Kurzbericht 18/2012. Nürnberg.

<sup>10</sup> Wissenschaftsrat (2014): Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung. Erster Teil der Empfehlungen zur Qualifizierung von Fachkräften vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Darmstadt.

Tab. 4: Geschätzte Übergangsquoten nach dem Erwerb der Studienberechtigung im Freistaat Sachsen, 1996 bis 2014 (in %)

Jahr	Studierquote Sachsen (Korridor)	Studierquote Sachsen (Mittelwert)	Studierquote Sachsen (DZHW) <sup>11</sup>	Studierquote bundesweit (DZHW) <sup>11</sup>	Studierquote neue Länder (DZHW) <sup>11</sup>	Berufsakademie Sachsen	Berufsausbildungsquote Sachsen (Korridor)
1996	55 - 65	60	60	66	60	8	40 - 45
1998	54 - 63	59	n.v.	n.v.	n.v.	9	40 - 45
2000	61 - 70	65	(1999) 64	(1999) 66	(1999) 69	9	32 - 36
2002	69 - 75	72	72	73	69	9	24 - 27
2004	70 - 76	73	n.v.	71	67	9	22 - 24
2006	66 - 73	70	66 - 78	68	63 - 76	9	26 - 28
2008	64 - 71	68	67 - 72	72	65 - 73	11	29 - 31
2010	69 - 76	73	68 - 75	71 - 78	67 - 73	8	25 - 27
2012	71 - 76	74	70 - 75	73 - 80	70 - 77	9	22 - 23
2014	74 - 79	77	n.v.	n.v.	n.v.	7	21 - 23

Abschließend soll in diesem Abschnitt die Entwicklung der tatsächlich realisierten Studienaufnahme der sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten mit dem bundesdeutschen Verlauf seit der Jahrtausendwende verglichen werden. Dafür wurden die Daten des aktuellen Bildungsberichts (2014: 296)<sup>12</sup> herangezogen (vgl. Abb. 4). Hier werden für die Jahre 2000 bis 2008 die tatsächlichen Übergangsquoten der jeweiligen Studienberechtigtenjahrgänge von der Schule in die Hochschule auf Grundlage der Daten der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder ausgewiesen<sup>13</sup>. Da die Übergangsprozesse langwierig sind, finden sich für die Jahre ab 2009 noch keine Werte in der amtlichen Statistik und auch die Angaben bis 2008 könnten sich noch (geringfügig) erhöhen. Für die Jahre 2010 und 2012 wird auf die Prognosemittelwerte auf Basis des DZHW-Studienberechtigtenpanels (siehe Fußnote 11) zurückgegriffen.

Für die Jahre 2000 bis 2003 ist für den deutschlandweiten Trend zur Aufnahme eines Studiums eine Stagnation auf hohem Niveau zu beobachten. Bis 2006 zeigt sich eine rückläufige Tendenz, welche 2007 und 2008 in einen erneuten, leichten Wiederanstieg der Studierneigung umschlägt. Für die Jahre 2010 und 2012 wird noch einmal ein deutlicher Anstieg der

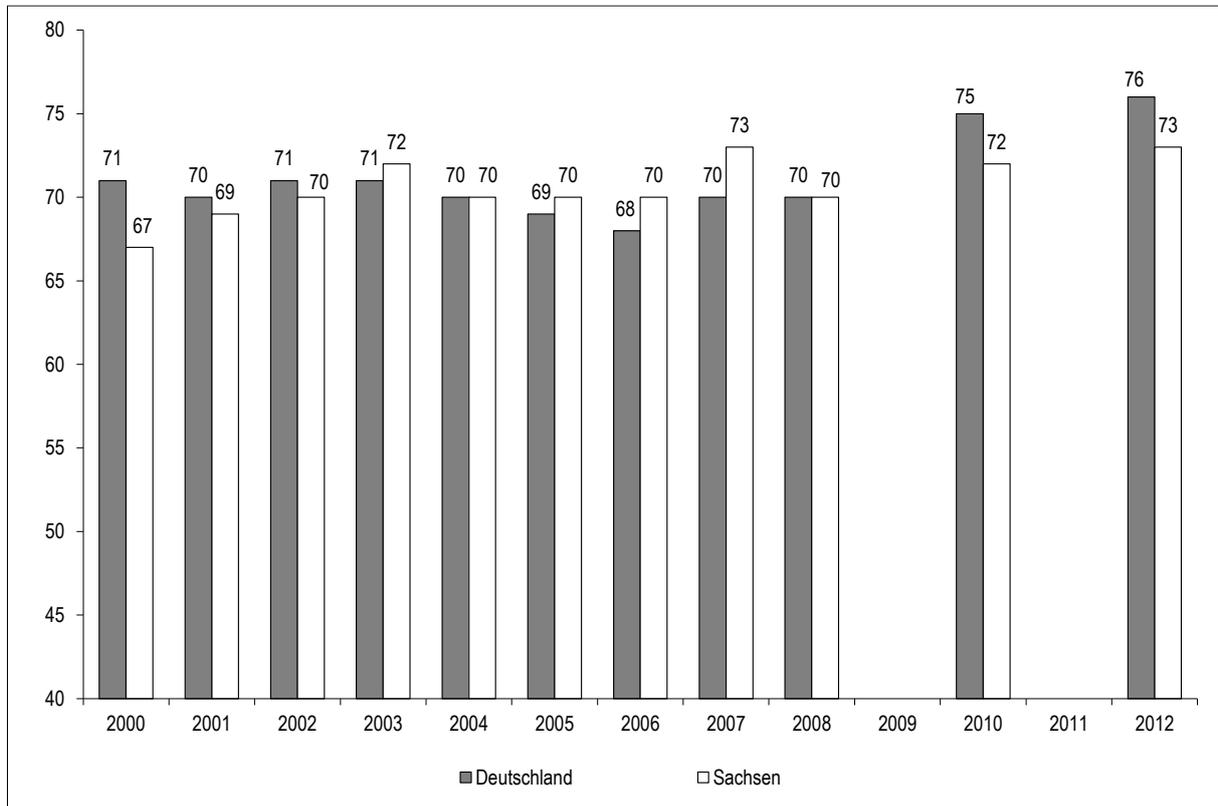
<sup>11</sup> Prognosewerte auf Basis des DZHW-Studienberechtigtenpanels; Studierquote ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Berufsakademie; seit 2008 einschließlich ehemalige Berufsakademie bzw. Duale Hochschule Baden-Württemberg; Erhebung ein halbes Jahr nach Schulabgang, beinhaltet bereits erfolgte Studienaufnahme und sicher geplante Studienaufnahme.

<sup>12</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld.

<sup>13</sup> Es werden nur Studienanfänger/innen berücksichtigt, bei denen eindeutig eine in Deutschland erworbene schulische Hochschulzugangsberechtigung vorliegt.

Studierquote prognostiziert. In Sachsen zeigt sich für die Übergangsquoten bis 2002 eine niedrigere Studierquote als in Deutschland insgesamt, die ab 2003 identisch oder sogar höher ausfällt. Die prognostizierten Werte für die Jahre 2010 und 2012 fallen für Sachsen wieder etwas geringer aus als im bundesdeutschen Durchschnitt.

Abb. 4: Entwicklung der Übergangsquoten von der Schule zur Hochschule<sup>14</sup> in Deutschland und Sachsen (in %)



Die im Rahmen der Sächsischen Abiturientenstudie ermittelten Studierquoten für die untersuchten Studienberechtigtenjahrgänge weisen ein hohes Maß an Übereinstimmung mit den statistisch ermittelten Übergangsquoten sowie den prognostizierten Werten des DZHW auf. Bei der Interpretation der vorliegenden Daten ist aber zu beachten, dass die Erhebung unmittelbar vor dem Schulabschluss durchgeführt wurde. Es handelt sich somit um eine Momentaufnahme innerhalb eines längeren Orientierungs- und Entscheidungsprozesses der sächsischen Schülerinnen und Schüler. Zwischen dieser Prognose und der erfahrungsgemäß erst nach Jahren feststellbaren tatsächlichen Studierquote können sich selbstverständlich Veränderungen ergeben. Die in der vorliegenden Studie angegebenen Werte für die Studierenden-

<sup>14</sup> Als Hochschulen werden von den statistischen Ämtern alle, unabhängig von der Trägerschaft, nach Landesrecht anerkannten Hochschulen ausgewiesen. Nicht inkludiert sind auch hier Berufsakademien und Verwaltungsfachhochschulen.

und die Berufsausbildungsquote müssen dementsprechend als Näherungswerte verstanden werden. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass zum Zeitpunkt der Befragung immerhin 17 Prozent der Befragten angaben, sich noch keine endgültige Klarheit über ihren zukünftigen Bildungsweg verschafft zu haben.

Auch der Beginn der Entscheidungsfindung variiert erheblich unter den Befragten<sup>15</sup>. Für 28 Prozent aller Schülerinnen und Schüler stand die Entscheidung schon vor dem Eintritt in die gymnasiale Oberstufe fest (vgl. Tab. 5). Weitere 25 Prozent haben diese Entscheidung schon seit der letzten Jahrgangsstufe (elfte Klasse allgemeinbildendes Gymnasium und Fachoberschule; zwölfte Klasse am beruflichen Gymnasium) getroffen. Somit gibt ein relativ großer Teil der Befragten an, schon verhältnismäßig früh in der Planung des eigenen weiteren Berufswegs Sicherheit zu haben. Für rund 20 Prozent stand der Weg aber auch erst innerhalb des letzten Schuljahres fest und für circa zwölf Prozent erst nach dem letzten Zwischenzeugnis.

*Tab. 5: Zeitpunkt der Entscheidungsfindung (in %)*

	Gesamt (n=1.793)
Vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/das berufliche Gymnasium/die Fachoberschule	27,8
Innerhalb der elften Klasse der gymnasialen Oberstufen/der Fachoberschule bzw. zwölfte Klasse am beruflichen Gymnasium	24,5
Innerhalb der ersten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	19,8
Innerhalb der zweiten Hälfte des aktuellen Schuljahrs	11,7
Noch unentschlossen	16,1

Alle Befragte eint der Sachverhalt, dass ihren Ausbildungswünschen eine Knappheit an Ausbildungskapazitäten – sowohl an der Hochschule als auch in der Berufsausbildung (hier vor allem regional) – gegenübersteht. Dementsprechend wird ein Teil der Abiturientinnen und Abiturienten die geäußerten Wünsche mit einem eingeschränkten Angebot in Einklang bringen müssen, und in manchen Fällen wird eine Neuorientierung nötig sein.

In Frage 22 wurden die Schüler/innen deshalb gefragt, was sie tun würden, wenn ihr gewünschter Ausbildungsweg (wodurch auch immer) verstellt wäre. Bei der Betrachtung der Antworten fällt auf, dass sich die Schüler/innen in diesem Fall überwiegend für einen Alternativweg entscheiden, der nahe an ihrem ursprünglich geäußerten Ausbildungsweg liegt (vgl. Tab. 6). So gibt der Großteil der Studierwilligen (74 Prozent) an, ein anderes Studienfach wählen zu wollen, wenn ihr gewünschtes Studienfach nicht belegt werden kann. Nur 26 Prozent der Befragten würden in diesem Fall auf eine Berufsausbildung ausweichen.

<sup>15</sup> Vgl. Frage 7 im Fragebogen.

Bei denjenigen, die eine Berufsausbildung planen, gestaltet sich diese Entscheidung nicht so eindeutig wie bei den studierwilligen Befragten. Immerhin 41 Prozent würden sich für ein Studium entscheiden, falls der gesuchte Ausbildungsplatz nicht zur Verfügung steht. Zwei Drittel würden eine andere Ausbildung wählen und damit innerhalb desselben Ausbildungssektors verbleiben.

*Tab. 6: Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde... (in %; Alternative 1 & 2 nur Studierwillige; Alternative 3 & 4 nur Berufsausbildungswillige)*

	trifft zu	trifft nicht zu
Falls nicht gewünschtes Studienfach, dann Berufsausbildung	25,7	74,3
Falls nicht gewünschtes Studienfach, dann anderes Fach	74,0	26,0
Falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann Studium	41,2	58,8
Falls nicht gesuchter Ausbildungsplatz, dann andere Berufsausbildung	65,6	34,4

### 3. DETERMINANTEN DER STUDIERBEREITSCHAFT

Die nach dem Schulabschluss zu treffende Entscheidung, ob ein Hochschulstudium aufgenommen wird oder nicht, ist eine wichtige Weichenstellung für den weiteren Berufs- bzw. Ausbildungsweg der Schülerinnen und Schüler. Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit den Einflussfaktoren auf diesen Entscheidungsprozess. Dazu zählen u.a. das Geschlecht, die soziale und regionale Herkunft sowie der schulische Leistungsstand<sup>16</sup>. In den Unterkapiteln 3.1 bis 3.4 werden zunächst bivariate Einzelanalysen zu den möglichen Determinanten der Studierneigung dargestellt, welche abschließend in einem multivariaten Modell in Abschnitt 3.5 zusammengeführt werden. Zudem wird der Einfluss der Finanzierung eines Hochschulstudiums im Unterkapitel 3.6 aufgegriffen. Auf welches Studienfach die Wahl fällt und welchen Studienort die Schüler/innen präferieren, wird abschließend in den Kapiteln 3.7 und 3.8 dargestellt.

Die Studierneigung bezieht sich hier, wenn nicht anders vermerkt, immer auf diejenigen Befragten, die direkt nach der Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium anstreben (Typ 1; vgl. Kapitel 2). Deshalb liegen die in diesem Abschnitt angegebenen Werte für die Studierbereitschaft unter dem Gesamtwert. Basis der folgenden Angaben ist die zweite Stufe in der Schätzung der Studierbereitschaft.

#### 3.1 GESCHLECHT: HÖHERE STUDIERNEIGUNG BEI MÄNNERN

Bei der Betrachtung der anvisierten Berufswege von Frauen und Männern steht die Kategorie „Studium“ im Mittelpunkt. Ergänzend wird die Kategorie „Berufsausbildung“ dargestellt. Die beiden Kategorien setzen sich folgendermaßen zusammen:

- „Studium“ – umfasst alle direkt Studierwilligen (Typ 1)
- „Berufsausbildung“ – umfasst alle Schüler/innen, die eine Berufsausbildung beginnen werden (Typ 2 bis Typ 4)

---

<sup>16</sup> Dass es sich hierbei um richtungsweisende Variablen in den individuellen Entscheidungsprozessen handelt, ist nicht nur aus der vorliegenden Studie bekannt, sondern wird auch von anderen Autoren bestätigt. So kann Becker, R. (2000) u.a. in seinem Artikel „Determinanten der Studierbereitschaft in Ostdeutschland“ (In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 33, S. 261-276) mit Hilfe von regressionsanalytischen Verfahren herkunfts- und geschlechtsspezifische Effekte am Datensatz der Sächsischen Abiturientenstudie (1996 und 1998) nachweisen.

Aus der Darstellung der geschlechterspezifischen Studierneigung (vgl. Abb. 5) wird ersichtlich, dass sich Männer häufiger für ein Studium nach dem Schulabschluss entscheiden wollen (Frauen: 54 Prozent, Männer: 62 Prozent). Insgesamt betrachtet, befindet sich die diesjährige Studierwilligkeit der Männer damit deutlich über dem bisher höchsten Niveau der Jahre 2004 und 2012 (57 Prozent). Bei den Frauen geht die Studierneigung im Vergleich zur letzten Erhebung 2012 geringfügig um einen Prozentpunkt zurück, liegt aber immer noch oberhalb des Niveaus, welches sich in den ersten Abiturientenstudien nach der Jahrtausendwende gezeigt hatte (2002: 51 Prozent). Nachdem 2012 fast identische Studierquoten für die jungen Frauen und Männer beobachtbar waren, zeigt sich 2014 wieder eine deutliche geschlechterspezifische Diskrepanz bei der Studierneigung<sup>17</sup>.

Für die Berufsausbildungsneigung präsentiert sich ein anderes Bild. Über den gesamten Untersuchungszeitraum ist zu beobachten, dass mehr Schülerinnen als Schüler im Anschluss an ihr Studium eine Berufsausbildung planen. Allerdings nehmen die Werte für beide Gruppen seit Mitte der 1990er Jahre tendenziell ab, und sie nähern sich kontinuierlich an. Wollten 1996 noch 43 Prozent der Schülerinnen nach ihrem Schulabschluss eine Berufsausbildung aufnehmen, so sind es aktuell nur noch 20 Prozent. Für die jungen Männer ist im gleichen Zeitraum eine Abnahme der Berufsausbildungsneigung um acht Prozentpunkte auf aktuell 16 Prozent feststellbar. Insgesamt hat die Berufsausbildung bei Frauen und Männern deutlich an Attraktivität verloren.

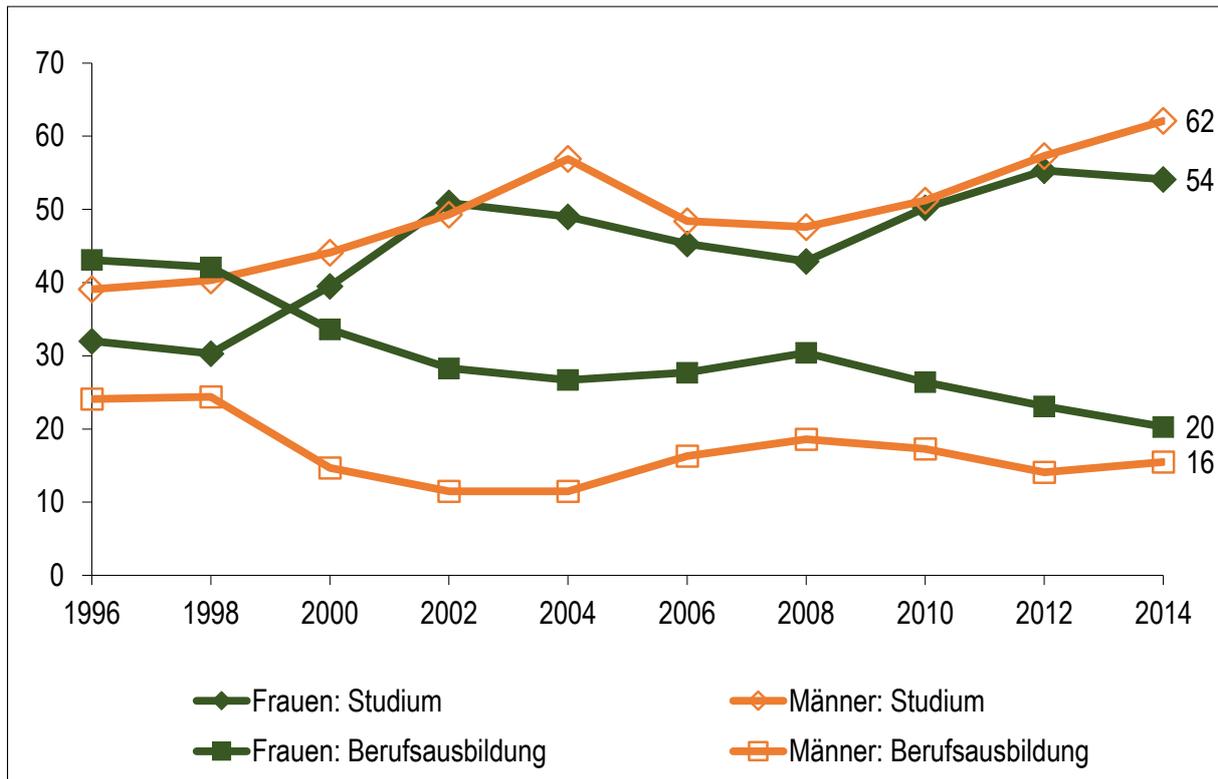
Den Entschluss, vor einem Studium eine Berufsausbildung absolvieren zu wollen, treffen nur geringfügig mehr Schülerinnen als Schüler. Rund fünf Prozent von ihnen planen diese Doppelqualifikation. Bei den Schülern sind es vier Prozent<sup>18</sup>. Eine Laufbahn bei der Bundeswehr ist nur für einen kleinen Teil der jungen Männer eine Option. Allerdings haben sich die Anteilswerte im Vergleich zur Untersuchung 2010 mehr als halbiert. Nur noch geringfügig weniger als drei Prozent der Schüler interessieren sich für diesen Ausbildungsweg (2010: sieben Prozent). Bei den Schülerinnen sind die Werte mit knapp einem Prozent unverändert gering.

---

<sup>17</sup> Mögliche Einflussgrößen in der unterschiedlichen Beurteilung der zu erwartenden Kosten, Erträge und Erfolgsaussichten (Lörz, M.; Schindler, S. (2011): „Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Übergang ins Studium“ In: Geschlechtsspezifische Bildungsungleichheiten, S. 99-122).

<sup>18</sup> Damit ist sowohl für die jungen Männer als auch für die Frauen weiterhin eine rückläufige Tendenz bei der Aufnahme einer Doppelqualifikation beobachtbar. Diese Entwicklung ist kein sächsisches Phänomen, sondern zeigt sich auch in den Daten der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff, E.; Apolinarski, B.; Poskowsky, J.; Kandulla, M.; Netz, N. (2011): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung, Bonn: BmBF, S. 57f.).

Abb. 5: Ausbildungsentscheidung nach Geschlecht, 1996 bis 2014 (in %)



## 3.2 SOZIALE HERKUNFT: STATUSGRUPPEN NÄHERN SICH AN

Zahlreiche Studien aus der aktuellen Bildungsforschung zeigen, dass die soziale Herkunft ein beständiger Einflussfaktor für Bildungsverläufe im deutschen Bildungssystem ist<sup>19</sup>. Deshalb wird auch in dieser Studie eine Überprüfung des Einflusses dieser Variable erfolgen. Dafür wurde die soziale Herkunft der Schüler/innen über den Schul- und Berufsabschluss sowie den Berufsstatus der Mütter und Väter erfasst<sup>20</sup>.

Auf dieser Grundlage werden für eine erste Betrachtung sogenannte Statusgruppen gebildet. Sie berechnen sich aus dem jeweils höchsten Berufsstatus beider Elternteile. Es lassen sich folgende sechs Statusgruppen unterscheiden:

<sup>19</sup> In der Forschung zu herkunftsbedingten Ungleichheiten bei Ausbildungsentscheidungen wird auf die Unterscheidung zwischen primären und sekundären Herkunftseffekten zurückgegriffen, wobei primäre Effekte herkunftsabhängige Unterschiede im Leistungsniveau bezeichnen und sekundäre Effekte darüber hinausgehende soziale Unterschiede bei Ausbildungsentscheidungen bezeichnen. Boudon, R. (1974): Education, opportunity and social inequality. Changing prospects in western society. New York.

<sup>20</sup> Im Fragebogen wurden hierfür der allgemeinbildende Schulabschluss, der berufliche Abschluss sowie der zuletzt ausgeübte Beruf der Eltern erfragt (vgl. Frage 67, 68 und 69).

- Statusgruppe 1: Ungelernte und angelernte Arbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit
- Statusgruppe 2: Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister
- Statusgruppe 3: Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, Beamte im einfachen und mittleren Dienst
- Statusgruppe 4: Angestellte mit hochqualifizierter Tätigkeit und Leitungsfunktion, Beamte im gehobenen Dienst
- Statusgruppe 5: Angestellte mit Führungsaufgaben, Beamte im höheren Dienst, akademische und freie Berufe
- Statusgruppe 6: Selbständige<sup>21</sup>

Werden die Werte der letzten Untersuchungen für die Betrachtungen herangezogen, so ist feststellbar, dass seit 2008 alle Statusgruppen – wenn auch in unterschiedlichem Umfang – am Anstieg der unmittelbaren Studierneigung teilhaben (vgl. Abb. 6). Dieser Trend setzt sich aktuell jedoch nicht für alle Statusgruppen fort. Bei Statusgruppe 1 sinkt die Studierneigung am stärksten, und zwar um sieben Prozentpunkte gegenüber 2012 auf aktuell 36 Prozent. Bei Statusgruppe 5 sinkt die Studierquote nur leicht auf 65 Prozent. Leichte Anstiege im Vergleich zu 2012 sind bei den Statusgruppen 2, 3 und 6 um rund vier Prozentpunkte zu verzeichnen.

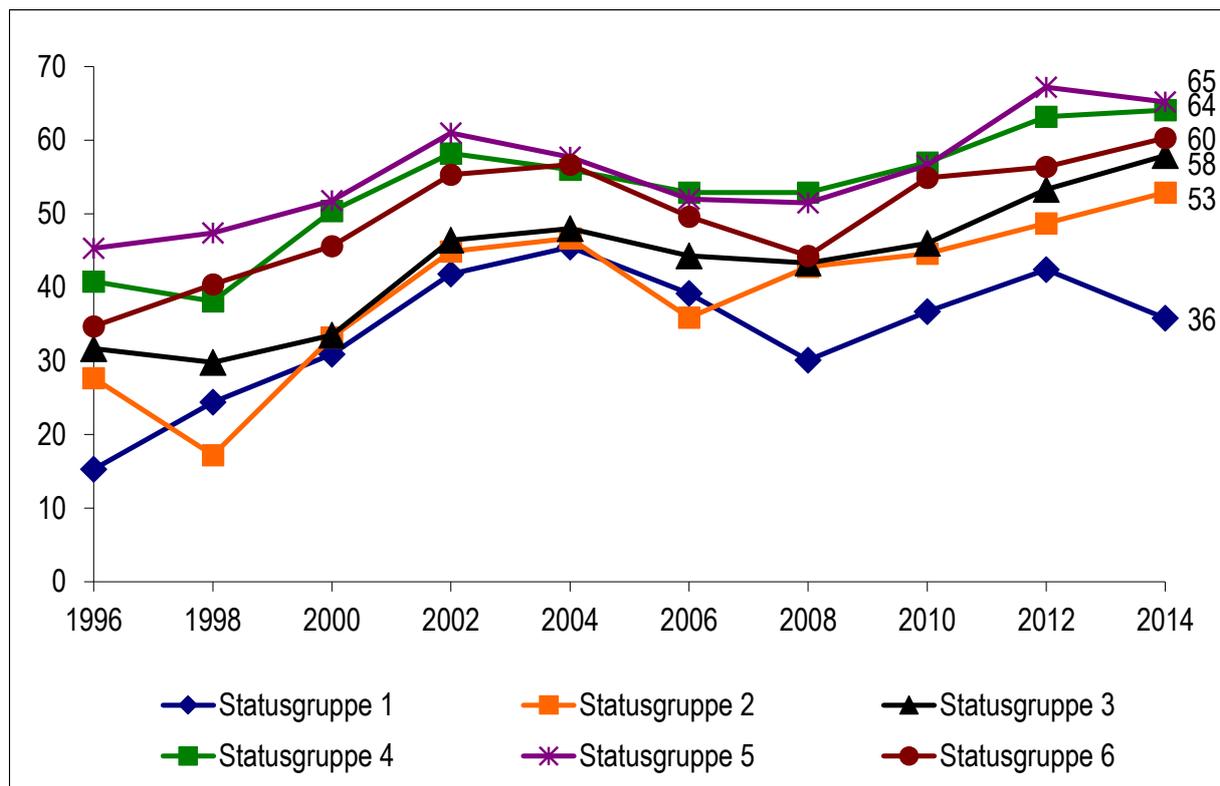
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Schüler/innen der höheren Statusgruppen stärker an einer Hochschulbildung nach ihrem Schulabschluss interessiert sind. Damit lässt sich auch für die aktuelle Erhebung die These bestätigen, dass mit höherer Statusgruppe der Eltern eine höhere Studierneigung bei den Schülerinnen und Schülern zu beobachten ist<sup>22</sup>. Die sozialen Unterschiede in der Studierneigung zwischen den einzelnen Statusgruppen, welche auch schon vor zwei Jahren konstatiert wurden, bleiben weiterhin bestehen. Die leichten Schwankungen, die zwischen den einzelnen Untersuchungsjahren zu beobachten sind, liegen nicht immer in derselben Richtung und lassen keinen eindeutigen Trend erkennen.

---

<sup>21</sup> Darunter fallen (in Anlehnung an das Herkunftsmodell der Sozialerhebung vom Deutschen Studentenwerk) kleinere Selbstständige, z.B. Einzelhändler/innen mit kleinem Geschäft, mittlere Selbstständige, z.B. Einzelhändler/innen mit großem Geschäft und größere Selbstständige, z.B. Unternehmer/innen mit großem Betrieb bzw. hohem Einkommen.

<sup>22</sup> Dieser Zusammenhang besteht für die Statusgruppen 1 bis 5, die Statusgruppe 6 ist aufgrund ihrer heterogenen Zusammensetzung gesondert zu betrachten.

Abb. 6: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1996 bis 2014 (in %)



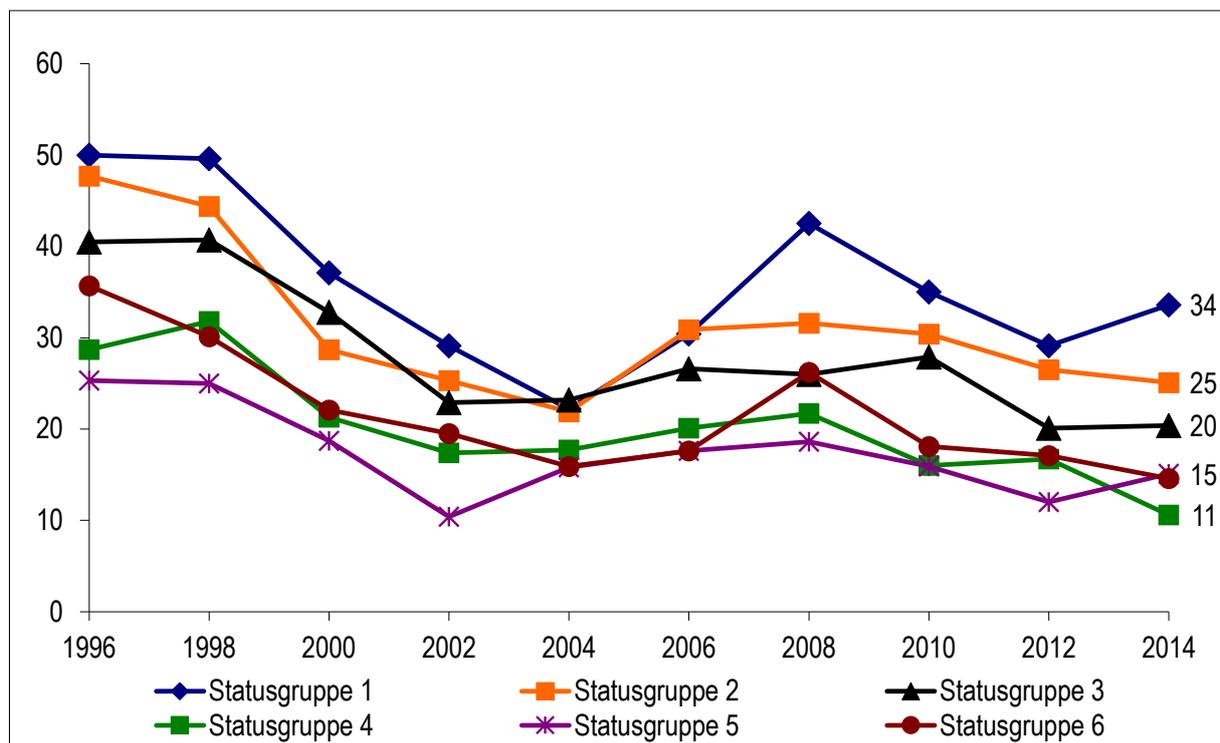
Der Anteil der Personen, der sich für eine Doppelqualifikation (Typ 2) entschieden hat, liegt aktuell in den Statusgruppen 1, 2 und 4 unter dem Anteil, welcher in der letzten Untersuchung beobachtet wurde. Bei den Statusgruppen 3 und 6 zeigen sich keine Veränderungen gegenüber den Vergleichswerten von 2012. Statusgruppe 5 ist damit die einzige, deren Werte sich seit 2012 leicht erhöht haben. Die höchsten Werte weisen mit jeweils sechs Prozent die erste und die dritte Statusgruppe auf. Insgesamt betrachtet, wird dieser Bildungsweg von fast allen Statusgruppen immer seltener angestrebt (Büchel, Helberger 1995: 620-634)<sup>23</sup>.

Erwartungsgemäß hat sich mit der Zunahme der Studierneigung ein Rückgang der Attraktivität der Berufsausbildung in den meisten Statusgruppen eingestellt (vgl. Abb. 7). Lediglich bei den Statusgruppen 1 und 5, bei denen eine sinkende Studierquote zu beobachten war, zeigt sich umgekehrt eine Zunahme bei der Berufsausbildungsneigung. Zusammenfassend lässt sich auch diesjährig für die Schüler/innen feststellen, dass mit einer höheren Statusgruppe des Elternhauses die Bereitschaft, einen Lehrberuf nach dem Schulabschluss aufzunehmen, sinkt.

<sup>23</sup> Büchel, F. und Helberger, C. (1995) beschreiben in ihrem Artikel „Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie“ (In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 30) die Strategie der Kinder von meist bildungsschwächeren Eltern, sich mit einer Doppelqualifikation gegen das Risiko des Scheiterns während des Studiums versichern zu wollen. Die vorliegenden Daten sprechen tendenziell dafür, dass diese Strategie immer seltener zur Anwendung kommt.

So gibt in der Statusgruppe der Angestellten mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion sowie Beamten im gehobenen Dienst nur jede/r Neunte (11 Prozent) den Wunsch an, eine Berufsausbildung aufnehmen zu wollen. In den Statusgruppe 5 und 6 sind es mit 15 Prozent nur geringfügig mehr. Hingegen plant in der Statusgruppe der Ungelernten und Angestellten mit einfacher Tätigkeit mehr als jede/r Dritte (34 Prozent) eine berufliche Ausbildung im Anschluss an die Schule.

Abb. 7: Berufsausbildungsneigung nach dem höchsten Berufsstatus der Eltern, 1996 bis 2014 (in %)



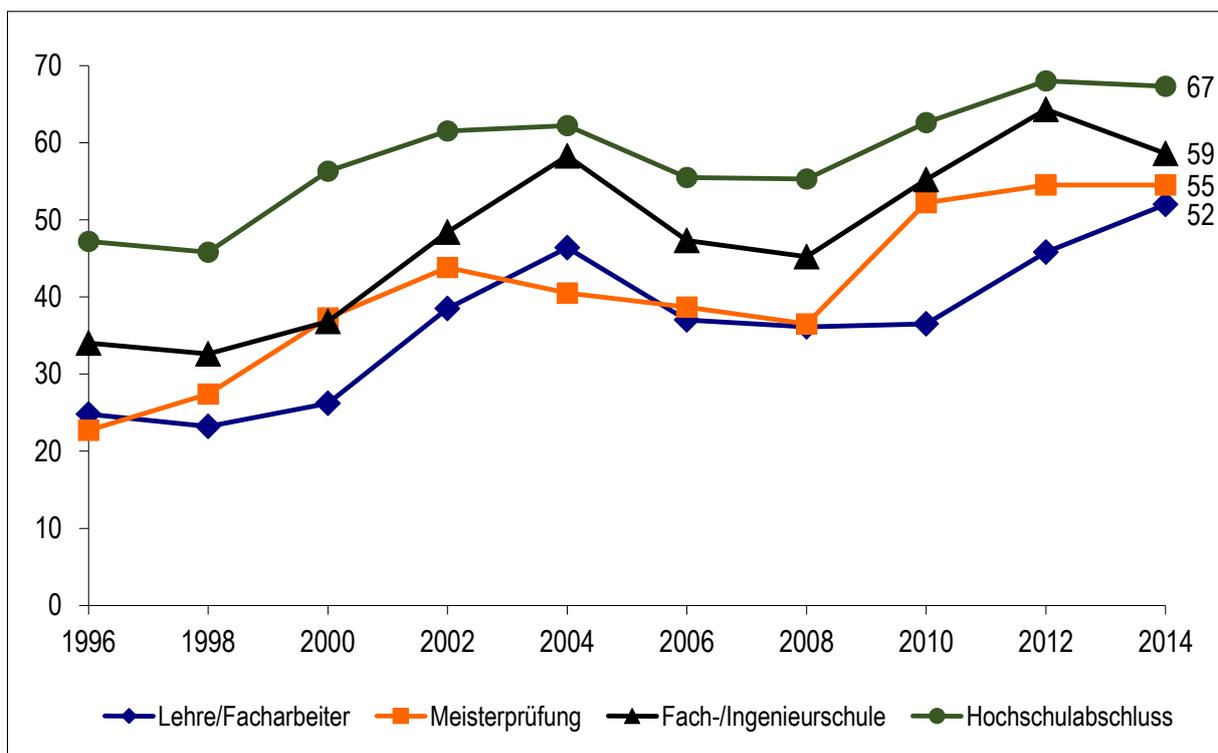
Aus der Literatur ist bekannt, dass zwischen Eltern und ihren Kindern sogenannte „Transmissionsprozesse“ (bspw. über die Weitergabe von kulturellem Kapital in der familiären Sozialisation) stattfinden. Vereinfacht dargestellt, kommt es innerhalb von Familien häufig zu einer „Vererbung“ des erreichten Bildungsniveaus von den Eltern an die Kinder (Becker, Hecken 2007: 100-117)<sup>24</sup>. Nach diesen Überlegungen haben Schüler/innen, welche aus einer statushohen Bildungsschicht entstammen, eine höhere Chance, selbst eine hohe Bildung zu erreichen, als Kinder aus sozial weniger begünstigten Familien. Dieses bekannte Muster zeigt sich

<sup>24</sup> U.a. Becker, R. und Hecken, A. (2007) haben diese These empirisch geprüft und stellen in ihrem Artikel „Studium oder Berufsausbildung. Eine empirische Überprüfung der Modelle zur Erklärung von Bildungsentscheidungen von Esser sowie Breen und Goldthorpe“ neben den Stuserhaltungsmotiven vor allem die subjektiven Einschätzungen der mit dem Studium verbundenen Kosten als entscheidungsleitend für oder gegen ein Studium heraus. In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 36, Heft 2.

auch in den aktuell vorliegenden Daten zur Studierneigung. Je höher der berufliche Abschluss der Eltern ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind ein Studium beginnen möchte (vgl. Abb. 8). Die höchste Studierneigung (67 Prozent) zeigen erwartungsgemäß die Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil selbst einen Hochschulabschluss besitzt. Dagegen ist bei Schülerinnen und Schülern, deren Eltern eine Lehre absolviert haben oder die einen Facharbeiterabschluss besitzen, die geringste Neigung (52 Prozent) zu beobachten, ein Studium nach dem erfolgreichen Schulabschluss aufzunehmen.

Wie bei den betrachteten Berufsstatusgruppen entwickelt sich die Studierneigung im Vergleich zur letztmaligen Befragung in den vier für die Eltern erfassten Bildungsgruppen unterschiedlich. Der Anstieg bei allen Abschlüssen seit 2008 scheint damit (zumindest vorläufig) gestoppt. Bei der Untersuchung der Berufsabschlüsse ist er ausschließlich bei den Kindern, deren Eltern eine Lehre abgeschlossen bzw. einen Facharbeiterabschluss haben (+ ca. sechs Prozentpunkte), feststellbar. Vergleicht man nur mit dem letzten Erhebungsjahr 2012, dann bleiben die Werte der Schüler/innen, von denen mindestens ein Elternteil eine Meisterprüfung abgelegt hat oder einen Hochschulabschluss vorweist, fast unverändert. Bei der Gruppe von Kindern mit mindestens einem Elternteil mit Fach- bzw. Ingenieurschulabschluss sinkt die Studierquote im Vergleich zur vorangegangenen Befragung am stärksten (- sechs Prozentpunkte). Damit nähern sich die Werte der drei unteren Bildungsgruppen wieder an.

Abb. 8: Unmittelbare Studierneigung nach dem höchsten Berufsabschluss der Eltern, 1996 bis 2014 (in %)



### 3.3 REGIONALE HERKUNFT: KAUM UNTERSCHIEDE ZWISCHEN STADT UND LAND

Der zu beobachtende Trend, dass sich die Studierneigung differenziert entwickelt, lässt sich auch bei der regionalen Herkunft der Schülerinnen und Schüler feststellen (vgl. Abb. 9). Hier zeigt sich, dass die seit 2008 steigende Studierneigung nicht bei allen drei Regionstypen weiter fortsetzt. Im Vergleich zur letztmaligen Befragung ist eine Zunahme der Studierwilligkeit nur für die Abiturientinnen und Abiturienten aus einer dörflichen Region zu beobachten (+ fünf Prozentpunkte auf 56 Prozent). Die Studierneigung von Schülerinnen und Schülern aus einer Klein- oder Mittelstadt stagniert (59 Prozent), bei den Befragten aus der Großstadt ist nur eine leichte Abnahme zu beobachten (- zwei Prozentpunkte auf 59 Prozent). Damit nähert sich die Studierneigung aller drei Regionaltypen in diesem Jahr wieder stärker an. Aber auch hier gilt: Die Entwicklungen schwanken teilweise zwischen den Jahren, und der Umfang der Veränderungen ist gering.

Abb. 9: Ausbildungsentscheidung nach regionaler Herkunft, 1996 bis 2014 (in %)

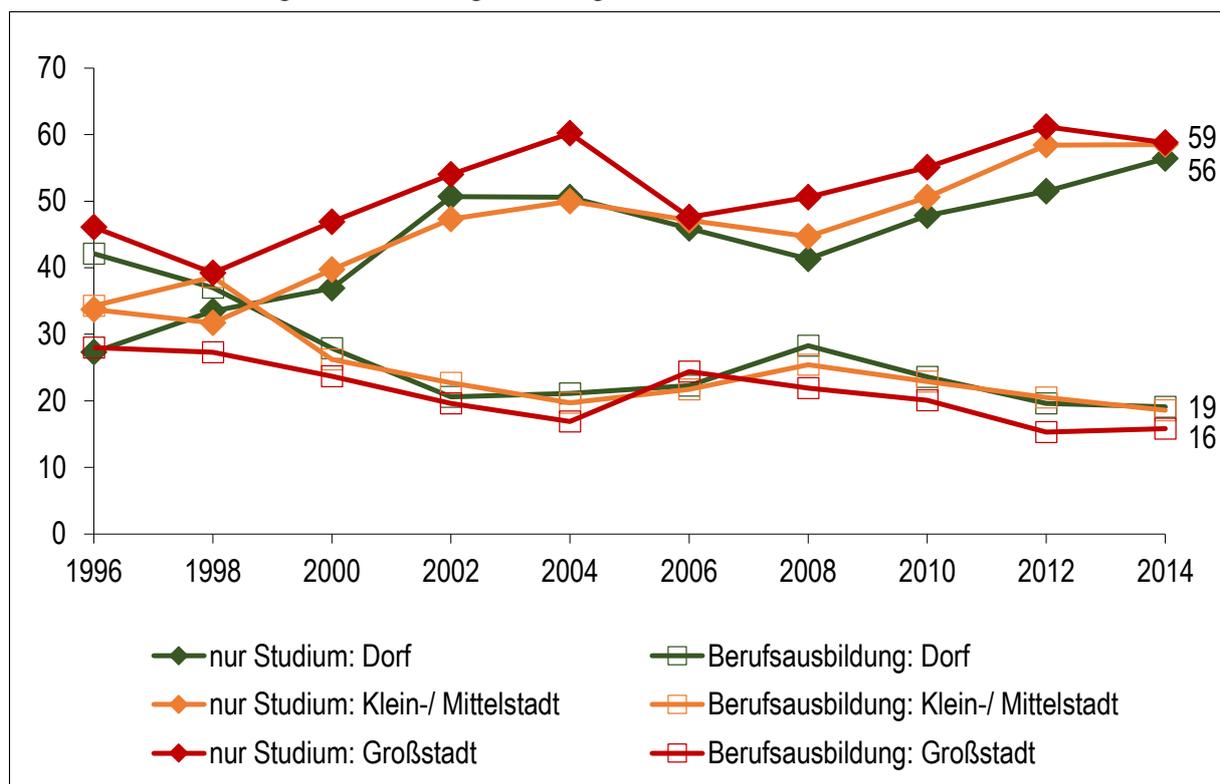


Abb. 9 verdeutlicht die entgegengesetzte Entwicklung der Studien- und Berufsausbildungsneigung in den letzten Jahren. Je urbaner das Lebensumfeld der Schüler/innen ist, desto höher ist die Studierneigung. Gleichzeitig ist der Anteil derjenigen geringer, die eine berufliche Ausbildung anstreben. Im Vergleich zu 2012 sinkt der Wert bei Schülerinnen und Schülern aus einer Klein- und Mittelstadt: nur noch 19 Prozent haben Interesse, eine Berufsausbildung aufzunehmen. Dies ist für diese Gruppe der niedrigste Wert der Untersuchungsreihe. Für den ländlichen Raum (19 Prozent) und für die Großstadt (16 Prozent) bleiben die Werte auf dem Niveau von 2012. Insgesamt zeigen sich auch bei der Berufsausbildungsneigung kaum Unterschiede zwischen Stadt und Land.

### **3.4 SCHULISCHER LEISTUNGSSTAND: JE HÖHER DER LEISTUNGSSTAND, DESTO STÄRKER DIE STUDIERNEIGUNG**

Über eine Selbsteinschätzung der Befragten<sup>25</sup> wurde ihr schulischer Leistungsstand erhoben. Allerdings kann von einer Selbsteinschätzung nicht ohne weiteres auf den tatsächlich vorliegenden Leistungsstand bzw. die tatsächlich vorliegende Studienkompetenz geschlossen werden. Da die Schüler/innen aber alltäglich mit einem dichten System der schulischen Leistungsbewertung Erfahrungen sammeln, kann von einer hohen Validität solcher Selbstbewertungen ausgegangen werden<sup>26</sup>.

Fast 15 Prozent der Befragten schätzen sich selbst als sehr gute/n Schüler/in ein. Weitere 47 Prozent bewerten ihr aktuelles Leistungsvermögen als gut, während sich insgesamt 38 Prozent den Kategorien „eher durchschnittlich“ und „eher schlecht“ zuordnen. Die beiden letztgenannten Kategorien werden zusammengefasst, da sich nur rund zwei Prozent der Befragten als schlechte Schüler/innen einstufen.

Aus den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungsreihe wird ersichtlich, dass die Entscheidung für oder gegen ein Hochschulstudium in hohem Maße davon beeinflusst wird, ob sich die Schüler/innen als eher leistungsstark oder als eher leistungsschwach einschätzen (vgl. Abb. 10). Konkret lässt sich folgender Zusammenhang formulieren: Je höher die Eigenbewertung des Leistungsstandes ausfällt, desto stärker tendieren die befragten Schüler/innen zu einer Studienaufnahme. Dieser Zusammenhang kann allerdings durch Herkunftsfaktoren noch mal modifiziert werden (siehe dazu Abschnitt 3.5).

---

<sup>25</sup> Vgl. Frage 26 im Fragebogen.

<sup>26</sup> Dies bestätigen auch die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Nachbefragungen, bei denen die tatsächlich erreichten Abschlussnoten erhoben wurden (siehe Fußnote 4).

Im Vergleich zu 2012 ist ein leichter Anstieg in der Studierneigung bei der Gruppe der Leistungsstarken zu beobachten (+ drei Prozentpunkte). Damit kann für diese Gruppe nicht nur – wie in allen vorherigen Untersuchungen – die höchste Studierwilligkeit aller drei ausgewiesenen Leistungsgruppen bestätigt werden. Mit 81 Prozent ist dies der höchste Wert seit Beginn der Untersuchungsreihe<sup>27</sup>. Wird der eigene Leistungsstand als sehr gut eingeschätzt, geht dies folgerichtig mit einem deutlichen Interessenverlust hinsichtlich der Aufnahme einer Berufsausbildung einher. Die Berufsausbildungsquote liegt in der Gruppe der „Leistungsstarken“ bei sechs Prozent und damit deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs. Auch im Vergleich aller Leistungsgruppen ist dies die niedrigste Quote. Weitere vier Prozent der sehr guten Schüler/innen wollen ein Studium an der Berufsakademie aufnehmen und sieben Prozent zeigen sich noch unentschlossen bezüglich ihres weiteren Bildungsweges.

Die Studierneigung der guten Schüler/innen liegt mit insgesamt 63 Prozent auf dem bisher höchsten Niveau der Jahre 2002, 2004 und 2012<sup>28</sup>. Damit nehmen sie die Mittelposition unter den Leistungsgruppen ein. Dies gilt auch für die Berufsausbildungsquote. 15 Prozent der Schüler/innen, die ihren Leistungsstand kurz vor dem Erreichen der Hochschulzugangsberechtigung als gut einschätzen, streben eine Berufsausbildung an. Bei dem Wunsch, eine Berufsakademie zu besuchen, zeigt diese Leistungsgruppe mit sieben Prozent die höchsten Werte aller Gruppen. Hingegen ist sich etwa jede/r Achte (13 Prozent) noch nicht sicher, welcher Berufs- bzw. Ausbildungsweg nach dem Schulabschluss eingeschlagen werden soll.

Jene Schüler/innen, die sich selbst eher zu den durchschnittlichen bzw. schlechten zählen würden, erreichen mit 42 Prozent<sup>29</sup> den bisherigen Höchstwert des Jahres 2004. Die Berufsausbildungsquote der eher durchschnittlichen bzw. eher schlechten Schüler/innen liegt bei 27 Prozent. Weitere fünf Prozent dieser Schülergruppe planen den Besuch einer Berufsakademie im Anschluss an ihren Schulabschluss. Erwartungsgemäß ist bei dieser Gruppe der Anteil derjenigen, die zum Zeitpunkt der Befragung noch unentschlossen sind, am größten. Fast jede/r Vierte (23 Prozent) der eher durchschnittlichen Schüler/innen ist sich noch nicht klar darüber, welche (Aus-)Bildungsoption er bzw. sie nach der Schule wählen wird.

---

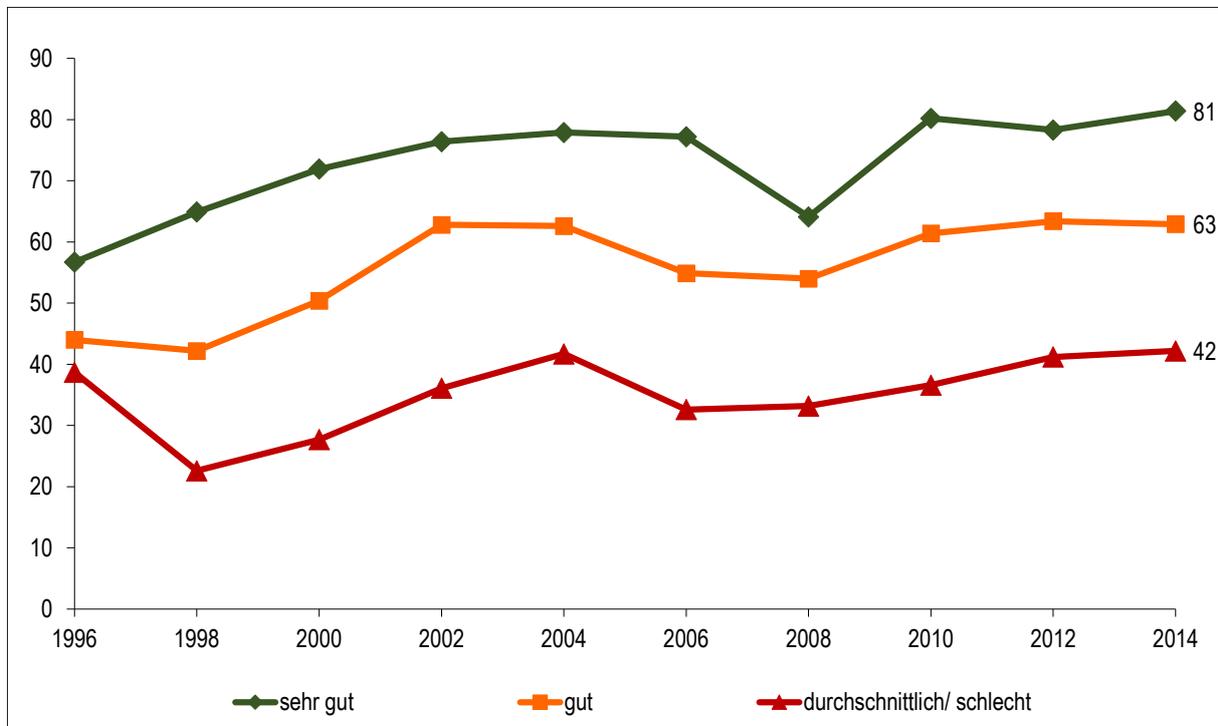
<sup>27</sup> Dabei entfallen 66 Prozent auf die Universität und 16 Prozent auf die Fachhochschule.

<sup>28</sup> Dabei entfallen 41 Prozent auf die Universität und 21 Prozent auf die Fachhochschule.

<sup>29</sup> Dabei entfallen 24 Prozent auf die Universität und 18 Prozent auf die Fachhochschule.

Insgesamt zeigt sich bei den sächsischen Schülerinnen und Schülern ein starker Zusammenhang zwischen den (selbst eingeschätzten) Schulleistungen und der Studierneigung, welcher auch aus bundesweiten Befragungen (Schneider, Franke 2014: 70)<sup>30</sup> bekannt ist.

Abb. 10: Studierneigung nach schulischem Leistungsstand, 1996 bis 2014 (in %)



### 3.5 VERGLEICHENDE ANALYSE DER EFFEKTE DER SOZIALEN DETERMINANTEN

Im Weiteren soll der Frage nachgegangen werden, welche der sozialen Determinanten den stärksten Effekt auf die Studierneigung ausübt. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse im Übergangsverhalten auf der dritten Stufe (vgl. Abb. 3) herangezogen. Deswegen können sich Abweichungen in den Daten zu den Einzelanalysen in den Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.4 ergeben. Als studierbereit werden hierbei diejenigen zusammengefasst,

- die sofort nach dem Abitur studieren wollen (Typ 1),
- die zunächst eine Ausbildung absolvieren und dann studieren wollen (Typ 2) sowie
- diejenigen, die bei oder nach der Bundeswehr ein Studium planen (anteilig Typ 6).

<sup>30</sup> Bei diesen zeigte sich stets der Effekt, dass sich eher schlechte Schulleistungen eher negativ auf die Studierbereitschaft auswirken und dieses Ergebnis im Zusammenhang mit den unterschiedlich wahrgenommenen Erfolgsaussichten bei der Studienaufnahme in Verbindung steht. Schneider, H.; Franke, B. (2014): Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss. DZHW: Forum Hochschule 6/2014, Hannover.

Insgesamt liegt die Studierneigung – wie im zweiten Kapitel ausgeführt – bei 74 Prozent. In die Untersuchung werden die in den Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.4 diskutierten Einflussfaktoren einbezogen. Damit die Subgruppen für die Betrachtungen nicht zu klein sind, werden alle Einflussfaktoren zu je zwei Ausprägungen zusammengefasst. Bei der sozialen Herkunft werden zwei Faktoren betrachtet: der höchste Berufsabschluss und der Berufsstatus der Herkunftsfamilie. Es kann bei dem erstgenannten Faktor zwischen Akademikerfamilien (mindestens ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) und Nicht-Akademikerfamilien unterschieden werden. Beim höchsten Berufsabschluss ermöglicht die Zusammenfassung der Antwortkategorien die Differenzierung von Familien, welche einen hohen Berufsstatus (mindestens ein Elternteil gehört den Statusgruppen 4 bis 6 an) aufweisen, und Familien mit niedrigem Berufsstatus. Bei der Betrachtung der regionalen Herkunft werden der Großstadt Dorf, Klein- und Mittelstadt zusammengefasst gegenübergestellt. Bei dem schulischen Leistungsstand werden die sehr guten und guten Schülerinnen und Schüler zu einer Gruppe zusammengezogen und mit den durchschnittlichen bzw. schlechten Schülerinnen und Schülern verglichen.

Die Variablen zuerst in einzelner Betrachtung:

- Wie in den letzten Jahren zeigt sich beim Leistungsstand die größte Differenz bei den dichotomisierten Faktorausprägungen (vgl. Tab. 7). So wollen überdurchschnittlich viele (80 Prozent), der sich als sehr gut bzw. gut einschätzenden Befragten, nach dem Schulabschluss ein Studium aufnehmen, während es bei den eher durchschnittlichen und schlechten Schüler/innen 64 Prozent sind. Der Leistungsstand hat dementsprechend den stärksten Einfluss auf die vorherrschende Studierneigung.
- Einen ebenfalls starken Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer Akademikerfamilie. Rund 82 Prozent der Schüler/innen mit mindestens einem Elternteil mit Hochschulabschluss wollen studieren. Von den Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien sind es 70 Prozent.
- Ein weiterer Unterschied zeigt sich beim Berufsstatus der Herkunftsfamilie. 78 Prozent der Kinder aus statushöheren Familien entscheiden sich sehr wahrscheinlich für ein Studium, während 68 Prozent der Kinder aus statusniedrigeren Familien dies in Erwägung ziehen.
- Die regionale Herkunft sowie das Geschlecht zeigen bei den Befragten 2014 keine signifikanten Effekte auf die Studierneigung<sup>31</sup>.

---

<sup>31</sup> Anders als in den Einzelanalysen der vorangegangenen Abschnitte 3.1 bis 3.4 werden hier – neben den direkt nach Schulabschluss Studierenden – auch Befragte berücksichtigt, die erst nach einer Aus-

- Es bestätigen sich somit die Ergebnisse der Befragungen seit 2006. Das bedeutet, dass es für die Studierneigung insgesamt (direkt nach dem Studium, aber auch nach einer Ausbildung oder Verpflichtung bei der Bundeswehr) keine Relevanz hat, welchem Geschlecht man angehört und in welcher regionalen Umgebung man wohnt. Sachsen liegt damit im bundesweiten Trend (Bildungsbericht 2014: 297)<sup>32</sup>. Nach der amtlichen Statistik nehmen in Deutschland seit 2012 etwa genauso viele junge Frauen wie Männer ein Studium auf.

Tab. 7: Soziale Determinanten und Studierneigung (in %)

Variablen	Variablenausprägung	Wert
Schulischer Leistungsstand	sehr gut/gut	80,2
	durchschnittlich/schlecht	63,9
Bildungsstatus Herkunftsfamilie	Akademikerfamilie	82,2
	Nicht-Akademikerfamilie	69,5
Berufsstatus Herkunftsfamilie	hoch	77,7
	niedrig	67,6
Regionale Herkunft	Großstadt	78,6
	Dorf/Kleinstadt/Mittelstadt	72,5
Geschlecht	Männer	74,6
	Frauen	73,1

Die Unterschiede bezüglich der regionalen Herkunft und des Geschlechts sind *nicht signifikant*.

Diese Einflüsse der verschiedenen sozialen Faktoren auf die Studierbereitschaft dürfen nicht nur isoliert betrachtet werden. In einem zweiten Schritt muss auch ihr Zusammenwirken untersucht werden. Dabei ergeben sich folgende Ergebnisse (vgl. Abb. 11):

- Fasst man die Variablen Bildungsstatus der Herkunftsfamilie und schulischer Leistungsstand zusammen, dann zeigt sich, dass die Studierneigung leistungsstarker Schüler/innen aus Akademikerfamilien bei 87 Prozent liegt. Demgegenüber wollen 71 Prozent der leistungsschwachen Schüler/innen mit einem akademischen Bildungshintergrund der Eltern studieren. Ein deutlicher Unterschied ist ebenfalls bei den Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien beobachtbar. 79 Prozent der leistungsstarken Schüler/innen dieser Gruppe wollen studieren, während dies bei den Leistungsschwachen nur 59 Prozent angeben. Insgesamt lässt sich ein starker Zusammenhang zwischen

---

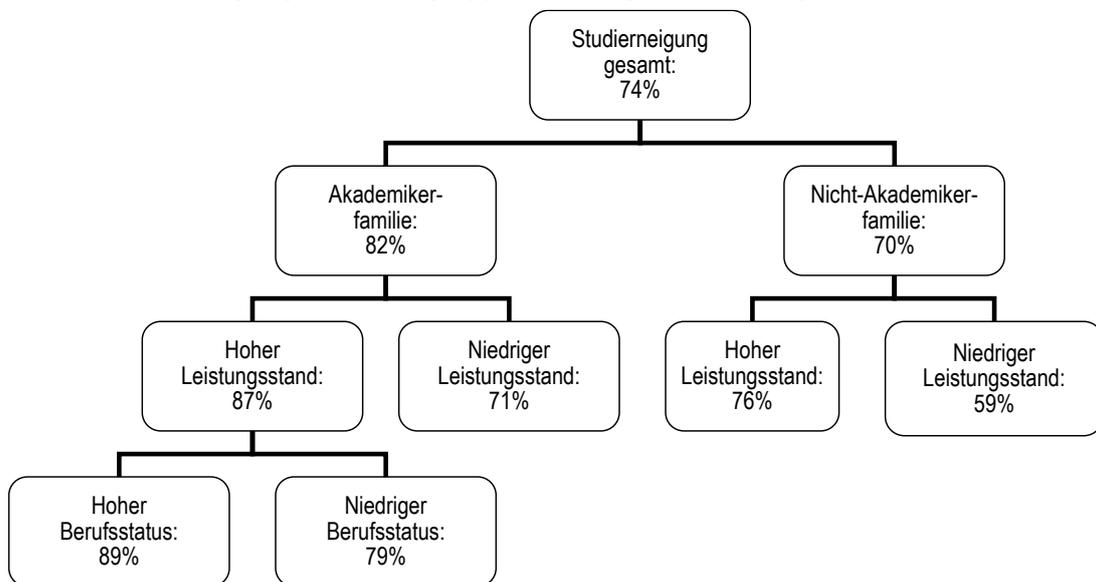
bildung oder Verpflichtung bei der Bundeswehr ein Studium aufnehmen wollen. Die zunächst also höhere Studierneigung der Männer scheint sich der der Frauen wieder annähern, die ohnehin geringen Unterschiede zwischen Stadt und Land ebenso.

<sup>32</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderung. Bielefeld.

schulischer Leistung und Studierneigung feststellen. Dieser wird aber durch die Bildungsherkunft überformt.

- Wird als dritter Einflussfaktor der Berufsstatus der Eltern hinzugezogen, so zeigt sich noch ein signifikanter Unterschied. Differenziert man bei Akademikerfamilien die Kinder mit hohem Leistungsstand weiter nach dem aktuellen Berufsstatus der Eltern, so kann festgestellt werden, dass Schüler/innen, deren Eltern einen hohen Status aufweisen, zu 89 Prozent ein Studium wählen würden. Im Vergleich dazu sind es bei hohem Leistungsstand und niedrigem Berufsstatus der Eltern 79 Prozent der Schüler/innen.

Abb. 11: Studierneigung nach Subgruppen (nur signifikante Angaben)



### 3.6 FINANZIERUNG DES STUDIUMS

Die erwarteten Ausbildungskosten und die Finanzierung eines Studiums können als weitere Faktoren gesehen werden, welche die Entscheidung der Schülerinnen und Schüler zum Studienverzicht bzw. zur Studienaufnahme beeinflussen können. Dieser Zusammenhang wurde bereits in den Vorgängerstudien sowie weiteren Forschungsarbeiten nachgewiesen (Quast et al. 2012: 305-326)<sup>33</sup>. Auch in der vorliegenden Untersuchung wurden die Schüler/innen zu den Aspekten der Studienfinanzierung und den Studienkosten befragt. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

<sup>33</sup> U.a. Quast, H.; Spangenberg, H.; Hannover, B.; Braun, E. (2012): Determinanten der Studierbereitschaft unter besonderer Berücksichtigung von Studiengebühren. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 15, Heft 2. In diesem Artikel wird anhand von Daten des HIS zu deutschlandweiten Kohorten der Schulabgänger/innen der Jahrgänge 2002, 2004 und 2006 nachgewiesen, dass direkte und indirekte Studienkosten die Entscheidung für oder gegen ein Studium maßgeblich beeinflussen.

- Bei der Frage, ob die Kosten eines Studiums Einfluss auf die positive oder negative Studienentscheidung haben<sup>34</sup>, gab es im Vergleich zur letztmaligen Befragung kaum Veränderungen in den Antworten. So gaben 35 Prozent der Befragten an, dass die Kosten für sie einen (sehr) großen Einfluss haben. Etwas mehr als jede/r Vierte (24 Prozent) sieht eine gewisse Beeinflussung (teils/teils) und weitere 42 Prozent verneinen einen Einfluss auf ihre Entscheidung. Anders als bei der letztmaligen Befragung lassen sich beim Geschlecht signifikante Unterschiede finden. Frauen geben aktuell einen größeren Einfluss der Kosten eines Studiums auf ihre Entscheidung an als Männer dies tun.
- Für den Zusammenhang zwischen der Ausbildungsentscheidung und den Ausbildungskosten lässt sich Folgendes formulieren: Bei der Gruppe der Studierwilligen (ohne dazwischen geschaltete Berufsausbildung) ist der Anteil derjenigen am geringsten (28 Prozent), die einen großen Einfluss der Kosten auf die Entscheidung für oder gegen ein Studium angeben. Dem stehen die Angaben derjenigen Schüler/innen gegenüber, die planen, ein Berufsakademiestudium aufzunehmen bzw. nach einer Berufsausbildung ein Studium anzuschließen. Diese Befragtengruppen zeigen bei ihren Einschätzungen den stärksten Einfluss der Kosten. So geben rund 46 Prozent an, dass für sie die finanziellen Aufwendungen einen sehr großen Einfluss haben.
- Wie schon in den letzten Befragungen festgestellt wurde, ist ein weiterer Einfluss im sozialen Status der Eltern und den damit verbundenen finanziellen Verfügungsmöglichkeiten zu finden. Je höher der soziale Status der Herkunftsfamilie ausfällt, desto höher ist auch der Anteil derjenigen Befragten, der den finanziellen Kosten eines Studiums keine oder nur eine geringe Bedeutung zuerkennt. Umgekehrt zeigt sich: Es sind eher die Studienberechtigten aus Familien mit ungünstigeren sozialen Voraussetzungen, für die sich die Studienentscheidung als eine finanzielle Hürde darstellt und die sich dann unter bestimmten Bedingungen gezwungen sehen, auf ein Studium zu verzichten. Dabei spielt auch eine Rolle, dass sich ein Teil der Befragten über finanzielle Fördermöglichkeiten noch nicht intensiv informiert hat (siehe dazu Abschnitt 7.3).
- Die Frage nach den Gründen für das Anstreben einer Doppelqualifikation<sup>35</sup> (Berufsausbildung mit anschließendem Studium) beantworten 73 Prozent der Befragten damit, dass sie sich ein sicheres (finanzielles) Standbein aufbauen wollen, welches sie für die Zeit während und nach dem Studium absichern kann. Ebenso viele wollen durch die

---

<sup>34</sup> Vgl. Frage 11 im Fragebogen.

<sup>35</sup> Vgl. Frage 17 im Fragebogen.

berufliche Ausbildung bereits erste Praxiserfahrungen sammeln. Mit rund 55 Prozent der Nennungen erhoffen sich die „Doppelqualifizierten“ bessere Berufschancen.

Inwieweit auch finanzielle Erwägungen bei der Entscheidung gegen ein Studium und für eine Berufsausbildung eine Rolle gespielt haben, wird in Kapitel 4.3 näher erläutert.

Betrachtet man die Gruppe der studierwilligen Schüler/innen hinsichtlich ihres Informationsstandes zur Frage der Studienfinanzierung genauer<sup>36</sup>, so kann festgestellt werden, dass sich unmittelbar vor dem Abitur nur rund 16 Prozent von ihnen bereits intensiv mit der Problematik beschäftigt haben. Insgesamt 73 Prozent räumen dagegen ein, dass sie dies bislang eher beiläufig getan haben und weitere elf Prozent überhaupt noch nicht. Hier gibt es zu 2012 keine Veränderung. Diese zu diesem Zeitpunkt noch unzureichende Auseinandersetzung einer Mehrzahl der Befragten zeigte sich schon bei den letzten Studien und bleibt beachtenswert, da die Unwägbarkeiten der Studienfinanzierung unter Umständen eine ernsthafte Hürde für eine Studienentscheidung darstellen können.

Die Finanzierung eines Hochschulstudiums kann aus unterschiedlichen Quellen erfolgen. Deswegen wurde den studierwilligen Schülerinnen und Schülern die Frage nach ihren wahrscheinlich genutzten Finanzierungsmöglichkeiten für ein Hochschulstudium gestellt<sup>37</sup>. 81 Prozent der studierwilligen Befragten gehen davon aus, dass sie sich wohl mehrerer Quellen bedienen werden müssen, was auch der tatsächlichen Struktur der Studienfinanzierung entspricht. Durchschnittlich wurden zwei bis drei Finanzierungsquellen genannt. Dabei spielt die elterliche Unterstützung als finanzielle Quelle für 66 Prozent aller Studierwilligen die bedeutendste Rolle (vgl. Tab. 8). Fast genauso häufig (64 Prozent) wollen die Befragten fehlende finanzielle Mittel im Studium selbst erwirtschaften. Knapp 58 Prozent der Nennungen fallen auf die finanzielle Unterstützung durch die Mittel des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG). Im Zeitverlauf fällt auf, dass die Mehrheit der Studierenden hauptsächlich mit dieser Mischform aus BAföG, eigenem Verdienst und Unterstützungsleistungen durch die Eltern plant. Hingegen werden selten (diesjährig drei Prozent) Darlehen von Banken und anderen Dritten für eine Studienfinanzierung mit in Betracht gezogen.

---

<sup>36</sup> Vgl. Frage 39 im Fragebogen.

<sup>37</sup> Vgl. Frage 40 im Fragebogen.

Tab. 8 : Quellen der Studienfinanzierung 2002 bis 2014 (Mehrfachnennung, in %)

	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Eltern	73,1	72,4	72,0	75,6	64,6	64,3	65,6
Eigener Verdienst während Studium	70,3	70,9	69,2	70,2	57,2	63,2	64,3
BAföG	60,7	64,3	55,1	50,7	48,8	57,6	57,3
Eigene Mittel vor Studium	28,0	29,8	34,6	36,9	28,7	34,8	30,6
Verwandte/Bekannte	-	8,4	14,7	15,0	9,8	8,0	10,4
Stipendium	4,2	4,3	7,5	6,4	5,2	7,7	9,3
Darlehen Bank/Dritte	1,0	1,6	5,2	6,0	3,8	3,9	3,0
Sonstiges	7,2	8,2	10,5	12,3	10,4	10,3	8,1

Differenziert nach dem Geschlecht sind nur wenige Unterschiede festzustellen. So geben Frauen etwas häufiger an, dass sie von ihren Eltern Unterstützungen im Studium erhalten werden, während bei den Schülern eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden, sowie Mittel von anderen Verwandten oder Bekannten eine geringfügig größere Rolle spielen als bei den Schülerinnen.

Berücksichtigt man den Berufsstatus der Herkunftsfamilie, so zeigen sich die erwarteten typischen Zusammenhänge: Je höher der Berufsstatus der Herkunftsfamilie, desto größer ist der Anteil derjenigen, die auf die Mittel der Eltern hoffen, um ein Hochschulstudium zu finanzieren. Dies geben in der höchsten Statusgruppe 81 Prozent der Schüler/innen an, während in der niedrigsten nur 44 Prozent mit finanziellen Unterstützungsleistungen der Eltern rechnen. Erwartungsgemäß sind in der letztgenannten Gruppe auch die eigenen Mittel, welche zur Studienfinanzierung genutzt werden können, begrenzter (20 Prozent). Damit ist es nicht überraschend, dass der Anteil der potentiellen BAföG-Antragsteller/innen in der niedrigsten Statusgruppe mit 84 Prozent am größten ist und mit steigendem Berufsstatus – mit Ausnahme der Selbständigen – abnimmt. In der höchsten Statusgruppe planen noch knapp 35 Prozent (teilweise) mit den Mitteln aus dem BAföG.

### 3.7 WAHL DES STUDIENFACHS

Welche Studienfächer die studieninteressierten Frauen und Männer präferieren, wird im Folgenden thematisiert.

Für eine erste Betrachtung können die im Fragebogen abgefragten Studienfächer<sup>38</sup> in Anlehnung an die amtliche Hochschulstatistik zu fünf Fächergruppen zusammengefasst werden

<sup>38</sup> Vgl. Frage 36 im Fragebogen.

(vgl. Tab. 9). Insgesamt betrachtet zeigen sich die Rangfolge der Studierwünsche der Abiturientinnen und Abiturienten seit 2008 stabil. Für das Jahr 2014 lassen sich folgende Aussagen formulieren:

- Auf die Gruppe der Sprach-, Kultur-, und Kunstwissenschaften (inkl. Pädagogik und Sportwissenschaften) fiel die Wahl von mehr als einem Drittel der Befragten (36 Prozent). Wie in den vorangegangenen Erhebungen seit 2002 weist diese Fächergruppe mit Abstand die größte Attraktivität für die Schüler/innen auf.
- Für die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften lässt sich diesjährig ein Anteil von 31 Prozent beobachten. Damit bleibt diese Fächergruppe seit 2008 die am zweithäufigsten genannte. Der Zuwachs in dieser Fächergruppe gegenüber der letzten Erhebung zeigt sich in allen Fächern gleichermaßen.
- Im Vergleich zum letzten Erhebungszeitpunkt haben die Mathematik und Naturwissenschaften ihren dritten Rangplatz gehalten. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten (27 Prozent) gab an, ein Studium in einem Fach aus dieser Fächergruppe zu planen.
- Relativ stabil zeigen sich die Ergebnisse für den Bereich der Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaften (22 Prozent). So liegen die Werte für diese Fächergruppe etwa im Bereich der letzten Jahre.
- Die Fächer der Gruppe Medizin und Pharmazie sind für eine kleine Gruppe von Studieninteressierten attraktiv. Etwas mehr als jede/r Sechste aller Befragten (16 Prozent) erwägt aktuell ein medizinisches oder pharmazeutisches Studienfach aufzunehmen bzw. Gesundheits- oder Pflegewissenschaften zu studieren.

*Tab. 9: Studierwünsche nach Fächergruppen, 1996 bis 2014 (Mehrfachantwort, in %)*

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Sprach-, Kultur- und Kunstwiss.	31,2	36,7	31,4	38,1	42,7	41,0	46,4	45,1	36,4	36,1
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwiss.	35,0	34,7	29,9	31,0	24,4	30,1	35,2	29,9	25,4	30,9
Mathematik/Naturwiss.	18,4	22,6	24,4	29,6	26,1	32,0	28,4	28,2	24,1	26,8
Ingenieur-, Agrar- und Forstwiss.	22,8	26,5	28,4	25,8	26,3	27,2	23,7	23,8	24,0	22,4
Medizin/Pharmazie	8,4	8,8	9,6	8,9	12,4	15,3	16,1	15,6	13,1	16,3

Mit den vorliegenden Daten sind weitere differenziertere Betrachtungen zu den Fächerpräferenzen der Abiturientinnen und Abiturienten möglich (vgl. Tab. 10). Dafür werden die von den Schülerinnen und Schülern angegebenen Studienfächer in eine Rangfolge nach deren Beliebtheit gebracht.

Den ersten Platz bei der Fächerwahl belegen mit 17 Prozent die Wirtschaftswissenschaften. In der Gunst der Befragten folgen auf dem zweiten Platz die Fächer Medizin/Pharmazie (17 Prozent), die gegenüber 2012 einen Platz gewonnen haben. Mit 15 Prozent sind die Kultur- und Sprachwissenschaften auf dem dritten Platz zu finden und damit in der Rangfolge einen Platz gestiegen. Ein deutlicher Rückgang kann für die Pädagogik (inkl. Sozialpädagogik) beobachtet werden. Diese befindet sich diesjährig nur noch auf dem fünften Platz der Rangfolge – drei Plätze niedriger als noch vor zwei Jahren.

Tab. 10: Angestrebte Studienfächer, 1996 bis 2014 (Mehrfachantwort, in %)

	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Wirtschaftswiss.	17,5	16,9	14,5	14,5	10,8	13,5	17,8	15,0	13,1	<b>17,4</b>
Medizin/Pharmazie	7,8	7,9	8,4	8,6	10,7	15,3	16,4	15,1	11,9	<b>17,0</b>
davon Medizin				6,8	9,2	11,0	11,9	11,3	10,0	13,6
davon Pharmazie				1,8	1,5	4,3	4,5	3,8	1,9	3,4
Kultur-/Sprachwiss.	7,7	9,9	7,8	14,4	13,0	17,9	19,7	13,7	10,9	<b>14,7</b>
davon Geschichte				4,5	4,8	5,1	4,3	4,7	1,9	3,5
Mathematik/Informatik	6,6	10,4	11,3	15,6	12,4	12,7	10,5	9,9	10,1	<b>13,8</b>
davon Informatik				11,3	7,5	7,5	6,1	5,8	6,6	8,7
davon Mathematik				4,3	4,9	5,2	4,4	4,1	3,5	5,1
Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	11,3	8,9	9,9	11,1	13,2	13,3	12,9	16,2	12,0	<b>11,7</b>
Biologie/Chemie	4,6	7,0	8,1	10,7	10,8	17,0	14,5	15,8	9,5	<b>11,3</b>
davon Biologie				6,8	6,9	9,8	8,9	8,2	4,8	6,2
davon Chemie				3,9	3,9	7,2	5,6	7,6	4,7	5,1
Sozialwiss.	6,5	9,9	8,1	10,9	9,9	11,8	13,7	10,9	7,0	<b>10,7</b>
Maschinenbau	3,4	5,7	7,9	11,4	10,3	10,6	11,4	11,1	9,4	<b>9,7</b>
Rechts- und Verwaltungswiss.	12,2	8,5	5,6	7,3	4,6	7,4	7,2	6,1	4,5	<b>7,0</b>
Kunst- und Gestaltungswiss.	9,4	11,2	8,4	8,0	8,5	8,6	9,8	9,3	6,1	<b>6,8</b>
Psychologie	5,9	8,9	5,4	8,5	7,5	9,8	8,7	8,7	5,3	<b>6,3</b>
Sportwiss.		1,2	1,1	2,2	2,2	3,3	7,1	6,9	4,0	<b>6,2</b>
Elektrotechnik	3,6	6,5	6,1	6,1	6,5	4,4	5,5	4,4	6,5	<b>5,7</b>
Geowiss./Physik	7,0	4,5	4,3	8,8	6,0	10,0	7,7	7,3	5,0	<b>5,4</b>
davon Physik				5,4	3,3	5,1	3,9	3,4	2,4	2,9
davon Geowiss.				3,4	2,7	4,9	3,8	3,9	2,6	2,5
Architektur/Bauwesen	12,3	9,2	5,8	5,8	6,0	7,1	6,1	5,8	5,3	<b>4,3</b>
Agrar-/Ernährungs-/Forstwiss.	3,3	2,3	2,4	1,8	2,9	4,8	3,0	2,7	1,4	<b>2,6</b>
Verkehrswiss.		2,4	5,3	2,5	2,0	2,9	2,4	2,1	1,4	<b>1,8</b>
Anderes Fach			1,1	0,8	1,0	5,5	6,6	6,1	4,7	<b>1,7</b>
Unentschieden	8,5	13,7	13,0	10,8	13,4	7,5	7,7	6,5	9,5	<b>8,4</b>
Anzahl der Befragten	1.152	1.017	1.062	1.244	1.226	1.207	1.060	1.545	1.386	1.272

Auch in dieser Erhebung zeigen sich die bekannten geschlechtsspezifischen Differenzen bei der Wahl der Studienfächer (vgl. Tab. 11). Die Medizin<sup>39</sup>, vor zwei Jahren noch auf dem zweiten Platz, führt nun die Rangreihe der Frauen an (21 Prozent). Die Pädagogik ist dafür mit 19 Prozent auf den zweiten Rang gerutscht. An dritter Stelle folgen – wie schon 2012 - mit 17 Prozent die Wirtschaftswissenschaften. Bei den Männern stehen derzeit hingegen der Maschinenbau (19 Prozent), die Wirtschaftswissenschaften (18 Prozent) sowie die Informatik (14 Prozent) ganz oben auf der Wunschliste. Damit haben sich bei den Männern keine Verschiebungen in den Präferenzen seit der letzten Befragung ergeben.

Betrachtet man die Verteilung der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), so werden die unterschiedlichen Präferenzen von Männern und Frauen ebenfalls deutlich. Bei den Männern finden sich diese Fächer größtenteils in der oberen Tabellenhälfte der angestrebten Studienfächer. Für die Frauen kann konstatiert werden, dass vor allem die Fächer Mathematik, Chemie und Biologie nennenswerte Anteile erreichen. Somit kann zwar nicht von einem generellen „MINT-Desinteresse“ der Frauen gesprochen werden, allerdings zeigt sich ein weiterhin bestehender Engpass primär in den technischen Fächern. Dies ist angesichts des hohen Anteils von Frauen an den Studienberechtigten in Sachsen und der strukturellen Bedeutung der MINT-Fächer für die sächsische Hochschullandschaft von erheblicher Bedeutung.

---

<sup>39</sup> Humanmedizin, Tiermedizin sowie Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Tab. 11: Rangliste der angestrebten Studienfächer nach Geschlecht (Mehrfachantwort, in %)

	Frauen (n=687)		Männer (n=572)
Medizin	20,8	Maschinenbau	18,7
Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	18,5	Wirtschaftswissenschaften	17,5
Wirtschaftswissenschaften	17,0	Informatik	13,6
Kultur-/Sprachwiss.	15,8	Elektrotechnik	7,7
Sozialwissenschaften	13,3	Sozialwissenschaften	7,7
Kunst- und Gestaltung	9,8	Rechts- u. Verwaltungswiss.	6,3
Psychologie	9,8	Kultur-/Sprachwiss.	5,9
Rechts- und Verwaltungswiss.	7,7	Sport	5,9
Biologie	7,6	Architektur/Bauwesen	5,4
Sport	6,3	Medizin	5,2
Chemie	5,4	Mathematik	5,1
Mathematik	5,2	Chemie	4,9
Pharmazie	4,9	Biologie	4,7
Informatik	4,5	Physik	4,5
Architektur/Bauwesen	3,1	Geschichte	4,2
Agrar-/Ernähr.-/Forstwiss.	2,8	Mechatronik	3,8
Geschichte	2,8	Pädagogik/Sozial-/Berufspäd.	3,5
Geowissenschaften	2,5	Kunst- und Gestaltung	3,1
Maschinenbau	2,2	Verkehrswissenschaften	2,8
Physik	1,6	Geowissenschaften	2,4
Verkehrswissenschaften	1,0	Psychologie	2,3
Elektrotechnik	0,7	Agrar-/Ernähr.-/Forstwiss.	2,3
Mechatronik	-	Pharmazie	1,6
anderes Fach	2,2	anderes Fach	1,2
unentschlossen	9,0	unentschlossen	7,5

Im Rahmen der Umsetzung des Bologna-Prozesses hat es vielfältige Veränderungen in den von den Hochschulen angebotenen Studienprogrammen gegeben. So erfolgte im Zuge der Studienreform die weitgehende Umstellung auf eine zweistufige Struktur der Studiengänge<sup>40</sup>, die bei einem erfolgreichen Abschluss zum Erlangen eines Bachelor- oder Mastergrades führt. Diese Veränderungen in der Angebotsstruktur schlagen sich bei der Frage<sup>41</sup> nieder, welche Studienabschlüsse von den Schüler/innen nachgefragt werden (können) (vgl. Tab. 12). Wollten 2004 nur knapp sechs Prozent der befragten Studierwilligen einen Bachelorabschluss erwerben, so hat sich zehn Jahre später der Anteil mit rund 55 Prozent fast verzehnfacht – liegt aber rund drei Prozentpunkte unter dem bislang höchsten Niveau von 2010. Damit bleibt der Bachelorabschluss mit Abstand an erster Stelle der angestrebten Studienabschlüsse, wobei in den meisten Fällen die Wahl des Studienabschlusses mit dem präferierten Studienfach vorgegeben ist.

Diese Entwicklung wirkt sich auch auf die Anteilswerte der anderen Abschlüsse aus<sup>42</sup>. So geben immer weniger der Schüler/innen an, einen Diplomabschluss anzustreben, die ja auch außerhalb Sachsens kaum noch angeboten werden. Waren es 2004 noch mehr als die Hälfte der befragten Studierwilligen, sind aktuell nur noch 17 Prozent bestrebt, einen Diplomstudiengang zu absolvieren. Im Vergleich zur letztmaligen Befragung stagniert der Anteil für das Staatsexamen. Beachtenswert ist, dass das Staatsexamen für Lehramt seit 2010 wieder deutlich häufiger (insgesamt + sechs Prozentpunkte) angestrebt wird, was auf die Rückkehr Sachsens zu den Staatsexamensstudiengängen im Lehramt<sup>43</sup> zurückzuführen ist.

De facto haben sich also inzwischen die neuen Abschlüsse bei den Studienwünschen durchgesetzt (Bildungsbericht 2014: 121)<sup>44</sup>, wobei Sachsen aufgrund der weiterhin angebotenen Diplomstudiengänge eine Sonderstellung einnimmt. Auch hier zeigen die Nachbefragungen, dass die vor Schulabschluss getroffene Wahl der Studienabschluss – natürlich eng verbunden mit der Studienfachwahl – sich in den meisten Fällen auch tatsächlich realisieren ließ.

---

<sup>40</sup> Anders als in anderen Bundesländern sind in Sachsen Diplomstudiengänge per Gesetz weiterhin möglich. Die Staatsexamensstudiengänge bestehen ebenfalls fort. Dies gilt vor allem für die Medizin, Lehramt und Rechtswissenschaften.

<sup>41</sup> Vgl. Frage 34 im Fragebogen.

<sup>42</sup> Da an den sächsischen Hochschulen die Magisterabschlüsse nicht mehr angeboten werden, wurde diese Abschlussform in der Befragung 2010 letztmalig berücksichtigt.

<sup>43</sup> Ab dem Wintersemester 2012/13.

<sup>44</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld.

In jedem Befragungsjahr gibt es natürlich auch Studierwillige, die sich noch nicht sicher sind, welchen Abschluss sie anstreben wollen. In diesem Jahr umfasst diese Gruppe 10 Prozent. Somit nimmt dieser Anteilswert seit 2010 kontinuierlich ab.

Tab. 12: Angestrebte Studienabschlüsse, 2004 bis 2014 (in %)

	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Bachelor/Bakkalaureus	5,9	18,8	44,0	57,5	52,7	54,6
Diplom	56,5	46,8	27,2	16,1	18,6	16,9
Staatsexamen (außer Lehramt)	5,4	7,9	6,6	5,9	8,0	8,0
Staatsexamen (Lehramt)	6,5	8,0	7,3	3,3	7,2	9,3
Kirchliche Abschlussprüfung	0,2	0,1	0,5	0,1	0,4	0,6
Magisterprüfung	3,2	2,2	2,2	1,1	-	-
Ein anderer Abschluss	0,2	0,6	0,1	0,6	0,6	0,5
Abschluss noch nicht bekannt	22,1	15,6	12,3	15,4	12,5	10,1

Weiterhin wurden die Studierwilligen, die einen Bachelorabschluss planen, danach befragt, ob nach diesem Studienabschluss ein Masterstudium folgen soll<sup>45</sup>. Etwas weniger als zwei Drittel der Befragten (62 Prozent) beantworteten diese Frage mit „ja, ganz sicher“ oder „ja, wahrscheinlich“ (vgl. Tab. 13). Damit will die Mehrheit einen solchen Abschluss an das Bachelorstudium anschließen. Nur fünf Prozent geben an, zum Befragungszeitpunkt schon sicher zu sein, kein Masterstudium aufnehmen zu wollen. Weitere 33 Prozent wussten noch keine Antwort.

Differenziert man die Masterquote<sup>46</sup> zwischen denjenigen, die zunächst an einer Universität studieren wollen und denen, die ein Fachhochschulstudium aufnehmen wollen, zeigt sich erwartungsgemäß eine deutlich höhere Quote bei den potentiellen Universitätsstudierenden (82 Prozent Universität, 46 Prozent Fachhochschule).

Insgesamt zeigt sich damit das Bild, dass bereits vor der Studienaufnahme nur ein kleiner Teil der Befragten den Bachelorabschluss in seiner angedachten Funktion als ersten berufsqualifizierenden Abschluss, der zur ersten Berufseinmündung führt (Kultusministerkonferenz 2011: 5)<sup>47</sup>, wahrnimmt. Dieses Ergebnis spiegelt keinen sächsischen Sonderweg wider, sondern entspricht voll und ganz bundesweiten Befragungen unter Studierenden (Rehn et al. 2011:

<sup>45</sup> Vgl. Frage 35 im Fragebogen.

<sup>46</sup> Kategorien „Ja, ganz sicher“ und „Ja, wahrscheinlich“ zusammengefasst.

<sup>47</sup> Kultusministerkonferenz (2011): Situation im Masterbereich und statistische Erfassung von Masterstudienplätzen. Eine Diskussionsgrundlage. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 29.04.2011.

119)<sup>48</sup>. Auch die Nachbefragungen eineinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss im Rahmen dieser Untersuchungsreihe bestätigen diesen Trend. Die Absicht, einen Master aufzusatteln, scheint sich nicht erst mit Aufnahme des Bachelorstudiums herauszubilden, sondern bereits vor dem Beginn der Studienlaufbahn.

Tab. 13: Wenn Bachelor: Master im Anschluss? 2006 bis 2014 (in %)

	2006	2008	2010	2012	2014
Ja, ganz sicher	29,9	25,1	34,2	24,2	23,8
Ja, wahrscheinlich	39,3	41,8	37,1	40,7	38,2
Nein	2,2	1,5	3,1	3,6	5,3
Weiß noch nicht	28,6	31,6	25,6	31,5	32,7

### 3.8 WAHL DES STUDIENORTES

Jede/r Fünfte ist sich zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht klar darüber, an welchem Hochschulstandort das geplante Studium aufgenommen werden soll (vgl. Tab. 14). Von denjenigen, die sich bereits fest entschieden haben, möchte der größte Teil (26 Prozent) eine Hochschule in Dresden besuchen. Knapp 16 Prozent präferieren Leipzig als Studienort. Die Region Chemnitz/Zwickau wählen neun Prozent der Studieninteressierten. Insgesamt ergeben sich kaum Veränderungen im Vergleich zur letzten Erhebung.

Für etwas weniger als zwei Drittel der Studierwilligen (63 Prozent) steht somit jetzt schon fest, dass sie in Sachsen bleiben wollen. Insgesamt betrachtet bleibt die Präferenz für Sachsen auf dem gleichen Niveau wie vor zwei Jahren. Außerhalb Sachsens wollen 17 Prozent ein Studium beginnen und damit etwas mehr als in allen anderen Jahren der Erhebungsreihe. Darunter befindet sich der kleine Teil der Studierwilligen (1 Prozent), der sich für eine Hochschule im Ausland entschieden hat.

<sup>48</sup> Rehn, T.; Brandt, G.; Fabian, G.; Briedis, K. (2011): Hochschulabschlüsse im Umbruch. Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009. HIS Forum Hochschule 17/2011. Hannover.

Tab. 14: Studienortpräferenzen, 1996 bis 2014 (in %)

Geplanter Studienort	1996	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Dresden	22,3	17,0	22,5	24,3	18,6	24,6	22,6	22,3	28,9	25,6
Leipzig	14,5	24,9	14,3	15,6	14,0	17,8	20,6	19,8	16,7	15,5
Chemnitz/Zwickau	6,3	7,7	8,2	8,4	4,9	5,6	6,3	5,9	6,5	9,3
Mittweida	1,6	1,5	3,4	4,6	3,4	2,2	2,1	2,9	2,4	3,7
Zittau/Görlitz	2,5	1,3	2,7	1,8	1,4	1,8	1,9	3,6	3,3	2,9
Meißen	-	1,4	1,1	0,7	0,6	1,6	0,9	1,0	1,6	1,8
Freiberg	1,8	1,9	2,0	1,8	2,8	6,2	3,6	2,4	2,1	1,6
Andere Hochschule in Sachsen	2,2	1,8	0,9	1,4	1,6	1,4	0,9	1,6	2,4	2,8
Hochschule - anderes neues Bundesland	3,9	2,2	3,4	5,0	4,5	6,2	4,3	6,3	5,7	6,5
Hochschule - alte Bundesländer	4,8	5,1	4,9	5,7	4,7	5,6	3,6	4,9	5,3	5,5
Berlin	1,4	2,7	2,3	2,5	2,1	2,5	6,1	3,5	2,4	3,3
Bundeswehrhochschule	-	-	1,5	1,4	1,4	1,9	1,7	1,7	1,5	0,9
Hochschule- Ausland	-	-	-	-	-	-	-	-	1,0	0,9
Noch unentschieden	38,7	32,2	32,7	26,8	40,0	22,5	25,6	24,0	20,3	19,7
Anzahl der Befragten	937	1.007	1.051	1.388	1.214	1.032	1.037	1.531	1.451	1.283

Bei der Frage, welche Kriterien für die Wahl des Studienortes ausschlaggebend sind<sup>49</sup>, lassen sich zwei Einflussfaktoren unterscheiden: zum einen studien- und hochschulbezogene und zum anderen soziale und wirtschaftliche Aspekte (vgl. Tab. 15). Dabei stehen studien- und hochschulbezogene Kriterien wie die Qualität des Studiums (77 Prozent), besondere Studienangebote und Fächerkombinationen (56 Prozent), der Ruf der Universität (54 Prozent) sowie die Ausstattung der Universität (47 Prozent) für die angehenden Studierenden im Vordergrund. Bei den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren sind den befragten Schüler/innen günstige Wohnmöglichkeiten (65 Prozent), die Nähe zum Heimatort (52 Prozent) und geringe Lebenshaltungskosten (46 Prozent) wichtig. Lediglich die von den Schüler/innen zum Befragungszeitpunkt schwer einschätzbare Reputation der Professoren (22 Prozent) und die Einstufungen der Hochschule im Ranking (13 Prozent) fallen gegenüber den übrigen Aspekten in der Wichtigkeit ab. Insbesondere Rankinginformationen haben somit für die Entscheidungsfindung hinsichtlich des Studienortes nicht annähernd die – und im Übrigen eine abnehmende – Bedeutung, die ihnen oft zugeschrieben wird.

<sup>49</sup> Vgl. Frage 33 im Fragebogen.

Im Vergleich zur vor zwei Jahren durchgeführten Erhebung bleiben die Rangfolge der Aspekte und damit deren Wichtigkeit nahezu bestehen. Die Kriterien für die Wahl des Studienortes scheinen einer festen Entscheidungsordnung zu unterliegen.

*Tab. 15: Kriterien für die Wahl des Studienortes, 1998 bis 2014 (Mehrfachantwort, in %)*

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Qualität des Studiums	75,3	79,7	77,6	78,2	80,8	79,3	77,0	79,5	76,9
Günstige Wohnmöglichkeiten	72,6	71,9	70,6	71,3	65,7	68,8	62,8	62,8	65,0
Besondere Studienangebote/ Fächerkombinationen	67,7	65,0	63,2	60,2	55,6	53,6	50,4	54,4	56,0
Ruf der Universität	54,7	61,3	58,3	57,1	56,3	58,6	56,7	57,0	53,9
Nähe zum Heimatort	41,7	40,2	44,2	41,8	43,6	46,2	46,2	51,2	51,9
Ausstattung der Universität	50,3	51,8	53,3	52,4	49,4	49,4	49,2	50,6	46,5
Geringe Lebenshaltungskosten	65,1	57,1	57,3	57,1	47,8	48,4	44,9	43,2	46,4
Freizeitwert des Studienortes	37,3	39,8	40,8	41,6	31,8	39,3	38,7	39,1	45,2
Nähe zu Freunden	38,1	39,9	46,1	40,3	38,4	39,1	39,4	41,9	43,3
Kulturelles Angebot am Studienort	38,2	38,9	34,7	39,0	28,8	35,6	33,5	35,8	35,1
Reputation der Professoren	31,1	32,2	27,1	29,7	21,4	21,5	20,7	21,4	21,7
Einstufung der Hochschule im Ranking	-	-	-	-	21,4	23,7	18,1	15,1	13,0
Anzahl der Befragten	1.007	1.082	1.250	1.232	1.222	1.070	1.574	1.466	1.285

## 4. BERUFSAUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG

In diesem Kapitel wird die Entscheidung für eine Berufsausbildung näher beleuchtet. Neben der Art und Branche der Berufsausbildung, die die Schülerinnen und Schüler kurz vor ihrem Schulabschluss in Erwägung ziehen, werden auch Beweggründe für eine Doppelqualifikation sowie den gänzlichen Studienverzicht dargestellt.

Zunächst zur Berufsausbildungsquote: Werden alle Befragungsergebnisse der Untersuchungsreihe einbezogen (vgl. Kap. 2; Stufe 3), so zeigt sich, dass die Berufsausbildung bei den Schülerinnen und Schülern seit 1996 (42 Prozent) immer mehr an Bedeutung verloren hat. Im Jahr 2004 interessierten sich insgesamt nur noch 22 Prozent für eine Berufsausbildung. Nach einer kurzen Umkehrung des Trends bis 2008 (29 Prozent) sind in diesem Jahr nur noch 21 Prozent der Befragten bestrebt, eine Berufsausbildung aufzunehmen<sup>50</sup>. Dabei möchten 85 Prozent aus dieser Gruppe das Abitur primär deshalb erlangen, damit sie ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz verbessern können<sup>51</sup>. Die im Rahmen der Nachbefragungen ermittelte tatsächliche Berufsausbildungsquote zeigt, dass auch hier von einer hohen prognostischen Validität der Ergebnisse ausgegangen werden kann, die sich nicht nur auf die Quote, sondern auch auf Art und Bereich der Berufsausbildung bezieht.

### 4.1 ART DER BERUFSAUSBILDUNG

Den Schülerinnen und Schülern, die angegeben haben, dass sie nach ihrem Schulabschluss (wahrscheinlich) eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, wurden vertiefende Fragen zu diesem Ausbildungsweg gestellt. Eine erste Frage ermittelte die Art der angestrebten Ausbildung<sup>52</sup>. Mit 71 Prozent wollen diesjährig etwas mehr Berufsausbildungswillige als 2012 (67 Prozent) eine betriebliche Ausbildung (im dualen System) beginnen (vgl. Tab. 16). 15 Prozent möchten eine Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens besuchen (2012: 21 Prozent). Eine Beamtenausbildung kommt noch für ca. 13 Prozent in Betracht. Bei der vorangegangenen Befragung waren es neun Prozent dieser Befragtengruppe. Spezielle Ausbildungsgänge der Wirtschaft (für Studienberechtigte) und andere Formen der Berufsausbildung spielen mit einem Prozent kaum eine Rolle für die befragten Schüler/innen.

---

<sup>50</sup> Nicht eingerechnet sind hier die Schüler/innen, die ein Duales Studium (Studium in Verbindung mit einer Berufsausbildung) anstreben. Diese werden in Kapitel 5 gesondert betrachtet.

<sup>51</sup> Vgl. Frage 12 im Fragebogen.

<sup>52</sup> Vgl. Frage 13 im Fragebogen.

Unterschieden nach dem Geschlecht wird deutlich, dass die jungen Frauen (wie auch in den vorangegangenen Erhebungen) für eine Ausbildung an einer Berufsfachschule des Gesundheits- oder Sozialwesens ein größeres Interesse zeigen als die jungen Männer. Bei der betrieblichen Ausbildung und der Beamtenausbildung ist es hingegen umgekehrt. Diese Formen finden bei den jungen Männern mehr Beachtung.

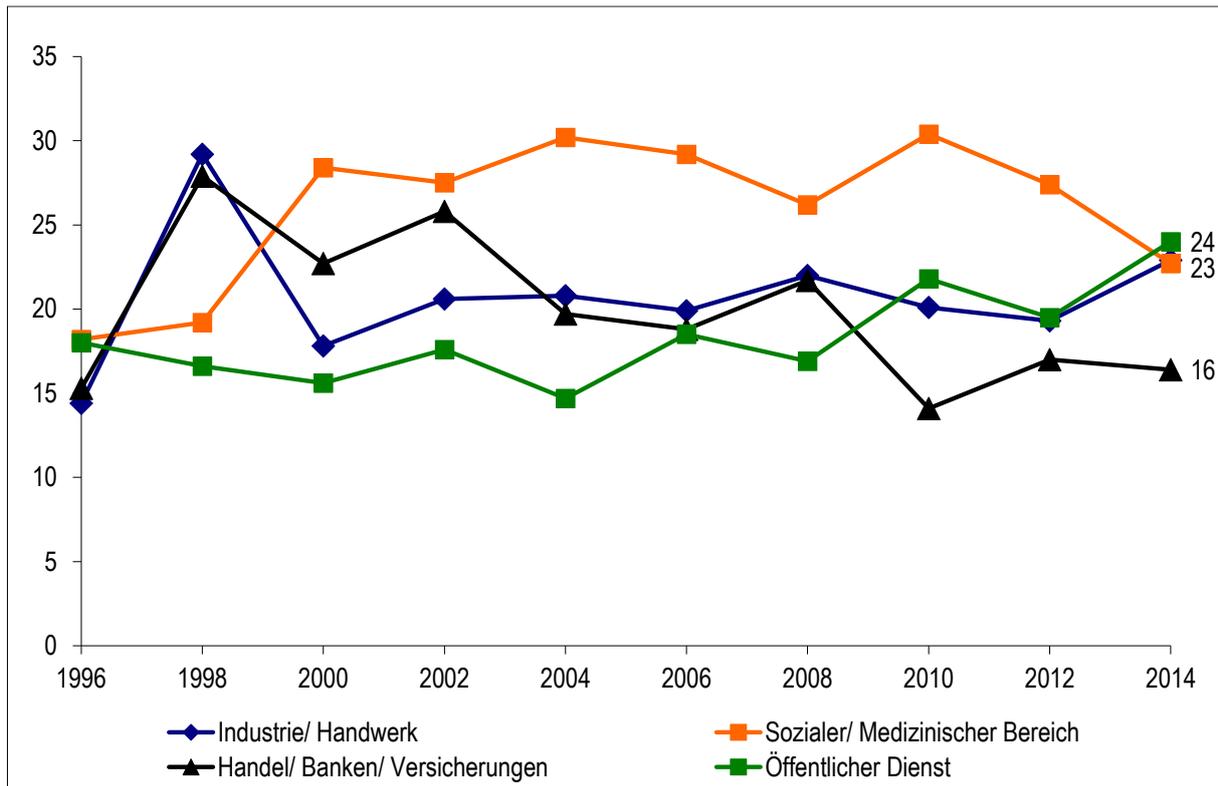
*Tab. 16: Welche Berufsausbildung streben Sie an? (ohne Berufsakademie, in %)*

	Gesamt (n=380)	Frauen (n=222)	Männer (n=135)
Betriebliche Ausbildung	70,8	67,6	74,8
Berufsfachschule oder Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens	14,5	20,7	5,2
Beamtenausbildung	13,4	11,3	17,8
Spezieller Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte	1,1	0,5	2,2
Andere Form	0,3	0,0	0,0

Bei der Frage nach der angestrebten Branche der Berufsausbildung<sup>53</sup> zeigt sich in diesem Jahr eine starke Annäherung der Branchen Industrie und Handwerk, sozialer bzw. medizinischer Bereich sowie öffentlicher Dienst (vgl. Abb. 12). Letztgenannte Branche streben die befragten Berufsausbildungswilligen mit 24 Prozent am häufigsten an (2012: 20 Prozent). Für eine Ausbildung im Bereich Industrie oder Handwerk interessieren sich 23 Prozent der Befragten und damit mehr als noch 2012 (19 Prozent). Der soziale bzw. medizinische Bereich verliert aktuell hingegen an Bedeutung und liegt mit 23 Prozent unter dem Wert von 2012 (27 Prozent). Im Bereich Handel, Banken und Versicherungen (16 Prozent) gibt es kaum Unterschiede zu 2012.

<sup>53</sup> Vgl. Frage 14 im Fragebogen.

Abb. 12: Angestrebte Berufsausbildung nach Branchen, 1996 bis 2014 (in %)



## 4.2 DOPPELQUALIFIKATION UND STUDIENVERZICHT

Eine Zwischenposition bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium haben diejenigen Befragten eingenommen, welche die Anstrengungen einer Berufsausbildung mit anschließendem Studium (Doppelqualifikation) auf sich nehmen wollen. In der aktuellen Befragung planen sechs Prozent aller Befragten (vgl. Kap. 2; Stufe 3) sicher oder wahrscheinlich ein Studium im Anschluss an eine Berufsausbildung. Im Vergleich zur letzten Befragung 2012 bleibt dieser Anteil stabil.

Als Hauptmotivation für diesen aufwendigen Weg einer Doppelqualifikation geben 73 Prozent der Befragten an, sich auf diese Art ein sicheres Standbein verschaffen zu wollen (vgl. Tab. 17). Ebenso wichtig ist die Möglichkeit, durch die Berufsausbildung Praxiserfahrung vor dem Studium sammeln zu können (73 Prozent). Für mehr als die Hälfte spielt die Verbesserung der späteren Berufschancen eine Rolle (54 Prozent). Weniger häufig wollen die Schüler/innen nur eine Wartezeit mit der geplanten Berufsausbildung überbrücken (15 Prozent).

Bei den drei wichtigsten Gründen für die Wahl einer Doppelqualifikation zeigen sich kaum geschlechtsspezifische Differenzen. Den jungen Männern ist es etwas wichtiger Geld für das Studium zu verdienen. Wiederum ist für die jungen Frauen die Überbrückung der Wartezeit bedeutender.

Tab. 17: Warum eine Berufsausbildung vor dem Studium? (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt (n=107)	Frauen (n=62)	Männer (n=35)
Um ein sicheres Standbein zu haben.	72,9	74,2	74,3
Um Praxiserfahrungen zu gewinnen.	72,9	71,0	74,3
Um meine späteren Berufschancen zu verbessern.	54,2	51,6	54,3
Um Geld für mein Studium zu verdienen.	35,5	29,0	45,7
Um eine Wartezeit zu überbrücken.	15,0	22,6	2,9
Aus anderen Gründen.	6,5	9,7	2,9

Während einige der Berufsausbildungswilligen schon zum Befragungszeitpunkt fest ein Studium im Anschluss an ihre Berufsausbildung planen, gibt es auch einen Teil, der dies von vornherein ausschließt (sieben Prozent, Kap. 2, Stufe 3). In Tab. 18 sind die von diesen Schülerinnen und Schülern genannten Gründe dafür aufgeführt, dass sie kein Studium aufnehmen wollen. Es zeigt sich, wie auch in den vorangegangenen Befragungen, dass insbesondere das Motiv „bald selbst Geld verdienen“ gegen eine Studienaufnahme spricht. Immerhin 73 Prozent der Befragten stimmen diesem Aspekt zu, etwas häufiger Frauen als Männer. Auch geben 44 Prozent der Befragten an, deshalb kein Studium beginnen zu wollen, weil sie eine praktische Tätigkeit mehr interessiert als das vermeintlich trocken-theoretische Studium an einer Hochschule. Auf dem dritten Platz folgt mit etwas mehr als 36 Prozent die Angabe, dass ein Studium zu lange dauert. Insgesamt spielen finanzielle Gründe – sowohl in Form des eigenen Verdienstes als auch durch befürchtete Kosten, die mit einer Studienaufnahme erwartet werden – eine zentrale Rolle beim Studienverzicht. Dieses Muster für die sächsischen Studienberechtigten stimmt weitgehend mit den bundesweit vorzufindenden Motiven für einen Studienverzicht überein.

Tab. 18: Gründe dafür, sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen zu wollen  
(Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt (n=269)	Frauen (n=259)	Männer (n=98)
Ich möchte bald eigenes Geld verdienen.	72,5	74,8	69,4
Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.	43,5	48,4	34,7
Ein Studium dauert mir zu lange.	36,4	37,1	34,7
Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.	34,2	35,2	31,6
Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.	32,0	33,3	28,6
Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.	27,5	34,0	19,4
Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.	26,0	25,8	26,5
Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.	17,8	17,6	16,3
Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.	17,1	19,5	14,3
Ich habe noch nie Studienabsichten gehabt.	16,0	18,9	13,3
In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.	6,3	7,5	5,1
Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.	3,0	3,1	2,0
Aus anderen Gründen.	2,2	1,9	2,0

## 5. ENTSCHEIDUNG FÜR DIE BERUFSAKADEMIE

Seit dem Beginn des Untersuchungszeitraums 1996 zeigt sich ein nur leicht schwankendes Interesse an einem Berufsakademiestudium: Sieben Prozent der Schülerinnen und Schüler (2012: neun Prozent, 2010: acht Prozent, Kap. 2, Stufe 3) planen nach dem Schulabschluss ein duales Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen. Damit kann diese Ausbildungsvariante auf einem stabilen Nachfragesockel aufbauen. Diese Planungen der Schüler/innen werden, wie die Nachbefragungen im Rahmen dieser Studie zeigen konnten, auch tatsächlich umgesetzt.

Etwas weniger als die Hälfte der Schüler/innen, welche sich für ein Studium an der Berufsakademie entschieden haben, strebt einen Studiengang in der wirtschaftlichen Fachrichtung an (vgl. Tab. 19). Knapp ein Drittel favorisiert ein Studium im Bereich Technik und für die Fachrichtung Sozialwesen interessieren sich rund 11 Prozent. Wie schon in den vorherigen Befragungen sind ca. neun Prozent der Befragten noch unentschlossen über die inhaltliche Ausrichtung ihres geplanten Berufsakademiestudiums.

Tab. 19: Wahl der Fachrichtung (in %)

	Gesamt (n=129)
Wirtschaft	48,1
Technik	31,8
Sozialwesen	10,9
Noch nicht entschieden	9,3

In Sachsen gibt es sieben Studienstandorte, für die sich die zukünftigen Berufsakademiestudierenden entscheiden können (vgl. Tab. 20). Jede/r Vierte möchte an der Staatlichen Studienakademie Dresden sein/ihr Studium aufnehmen. Wie schon 2012 steht Dresden damit an erster Stelle der präferierten Studienstandorte. Bei einer Unterscheidung nach Geschlecht zeigt sich eine differenzierte Priorisierung. Bei den jungen Frauen ist der Standort Breitenbrunn auf dem ersten Platz der Wunschstudienorte zu finden, welcher ein stärker in Richtung Sozialwesen ausgerichtetes Profil aufweist. Auf dem zweiten Platz liegt bei den zukünftigen Studentinnen der Berufsakademie die Staatliche Studienakademie Dresden, Platz drei belegt der Studienstandort Plauen. Bei den Studenten stehen nach der Studienakademie Dresden die Studienstandorte Glauchau und Plauen mit den Studienbereichen Wirtschaft und Technik weit oben auf der Wunschliste. Seit dem letzten Befragungszyklus ist der Anteil derjenigen, die in ein anderes Bundesland gehen wollen, um ein Berufsakademiestudium aufzunehmen, deut-

lich gesunken. Rund fünf Prozent (2012: 16 Prozent) streben dies aktuell an. Noch unentschieden hinsichtlich der Standortwahl zeigen sich fast 15 Prozent aller zukünftigen Berufsakademiestudierenden.

*Tab. 20: Studienortwahl der Berufsakademie (in %)*

	Gesamt (n=129)	Frauen (n=69)	Männer (n=60)
Dresden	24,8	21,7	28,3
Breitenbrunnen	14,7	24,6	3,3
Glauchau	13,2	10,1	16,7
Bautzen	11,6	7,2	16,7
Plauen	7,0	11,6	1,7
Leipzig	5,4	4,3	6,7
Riesa	3,1	4,3	1,7
Berufsakademie außerhalb Sachsen	5,4	5,8	5,0
Noch nicht entschieden	14,7	10,1	20,0

Die zukünftigen Berufsakademiestudierenden werden seit 2008 im Zuge der Befragung gebeten, Auskunft über ihre Motive für die Aufnahme einer Ausbildung an der Berufsakademie zu geben<sup>54</sup>. Dabei zeigt sich, dass die Besonderheiten, welche mit einem Studium an der Berufsakademie verbunden sind, die entscheidenden Gründe darstellen (vgl. Tab. 21). Vor allem eine sehr praxisnahe Ausbildung (94 Prozent) ist für die Befragten das ausschlaggebende Kriterium. Aber auch die wechselnden wissenschaftlich-theoretischen und praktischen Studienphasen (88 Prozent) und die von den Schüler/innen wahrgenommenen guten Berufsaussichten (81 Prozent) machen für sie ein Studium an der Berufsakademie attraktiv.

<sup>54</sup> Vgl. Frage 43 im Fragebogen.

Tab. 21: Gründe für die Wahl eines Studiums an der Berufsakademie (Mehrfachantwort, in %)

	Gesamt (n=129)	Frauen (n=69)	Männer (n=60)
Praxisnahe Ausbildung	93,8	97,1	90,0
Kombination von Studium und betriebl. Ausbildung	87,6	89,9	85,0
Gute Berufsaussichten und Karrierechancen	81,4	82,6	80,0
Keine Studiengebühren	54,3	63,8	43,3
Qualität des Studium	51,2	47,8	55,0
Kleine Lerngruppen	48,1	53,6	41,7
Nähe zum Heimatort	41,9	43,5	40,0
Empfehlung durch Andere	31,8	37,7	25,0
Kurzes Studium	24,8	21,7	28,3
Ansehen der Berufsakademie	14,7	21,7	6,7
Aus anderen Gründen	5,4	4,3	6,7

## **6. AUSBILDUNGSENTSCHEIDUNG UND NORMATIVE ORIENTIERUNGEN**

Wie die Ergebnisse der vorangegangenen Schülerbefragungen zeigen konnten, haben die zukünftigen Berufs- und Beschäftigungsperspektiven, die mit einem Studium oder einer Berufsausbildung verbunden werden, eine nicht unwesentliche Bedeutung für die Wahl des weiteren Ausbildungsweges der Befragten. So liegt die Arbeitslosenquote von Hochschulabsolventinnen und -absolventen auch bei niedrigem Wirtschaftswachstum unter denen anderer Qualifikationsgruppen (Bildungsbericht 2014: 136)<sup>55</sup>. Allerdings sind sie nicht als das einzige Kriterium anzusehen, welches diese Entscheidung beeinflusst. Vielmehr ist bei den Schülerinnen und Schülern ein Ausbalancieren der Arbeitsmarktorientierung mit eigenen Motiven, Orientierungen und Werten feststellbar. Dies führt letztendlich zu ganz verschiedenen individuellen Motiv- und Entscheidungskonstellationen, in denen Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsperspektiven eine variierende Zentralität haben.

Im folgenden Kapitel werden die Einflüsse der Arbeitsmarkteinschätzung sowie der individuellen Wertorientierungen für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang näher untersucht.

### **6.1 EINSCHÄTZUNGEN DER BERUFS- UND BESCHÄFTIGUNGSPERSPEKTIVEN**

Werden die Schüler/innen nach der Bedeutung der späteren Berufsaussichten für die Wahl des zukünftigen Ausbildungswegs befragt<sup>56</sup>, geben 38 Prozent der Befragten einen sehr großen und 41 Prozent einen großen Einfluss auf die Ausbildungsentscheidung an. Lediglich sieben Prozent messen den Berufsaussichten nur eine geringe bzw. keine Bedeutung zu. Weitere 15 Prozent entschieden sich für eine Mittelposition. Im Vergleich zu 2012 gibt es keine substantziellen Veränderungen. Nur die Gruppe derjenigen, welche den Berufschancen einen sehr großen Einfluss bescheinigt, hat sich geringfügig um vier Prozentpunkte vergrößert. Der Anteil der Kategorie „großer Einfluss“ ist in etwa gleichem Umfang kleiner geworden. Die anderen Anteilswerte bleiben nahezu unverändert. Somit kann auch für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang davon ausgegangen werden, dass die große Mehrzahl der befragten Schüler/innen die aktuellen Entwicklungen des Arbeitsmarktes, die über Medien, Eltern

---

<sup>55</sup> Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorgestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld.

<sup>56</sup> Vgl. Frage 21 im Fragebogen.

oder Berufsberatung vermittelt werden, in ihre Entscheidung über den weiteren Ausbildungsweg mit einbezieht.

Neben diesen Einschätzungen zur Bedeutung der späteren Berufsaussichten sollten die Schülerinnen und Schüler die Frage beantworten, wie sie die Berufsaussichten von Hochschulabsolventinnen und -absolventen allgemein einschätzen<sup>57</sup>. Seit Beginn dieser Befragungsreihe hat sich das Antwortverhalten auf diese Frage stark verändert. Auch gegenüber der vorangegangenen Erhebung zeigen sich nochmals leichte Bewegungen. Von den Schülerinnen und Schülern werden die Arbeitsmarktchancen tendenziell immer optimistischer eingeschätzt (vgl. Abb. 13). So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten sehr gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. Dieser Anteil hat sich bis 2014 mehr als verdoppelt. Gleichzeitig ist bei der aktuellen Untersuchung zu beobachten, dass sich der Anteil gegenüber der letzten Befragung im Jahr 2012 – entgegen dem stets steigenden Trend in der gesamten Untersuchungsreihe – geringfügig um fünf Prozentpunkte verringert hat. Der Anteil derjenigen, die keine Einschätzung abgeben können, bleibt nach wie vor auf dem geringen Niveau von acht Prozent.

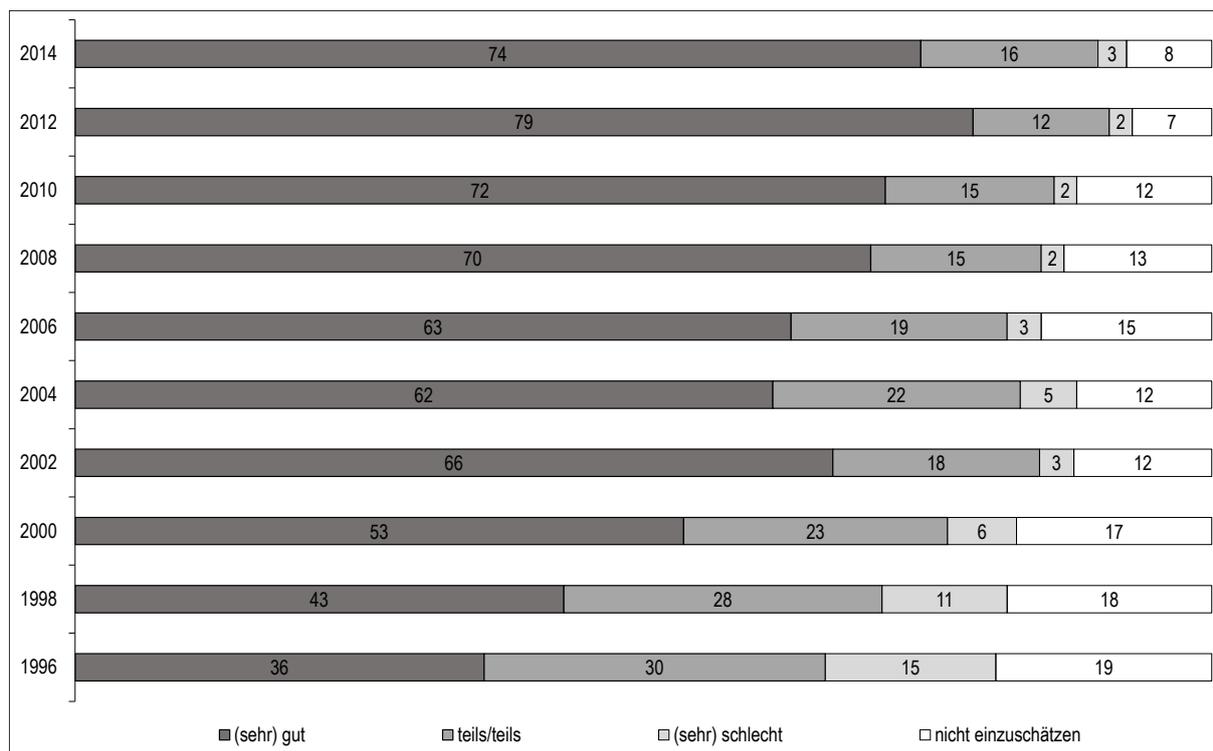
Es kann davon ausgegangen werden, dass der Anstieg der Studierneigung bis 2004 direkt mit einer günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten zusammenhängt. Im Jahr 2006 bewerten die Schüler/innen die Berufsaussichten für Akademiker/innen trotz des Rückgangs der Studierneigung ähnlich positiv, 2008 sogar noch etwas besser. Trotz dieser guten Prognose war in diesen beiden Jahren kein Anstieg der Studierneigung zu verzeichnen. Seit dem Jahr 2010 korrespondieren die Einschätzungen der Berufsaussichten für Akademiker/innen und die Studierbereitschaft wieder miteinander. Die Berufsaussichten werden dabei vom aktuellen Studienberechtigtenjahrgang 2014 aber etwas weniger positiv eingeschätzt. Ein geringfügiger Abstieg um fünf Prozentpunkte ist im Vergleich zur vorangegangenen Befragung beobachtbar. Die Studierneigung blieb auf gleichem Niveau<sup>58</sup> in diesem Zeitraum. Blickt man die gesamte Entwicklung dieser Einschätzung, scheint sich darin auch die immer stärker werdende Diskussion um den Fachkräftemangel widerzuspiegeln.

---

<sup>57</sup> Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

<sup>58</sup> Basis der Berechnung ist die zweite Stufe der Studierneigung (vgl. Kapitel 2).

Abb. 13: Einschätzung der Berufsaussichten für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen, 1996 bis 2014 (in %)



Auch in diesem Jahr ist ein direkter Zusammenhang zwischen der persönlichen (wahrscheinlichen) Ausbildungsentscheidung und der Einschätzung der damit verbundenen späteren Berufsaussichten feststellbar<sup>59</sup>. So urteilen die Studierwilligen unter den Befragten (sehr gute bzw. gute Berufsaussichten als Akademiker/in: 82 Prozent) konsequenterweise positiver über die späteren Berufschancen von Hochschulabsolventinnen und -absolventen als diejenigen, die voraussichtlich nicht studieren wollen (64 Prozent). Umgekehrt beurteilen diejenigen, die zu einer nicht-akademischen Berufsausbildung tendieren (bzw. bei denen ein späterer Studienwunsch noch offen ist), ihre späteren Perspektiven in einem nicht-akademischen Beruf positiver (sehr gute bzw. gute Berufsaussichten als Nicht-Akademiker/in: 43 Prozent) als die Studierwilligen (35 Prozent).

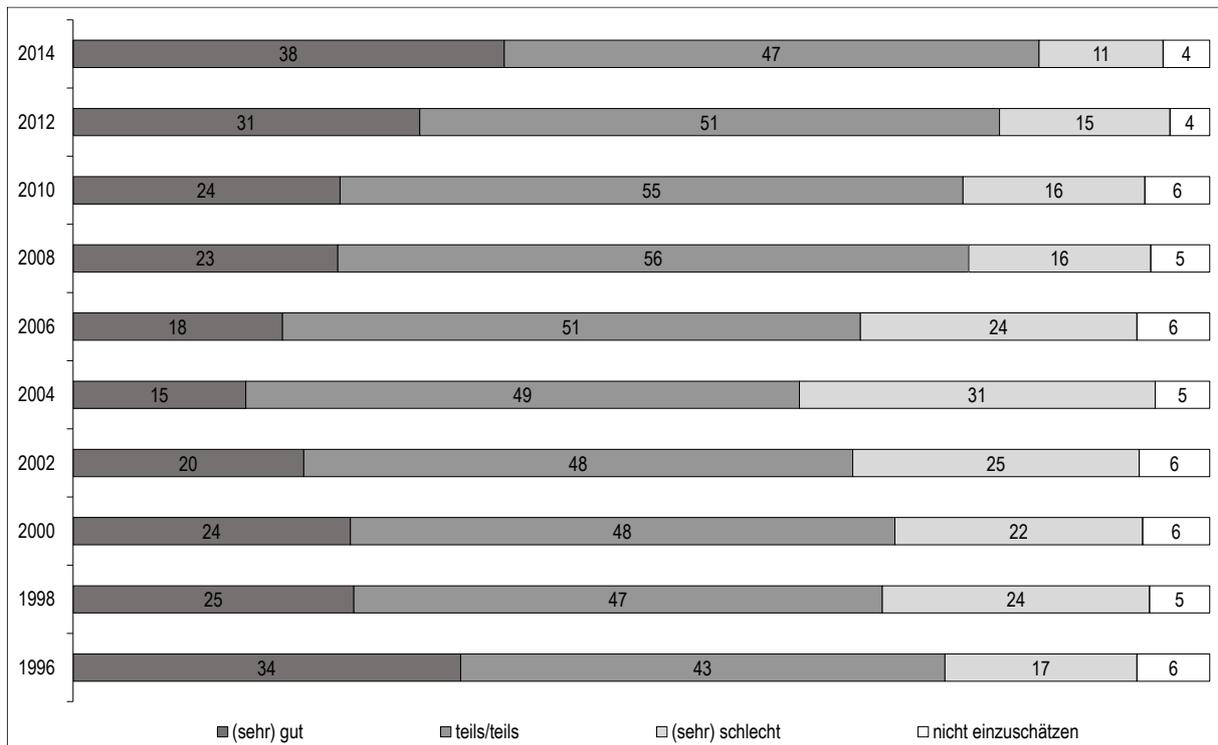
Während die Berufsaussichten der Akademikerinnen und Akademiker größtenteils als gut bewertet werden, werden die Aussichten nach dem Erwerb einer Berufsausbildung<sup>60</sup> insgesamt eher ambivalent beurteilt (vgl. Abb. 14). Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (47 Prozent) gehen davon aus, dass sich sowohl positive als auch negative Aspekte die Waage halten.

<sup>59</sup> Die Wirkungsrichtung des Zusammenhangs ist mit den vorliegenden Daten nicht identifizierbar. Vorstellbar sind zwei Szenarien. Erstens könnten sich die Schüler/innen aufgrund der positiven Berufsaussichten für einen Bildungsweg entschieden haben. Aber auch eine nachträgliche „Rechtfertigung“ der bereits getroffenen Entscheidung ist denkbar.

<sup>60</sup> Vgl. Frage 20 im Fragebogen.

38 Prozent der Befragten beurteilen die Aussichten als (sehr) gut – im Vergleich zur vorangegangenen Befragung eine Steigerung um sieben Prozentpunkte. Im Gegensatz dazu äußert sich nur etwa jede/r Zehnte eher pessimistisch. Der letztgenannte Wert der „Pessimisten“ ist der geringste Anteilswert der Gruppe seit dem Beginn der Untersuchungsreihe. Insgesamt zeigt sich im Vergleich zu den Erhebungen der letzten Jahre wieder ein positiveres Bild der von den Schüler/innen angenommenen Beschäftigungsperspektiven, die sich mit einer Berufsausbildung bieten.

Abb. 14: Einschätzung der Berufsaussichten für Absolventinnen und Absolventen einer Berufsausbildung, 1996 bis 2014 (in %)



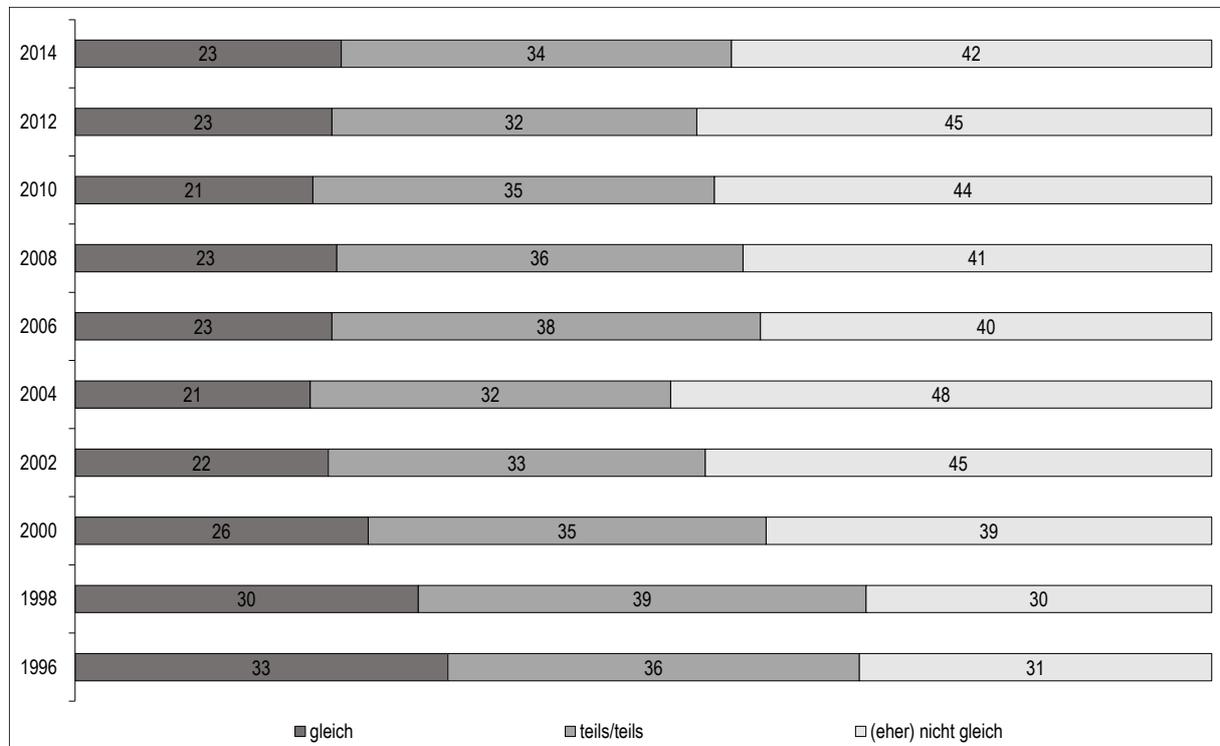
In einer weiteren Frage<sup>61</sup> wurden die Schülerinnen und Schüler gebeten einzuschätzen, ob aus ihrer Sicht vergleichbare Berufschancen für Studium und Berufsausbildung gegeben sind (vgl. Abb. 15). Es ist davon auszugehen, dass zumindest diejenigen Abiturientinnen und Abiturienten, deren Entscheidung nicht schon lange durch bestimmte Präferenzen festgelegt ist, eine vergleichende Abwägung der Chancen und Risiken vornehmen, die mit den verschiedenen Ausbildungswegen verbunden sind.

Der Anteil derjenigen, die an eine annähernde Ausgewogenheit der Berufschancen glauben, ist im Verlauf der gesamten Befragungsreihe zurückgegangen. Ein Drittel der Schüler/innen gab 1996 noch an, vergleichbare Berufschancen der Ausbildungswege anzunehmen. Aktuell

<sup>61</sup> Vgl. Frage 19 im Fragebogen.

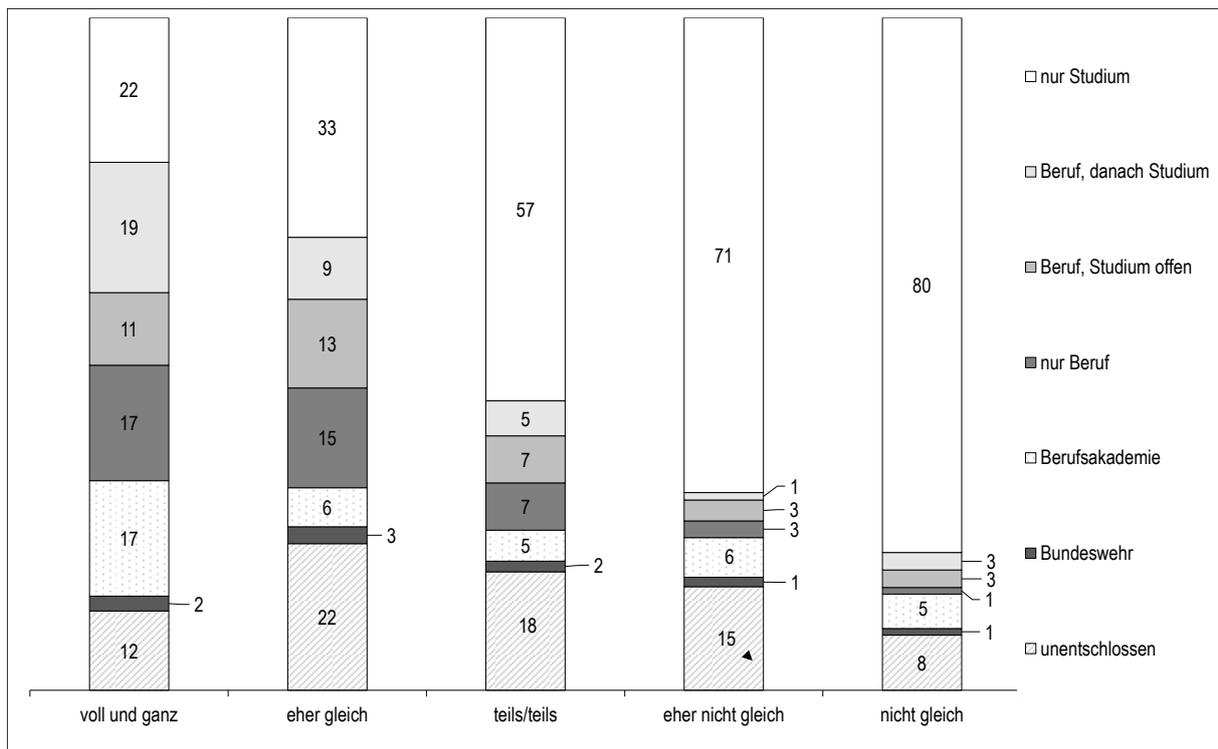
ist es nur noch etwas mehr als jede/r Fünfte (23 Prozent). Demgegenüber ist der Anteil derjenigen, die davon nicht überzeugt sind, seit 1996 angewachsen, befindet sich 2014 mit 42 Prozent aber etwas unter dem Niveau der vorangegangenen Befragung (- drei Prozentpunkte).

Abb. 15: Gleiche Berufschancen für Berufsausbildung und Studium? 1996 bis 2014 (in %)



Auch dieses Jahr korreliert das Urteil der Befragten über die Karrieremöglichkeiten von Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss erwartungsgemäß mit der geäußerten Ausbildungspräferenz (vgl. Abb. 16). Während acht von zehn Befragten, die nicht an die Chancengleichheit zwischen Berufs- und Hochschulabschluss glauben, nach dem Abitur ein Studium aufnehmen wollen, sind es unter denen, die das „voll und ganz“ glauben, nur etwa fünf von zehn. Weiterhin wollen unter denjenigen, die die Chancengleichheit zwischen Berufsausbildung und Hochschulstudium definitiv verneinen („nicht gleich“), nur sieben Prozent eine Berufsausbildung aufnehmen. Wird die Gleichwertigkeit „voll und ganz“ angenommen, umfasst die Berufsausbildungsquote 47 Prozent. Dass der Abschluss einer Berufsausbildung mit einem Studienabschluss gleichwertig sei und man deshalb auch mit einer Studienberechtigung eine Berufsausbildung aufnehmen könne, glaubt offenkundig nur eine Minderheit.

Abb. 16: Gleiche Berufschancen mit Berufsausbildung und Studium? (nach Ausbildungswegen, in %)



Wie bei Schulabschlüssen generell, lässt sich auch beim Abitur eine doppelte Entwicklung beobachten. Zum einen vollzieht sich eine Art Entkopplung von Abschluss und Schulart, indem bestimmte Abschlüsse, die ursprünglich nur an einer Schulform erworben werden konnten, nunmehr auch in anderen Schulformen zu erlangen sind. Dies gilt auch für das Abitur bzw. für eine Studienberechtigung, welche heute keineswegs mehr allein durch den erfolgreichen Abschluss der gymnasialen Oberstufe des allgemeinbildenden Typs, sondern auch im berufsbildenden Bereich, im Zweiten Bildungsweg oder auf anderen Wegen erworben werden kann. Zum anderen ist zu beobachten, dass sich auch eine Entkopplung zwischen Abschlüssen und den daran geknüpften Berechtigungen vollzieht. Abschlüsse werden mehr und mehr auch aus anderen Gründen als den ursprünglich damit verbundenen Zwecken erworben. Dies tritt auch beim Abitur deutlich hervor, dessen Attraktivität inzwischen keineswegs mehr nur in seiner Form als Studienberechtigung begründet liegt.

So ist in dieser Befragungsreihe die Hypothese vertreten worden<sup>62</sup>, dass die Motivation zum Erwerb des Abiturs einer Art Optionslogik folgt. Ziel der Abiturientinnen und Abiturienten ist es, soziale (Aufstiegs-)Chancen zu wahren, die nachschulischen Ausbildungsmöglichkeiten zu

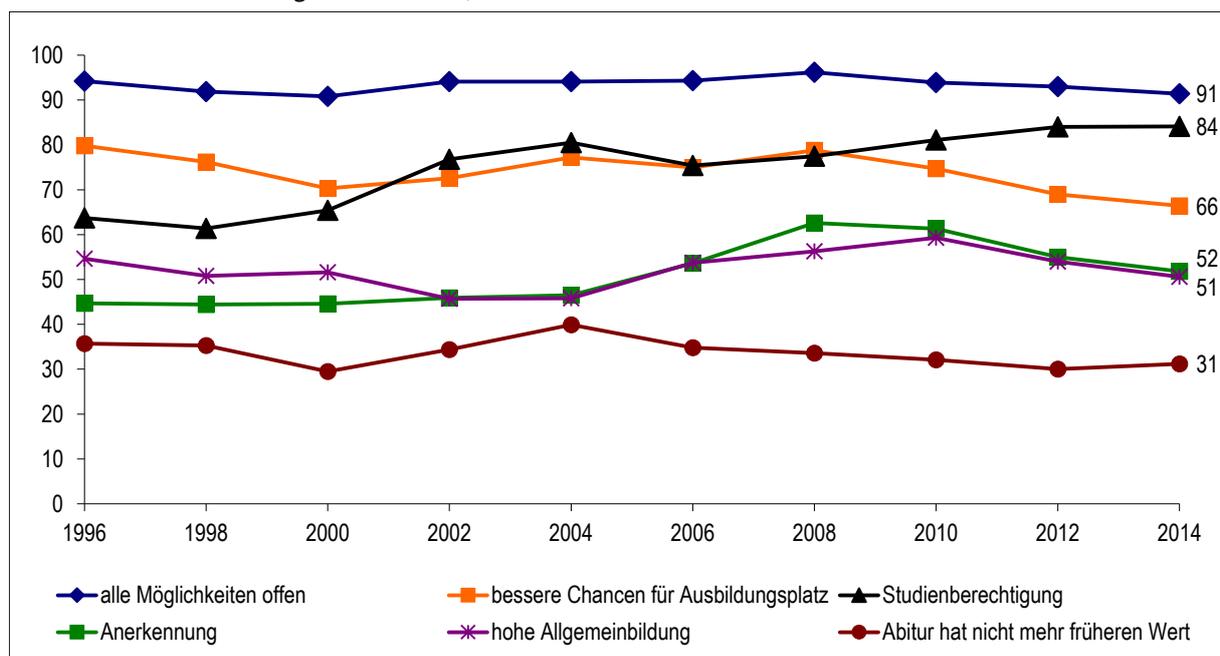
<sup>62</sup> Basis der Überprüfung ist Frage 28 im Fragebogen.

erweitern und zugleich Risiken oder Sackgassen zu vermeiden. Welche Wege die Schüler/innen nach dem Abitur dann tatsächlich für sich wählen, hängt zum einen von den persönlichen Interessen, Wert- und Zielvorstellungen und zum anderen von den jeweils antizipierten Beschäftigungsmöglichkeiten ab, die jeweils mit diesen Handlungsoptionen verbunden sind.

Hatte sich in den Vorjahren nicht immer ein einheitlicher Trend bei der Beurteilung des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife ergeben, so zeigen sich für den diesjährigen Studienberechtigtenjahrgang eindeutigere Tendenzen (vgl. Abb. 17). Wie über die gesamte Untersuchungsreihe zu beobachten, ist auch 2014 das Abitur in erster Linie eine Möglichkeit, sich alle Studien- und Berufswahloptionen offen zu halten (91 Prozent). Damit bestätigt sich die oben beschriebene Optionshypothese. Gleichzeitig zeigt die Entwicklung seit 2008 klar auf, dass die Schüler/innen das Abitur vor allem als Studienberechtigung (84 Prozent) und nicht mehr so stark als Verbesserungschance beim Zugang zum Berufsausbildungsmarkt (66 Prozent) wahrnehmen. Dieser Befund ist konsistent mit der hier vorgefundenen Entwicklung der Ausbildungs- und Studienwahl.

Die direkt auf die Außenwirkung bzw. -darstellung des Abiturs abzielenden Items „Mit dem Abitur wird man gesellschaftlich mehr anerkannt“ und „Das Abitur zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge“ werden von 52 bzw. 51 Prozent der Befragten als bedeutsam erachtet. Beide Kategorien verlieren somit seit zu 2010 an Gewicht. Die Meinung, dass das Abitur nicht mehr seinen früheren Wert besitzt, vertreten nur 31 Prozent der angehenden Abiturientinnen und Abiturienten.

Abb. 17: Bedeutung des Abiturs, 1996 bis 2014 (in %)



## 6.2 STUDIEN- UND BERUFSWAHLMOTIVE

Die Entscheidungen der Schüler/innen für oder gegen einen bestimmten Ausbildungsweg werden von unterschiedlichen Beweggründen geleitet. Für die Analyse dieser Entscheidungsgründe wurde den Befragten eine Liste mit 17 möglichen Motiven und Kriterien der Studien- und Berufswahl vorgelegt, die anhand einer fünfstufigen Skala bewertet werden sollten<sup>63</sup>. In Tab. 22 ist die Rangreihe der Items anhand der errechneten Skalenmittelwerte aufgelistet.

Auch diesjährig ist das persönliche Interesse am Beruf das wichtigste Entscheidungskriterium für die Bildungs- oder Berufswahl. Wie in der vorangegangenen Erhebung folgen auf den weiteren drei Plätzen die Items „Begabung und Fähigkeit“, „Sichere berufliche Zukunft“ und „Finanzielle Unabhängigkeit“. Den geringsten Einfluss haben „Ratschläge von Bezugspersonen“ sowie die „Empfehlungen der Studien- und Berufsberatung“. Sie werden von den Schülerinnen und Schülern im Durchschnitt offenkundig eher als untergeordnete Kriterien bei der Studien- und Berufswahl empfunden. Im zeitlichen Vergleich sind nur marginale Veränderungen beobachtbar, sodass insgesamt festgestellt werden kann, dass sich die Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl über den gesamten Untersuchungszeitraum als sehr stabil darstellen.

---

<sup>63</sup> Vgl. Frage 23 im Fragebogen.

Tab. 22: Motive und Kriterien der Studien- und Berufswahl (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = sehr unwichtig)

	2012	2014
Persönliches Interesse am Beruf	1,3	1,4
Begabung und Fähigkeit	1,6	1,6
Sichere berufliche Zukunft	1,6	1,6
Finanzielle Unabhängigkeit	1,6	1,7
Hohes Interesse am Studienfach	1,7	1,7
Gute Verdienstmöglichkeiten	1,9	1,9
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	1,9	1,9
Vielfältige Einsatzmöglichkeiten	1,9	1,9
Selbständige Arbeit	2,2	2,2
Neigung zu praktischen Tätigkeiten	2,2	2,3
Örtliche Bindung	2,7	2,5
Soziales Engagement	2,5	2,6
Hoher sozialer Status	2,6	2,6
Wissenschaftliches/Künstlerisches Interesse	2,7	2,7
Familiäre Gründe	2,7	2,8
Ratschläge von Bezugspersonen	3,2	3,1
Empfehlungen der Studien-/Berufsberatung	3,5	3,5

Mittels einer Faktorenanalyse ist es möglich, die erhobenen Daten zu verdichten. Aus den vorliegenden 17 Items der Frage 23 können mit Hilfe dieses Verfahrens fünf Faktoren extrahiert werden, die hinter den verschiedenen Aspekten der Studien- und Berufswahl stehen. Alle fünf Faktoren erklären zusammen 56 Prozent der Ausgangsvarianz.

- *Faktor 1, Materielle Orientierung:* Dieser Faktor beinhaltet die Items „Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten“ (.80), „Gute Verdienstmöglichkeiten“ (.78), „Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit“ (.74), „Hoher sozialer Status“ (.71) und „Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft“ (.64). Dieser Faktor erklärt einen Varianzanteil von 18 Prozent.
- *Faktor 2, Interessenorientierung:* Dieser Faktor umfasst die Items „Hohes Interesse am gewählten Studienfach“ (.75), „Übereinstimmung Begabung und Fähigkeiten“ (.69), „Persönliches Interesse am Beruf“ (.63) sowie „Interesse an wissenschaftlicher und künstlerischer Arbeit“ (.57). Die Varianzaufklärung beträgt 12 Prozent.
- *Faktor 3, Außenorientierung:* Dieser Faktor besteht aus den zwei Items „Empfehlung der Studien- und Berufsberatung“ (.80) und „Rat von Verwandten, Freunden und Bekannten“ (.79). Der dritte Faktor klärt neun Prozent der Gesamtvarianz auf.

- *Faktor 4, Lokal-familiale Bindung:* Dieser Faktor bündelt die Variablen „Örtliche Bindungen“ (.81) und „Familiäre Gründe“ (.78). Die Varianzaufklärung dieses Faktors beträgt ebenfalls neun Prozent.
- *Faktor 5, Anwendungsorientierung:* In diesem Faktor sind die Items „Neigung zu praktischer Tätigkeit“ (.83) sowie „Soziales Engagement“ (.70) zusammengefasst. Der fünfte Faktor erklärt einen Varianzanteil von acht Prozent.

Die Ergebnisse der Faktorenanalyse verdeutlichen, dass hauptsächlich diese fünf Motivgruppen die Studien- und Berufswahl der befragten Schüler/innen beeinflussen. Kriterien des beruflichen Vorankommens und der beruflichen Sicherheit bilden das größte Motivbündel (Faktor 1, Materielle Orientierung). Aber auch Studien- und Berufswahlmotive, die mit vorhandenen Interessen in Verbindung stehen, finden Berücksichtigung. Neben diesen beiden Motivgruppen haben auch weitere Kriterien, wie Ratschläge anderer Personen bzw. Institutionen (Faktor 3, Außenorientierung) sowie jene, die eine Verbundenheit mit dem sozialen Umfeld zum Ausdruck bringen (Faktor 4, Lokal-familiale Bindungen), Einfluss auf die Studien- und Berufswahl. Diesjährig neu hinzugekommen, erweisen sich auch praktische Tätigkeiten und soziales Engagement als richtungsweisend für die Studien- und Berufswahl (Faktor 5, Anwendungsorientierung).

Bildet man aus den Items, die auf dem jeweiligen Faktoren laden, eigene neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5, dann errechnet sich für die Interessenorientierung ein Mittelwert von 1,8 (2012: 1,9). Für die materielle Orientierung beträgt der Mittelwert 1,9 (2012: 2,0), für die Anwendungsorientierung 2,4 (2012 nicht als Faktor ermittelt), für die lokal-familiale Bindung 2,7 (2012: 2,8) und für die Außenorientierung 3,3 (2012: 3,3). Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus. Für die weiteren Berechnungen werden diese Faktoren jeweils auf zwei Ausprägungen reduziert. Es wird von einer hohen Ausprägung gesprochen, wenn der Wert unter dem Median liegt, von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darüber liegt.

Ob die vier Motivgruppen einen Einfluss (bzw. welchen) auf die Studierneigung der Schüler/innen ausüben, soll im Folgenden überprüft werden (vgl. Tab. 23). Grundlage hierfür ist die dritte Stufe des Übergangsverhaltens (vgl. Kapitel 2):

- Für den zweiten Faktor, die Interessenorientierung, ist der stärkste Einfluss auf die Studierneigung feststellbar: Je stärker dieses Einstellungsmuster ist, desto größer ist die Studierneigung der befragten Abiturientinnen und Abiturienten (75 zu 32 Prozent).
- Für die lokal-familiale Bindung ist ein umgekehrter Zusammenhang sichtbar: Bei einer hohen Ausprägung sind die Befragten in geringerem Ausmaß bereit, ein Studium zu

beginnen. Ist diese Bindung nicht so stark, so zeigen die Schüler/innen eine größere Bereitschaft, an eine Hochschule zu gehen (72 zu 79 Prozent).

- Ähnlich wie beim zuvor genannten Faktor zeigt sich auch bei der Anwendungsorientierung ein (negativer) Zusammenhang. Sind Schüler/innen eher an praktischen Tätigkeiten interessiert oder sozial engagiert, so ist ihre Studierquote geringer (73 Prozent) als die der weniger praxisorientierten Jugendlichen (81 Prozent).
- Für die materielle Orientierung sowie die Außenorientierung sind keine signifikanten Effekte auf die Studierneigung der Befragten identifizierbar. Das heißt, Studienberechtigte mit einer hohen materiellen Orientierung tendieren ebenso zu einem Studium wie einer anderen nicht-akademischen Ausbildungsalternative.

Tab. 23: Motivgruppen und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Materielle Orientierung	73,4	80,2
Interessenorientierung	74,9	31,8
Lokal-familiale Bindung	72,2	78,8
Außenorientierung	73,6	74,4
Anwendungsorientierung	72,5	81,2

Unterschiede bei der materiellen Orientierung sowie der Außenorientierung sind *nicht signifikant*.

Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und soziale Herkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den neu gebildeten Motivgruppen lassen sich folgende Unterschiede feststellen. Dabei werden nur die drei Motivgruppen ausgewiesen, die signifikante Effekte bezüglich der Studierneigung zeigen:

- Für den Faktor der Interessenorientierung lassen sich beim schulischen Leistungsstand Unterschiede ausmachen. Befragte, die ihre schulischen Leistungen als (sehr) gut einschätzen, zeigen in 63 Prozent der Fälle eine hohe Interessenorientierung. Durchschnittliche bzw. schlechte Schüler/innen weisen mit 37 Prozent einen geringeren Wert auf. Ebenso zeigt eine Differenzierung nach dem Bildungsstatus der Eltern in gleichem Umfang Verschiebungen der Interessenorientierung auf. So weisen Kinder aus Akademikerfamilien zu 63 Prozent einen hohen Wert auf. Bei Kindern mit nicht-akademischem Hintergrund sind es dagegen nur 37 Prozent, die ein höheres Gewicht auf die eigenen Interessen bei der Ausbildungsentscheidung legen.
- Hinsichtlich der lokal-familialen Orientierung lassen sich bei zwei sozialen Determinanten signifikante Unterschiede aufzeigen. Ein geringer Einfluss ist für das Geschlecht

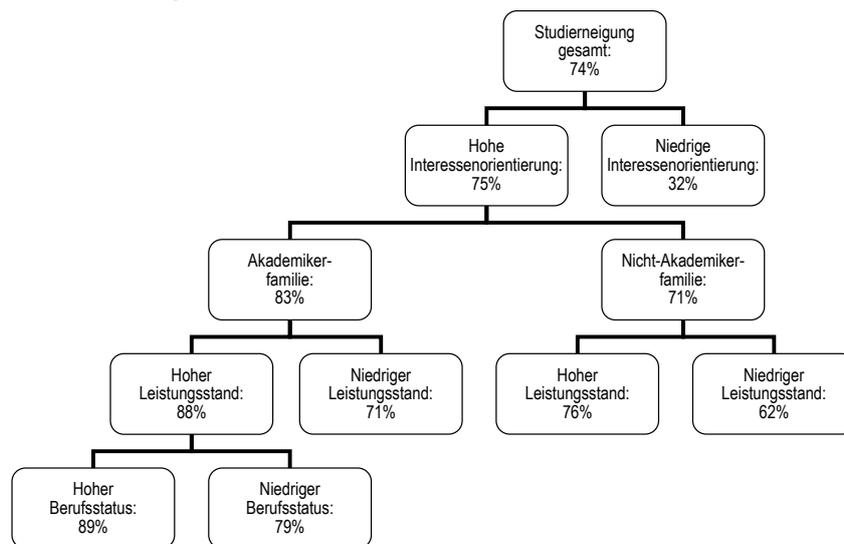
beobachtbar. Schülerinnen (57 Prozent) sind bei ihrer Studien- und Berufswahl geringfügig häufiger lokal-familial orientiert als Schüler (43 Prozent). Ebenfalls ist – und hier zeigt sich ein starker Einfluss – bei den Befragten aus einer ländlichen Umgebung bzw. kleineren Städten dieses Motivbündel deutlich stärker ausgeprägt (81 Prozent) als bei jenen aus der Großstadt (19 Prozent).

- Bei dem Faktor der Anwendungsorientierung besteht ein signifikanter Unterschied zwischen eher leistungsstarken bzw. eher leistungsschwachen Schüler/innen. In erstgenannter Gruppe geben 60 Prozent an, dass die an sie herangebrachten Ratschläge wichtig für ihre Überlegungen zur Studien- und Berufswahl sind. Für die eher durchschnittlichen Schüler/innen zeigen sich mit 40 Prozent geringere Werte. Für sie haben diese Ratschläge weniger Gewicht.

Da nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die dargestellten Einflüsse der verschiedenen sozialen Determinanten und Motivgruppen isoliert zeigen, werden im Folgenden die kombinierten Effekte dieser Einflussgrößen auf die Studierneigung der Schüler/innen dargestellt. Zunächst zur Interessenorientierung:

- Kommen die Kinder mit einer hohen Interessenorientierung aus einer Akademikerfamilie, so erhöht sich die Studierneigung von 75 auf 83 Prozent (vgl. Abb. 18). Haben Schüler/innen darüber hinaus noch einen hohen Leistungsstand, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Studienaufnahme auf 88 Prozent. Nur geringfügig verstärkend wirkt sich zusätzlich ein hoher Berufsstatus der Eltern aus (auf 89 Prozent).
- Niedriger fällt die Studierneigung von Schüler/innen mit nicht-akademischem Hintergrund aus (71 Prozent). Haben sie zwar eine hohe Interessenorientierung, aber einen niedrigen Leistungsstand, läge ihre Studierneigung bei 62 Prozent.

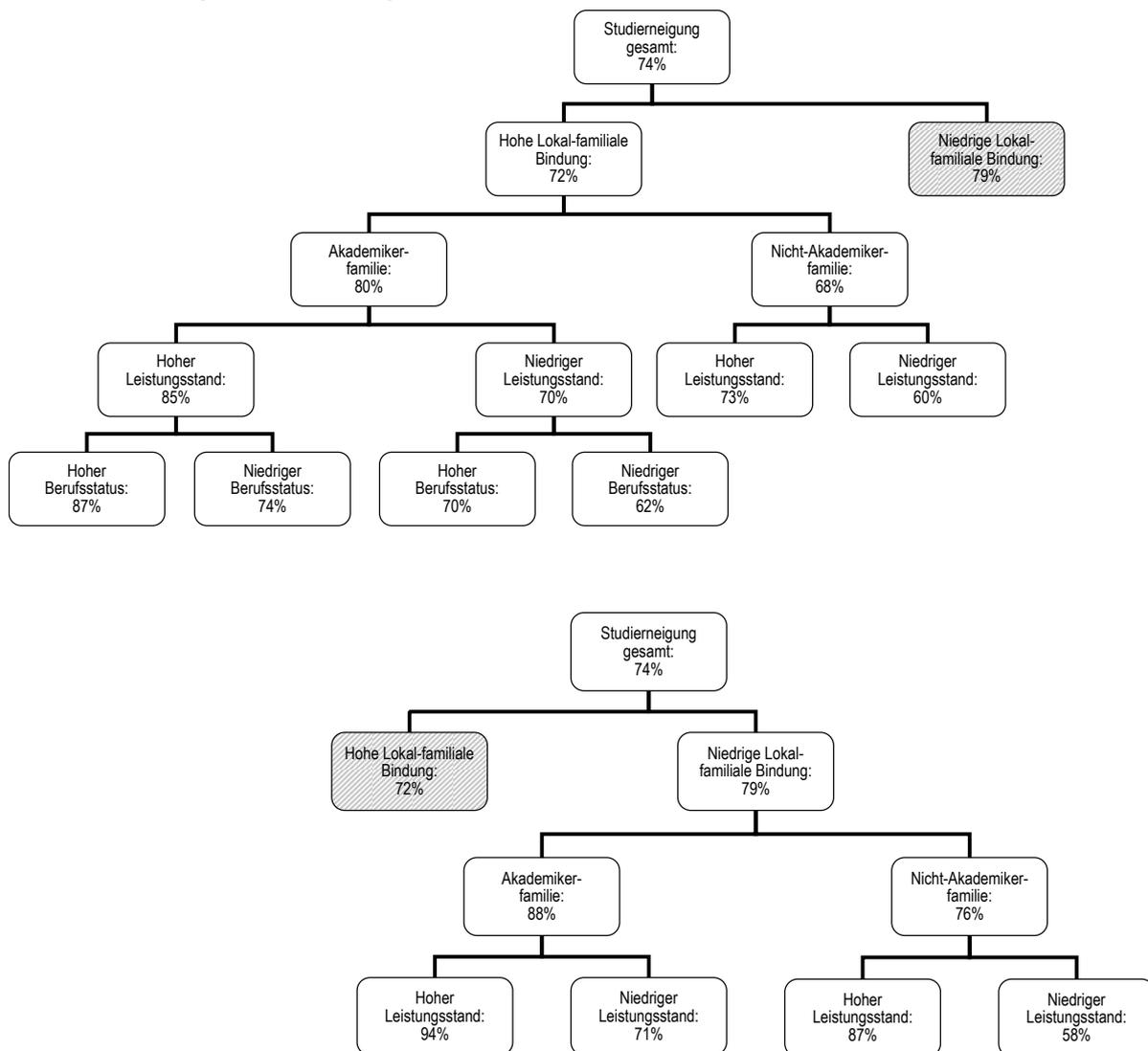
Abb. 18: Studierneigung nach Interessenorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Die Wirkungsweise der lokal-familialen Bindung ist gegenteiliger Natur (vgl. Abb. 19). Eine hohe Ausprägung bremst eher die Aufnahme eines Studiums. Es zeigen sich folgende weitere Effekte:

- Fallen die Effekte einer hohen lokal-familialen Bindung und einer hohen sozialen Herkunft zusammen, so steigt die Studierneigung (80 Prozent). Kombiniert mit einem hohen Leistungsstand der Schüler/innen sind es 85 Prozent. Ein hoher Berufsstatus der Eltern wirkt zusätzlich studienfördernd (87 Prozent). Im Gegensatz zum allgemeinen Trend, scheint für diese Gruppe eine hohe lokal-familiale Bindung nicht nachteilig. Dieser nachteilige Effekt ist vor allem für Kinder von Nicht-Akademikerinnen und Nicht-Akademikern zu beobachten (68 Prozent). Kommt noch ein niedriger Leistungsstand hinzu, fällt die Studierneigung dieser Gruppe auf 60 Prozent.
- Eine niedrige lokal-familiale Bindung ist vor allem bei Kindern aus einer Akademikerfamilie mit (sehr) guten Leistungen einflussreich. 94 Prozent von ihnen zeigen sich studierwillig. Ist eine niedrige soziale Herkunft (Berufsstatus und Bildungsstatus der Eltern) und eine niedriger Leistungsstand bei den Schüler/innen beobachtbar, so führt eine niedrige lokal-familiale Bindung zu einem Rückgang der Studierneigung auf 58 Prozent.

Abb. 19: Studierneigung nach lokal-familialer Orientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



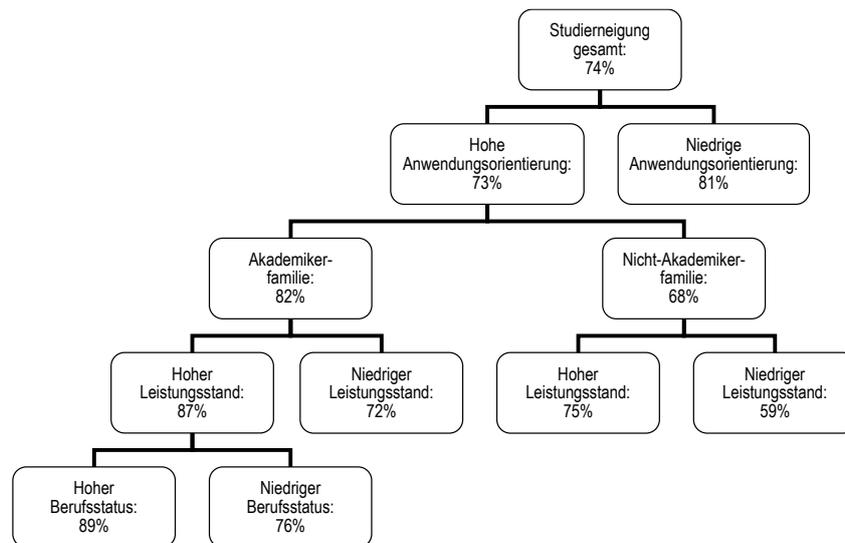
Für die Anwendungsorientierung zeigt sich ebenfalls ein – wenn auch geringfügiger - negativer Effekt (vgl. Abb. 20). So verringert eine hohe Anwendungsorientierung die Studierneigung. Weitere Einflüsse gestalten sich wie folgt:

- Haben die Schüler/innen eine hohe Anwendungsorientierung und kommen aus einer Akademikerfamilie, so weisen sie eine relativ hohe Studierneigung von 82 Prozent auf. Bei Kindern aus einer Nicht-Akademikerfamilie und mit einer hohen Anwendungsorientierung reduziert sich der Wert auf 68 Prozent.
- Bezieht man zusätzlich den Leistungsstand der Schüler/innen mit ein, dann ergeben sich auf der nächsten Unterebene in allen Gruppen signifikante Unterschiede: Befragte aus Akademikerfamilien zeigen bei hoher Anwendungsorientierung und einem hohen Leistungsstand eine Studierneigung von 87 Prozent. Diese sinkt bei durchschnittlichen

Schüler/innen mit hoher Anwendungsorientierung und nicht-akademischem Hintergrund deutlich auf 59 Prozent.

- Wird zudem der Berufsstatus berücksichtigt, zeigt sich noch ein signifikanter Unterschied: Haben die Kinder aus einer Akademikerfamilie, neben einer hohen Anwendungsorientierung und einem hohen Leistungsstand, Eltern mit einem hohen Berufsstatus, so steigt die Studierneigung nochmals, und zwar auf 89 Prozent.

Abb. 20: Studierneigung nach Anwendungsorientierung und sozialen Determinanten (Angabe nur der signifikanten Werte)



Zusammenfassend lässt sich bei der Betrachtung der Studien- und Berufswahlmotive festhalten, dass besonders ein hohes inhaltliches Interesse für den zukünftigen Beruf ein entscheidendes Kriterium der Studienaufnahme ist. Sind die Schüler/innen hingegen stärker verbunden mit ihrem sozialen Umfeld, senkt dies die Wahrscheinlichkeit, dass ein Studium aufgenommen wird. Gleiches gilt für eine starke Orientierung an praktischen Tätigkeiten. Alle genannten Faktoren werden durch die Effekte der sozialen Herkunft und des Leistungsstandes überformt. Treten die beschriebenen Studien- und Berufswahlmotive in Kombination mit einem hohen (selbsteingeschätzten) Leistungsstand und einer günstigen sozialen Herkunft (hoher Bildungs- und Berufsstatus der Eltern) auf, ist dies für die Aufnahme eines Studiums besonders förderlich.

## 6.3 WERTORIENTIERUNGEN

Im Rahmen der Befragung wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten auch nach ihren individuellen Wertorientierungen gefragt<sup>64</sup>. Dabei mussten sie 14 Items auf einer Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (unwichtig) bewerten (vgl. Tab. 24).

Auch 2014 bestätigt sich die Stabilität der Rangfolge, die in den früheren Studien gefunden wurde. Die beiden Items „Eine Arbeit haben, die mir gefällt“ und „Einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben“ bleiben die wichtigsten individuellen Wertorientierungen. Der dritte Rangplatz ist zwischen den Items „Das Leben genießen“ und „Zeit für persönliche Dinge haben“ aufgeteilt. Wie schon bei der letztmaligen Befragung zu beobachten war, stehen „Sparsam sein“ und „Auf alle Fälle Karriere machen“ bei den Schülerinnen und Schülern nicht so hoch im Kurs. Sie belegen die letzten beiden Plätze.

Tab. 24: Individuelle Wertorientierungen der Befragten (Mittelwerte: 1 = sehr wichtig bis 5 = unwichtig)

	2012	2014
Eine Arbeit haben, die mir gefällt	1,3	1,3
Einen gesicherten Arbeitsplatz haben	1,4	1,4
Das Leben genießen	1,5	1,5
Zeit für persönliche Dinge haben	1,5	1,5
Eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen	1,6	1,6
Sicherheit und Geborgenheit haben	1,7	1,7
Sich selbst verwirklichen können	1,7	1,7
Für andere da sein	1,8	1,9
Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben	2,0	2,0
Kinder haben	2,2	2,2
Ein hohes Einkommen haben	2,3	2,2
Phantasievoll/kreativ sein	2,5	2,5
Sparsam sein	2,7	2,6
Auf alle Fälle Karriere machen	2,8	2,7

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven wurde auch für die Wertorientierungen eine Faktorenanalyse durchgeführt. Die 14 Items konnten dadurch auf vier Faktoren reduziert werden. Diese klären zusammen einen Varianzanteil von 57 Prozent auf.

<sup>64</sup> Vgl. Frage 66 im Fragebogen.

- *Faktor 1, Privates Harmoniestreben:* Auf diesem Faktor laden die Items „Eine glückliche Partnerschaft/Ehe führen“ (.82), „Kinder haben“ (.81), „Sicherheit und Geborgenheit“ (.56) sowie „Für andere da sein“ (.51). Die Varianzaufklärung des Faktors umfasst 16 Prozent.
- *Faktor 2, Materialistische Berufsorientierung:* Dazu zählen „Ein hohes Einkommen zu haben“ (.86), „Auf alle Fälle Karriere machen“ (.81) und „Einen gesicherten Arbeitsplatz haben“ (.66). Der Anteil an der erklärten Ausgangsvarianz dieses Faktors liegt bei 15 Prozent.
- *Faktor 3, Hedonistische Orientierung:* In diesen Faktor gehen die Items „Zeit für persönliche Dinge haben“ (.78) und „Das Leben genießen“ (.72) ein. Dieser Faktor erklärt ebenfalls 13 Prozent der Varianz.
- *Faktor 4, Berufliche Selbstentfaltung:* Hierzu gehören „Sich selbst verwirklichen können“ (.74), „Phantasievoll/kreativ zu sein“ (.68) sowie „Eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben“ (.57). Dieser Faktor erklärt 13 Prozent der Varianz.

Wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven werden für diese vier Wertmuster neue Variablen mit einer Skalenbreite von 1 bis 5 gebildet. Dabei ergeben sich folgende Mittelwerte: für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ 1,8 (2012: 1,8); für „Materialistische Berufsorientierung“ 2,1 (2012: 2,2); für den dritten Faktor „Hedonistische Orientierung“ 1,5 (2012: 1,5) und für „Berufliche Selbstentfaltung“ 2,1 (2012: 2,0). Je niedriger dieser Mittelwert ist, desto größer fällt die Zustimmung der Schüler/innen für diesen Faktor aus. Für die folgenden Berechnungen werden die Faktoren jeweils in zwei Ausprägungen unterteilt. Es wird dann von einer hohen Ausprägung ausgegangen, wenn der entsprechende Wert über dem errechneten Median liegt; von einer niedrigen Ausprägung, wenn er darunter liegt.

Zwischen den sozialen Determinanten (Geschlecht, regionale und soziale Herkunft sowie schulischer Leistungsstand) und den vier neu gebildeten Wertmustern konnten folgende signifikante Unterschiede ermittelt werden:

- Für den ersten Faktor „Privates Harmoniestreben“ lässt sich für das Geschlecht ein Effekt nachweisen. So findet das private Harmoniestreben bei Schülerinnen (69 Prozent) einen größeren Anklang als bei den Schülern dieser Jahrgangsstufe (51 Prozent).
- Die materialistische Berufsorientierung interagiert mit drei der sozialen Determinanten auf signifikante Weise. Ein erster Zusammenhang zeigt sich bei der regionalen Herkunft. Schüler/innen aus eher ländlicher Umgebung bzw. kleineren Städten weisen eher eine höhere Ausprägung bei diesem Faktor auf als Schüler/innen, die in einer Großstadt aufgewachsen sind (59 zu 50 Prozent). Ein geringer Effekt lässt sich hinsichtlich

des Bildungsstatus nachweisen. Bei Kindern aus Nicht-Akademikerfamilien ist dieser Faktor etwas stärker ausgeprägt (59 zu 53 Prozent). Außerdem ist eine materialistische Berufsorientierung eher bei jungen Männern (61 Prozent) als bei jungen Frauen (54 Prozent) zu finden.

- Ein geringer Effekt lässt sich für die hedonistische Orientierung in Verbindung mit dem Geschlecht der Befragten feststellen. Schülerinnen zeigen etwas eher eine hedonistische Orientierung als Schüler (71 zu 66 Prozent).
- Das Geschlecht wirkt auch in Verbindung mit dem Motiv der beruflichen Selbstentfaltung: Mit 63 Prozent weisen die jungen Frauen signifikant häufiger diese Wertorientierung auf als die jungen Männer (51 Prozent).

Eine weitere wichtige Frage ist, welchen Effekt diese Wertemuster auf die Studierneigung der Schülerinnen und Schüler ausüben (vgl. Tab. 25). Die Studierneigung ist – wie bei den Studien- und Berufswahlmotiven – auf die dritte Stufe der Studierneigung (vgl. Kapitel 2) bezogen. In diesem Jahr ist bei zwei der vier Orientierungen ein signifikanter Unterschied festzustellen: Eine niedrige Ausprägung der materialistischen Berufsorientierung erhöht die Studierneigung, ebenso eine hohe Ausprägung der beruflichen Selbstentfaltung.

Eine Prüfung der kombinierten Effekte zwischen den sozialen Determinanten und der Wertorientierung ergab keine zusätzlich verstärkenden Effekte auf die Studierneigung.

Tab. 25: Wertemuster und Studierneigung (in %)

Ausprägung der Orientierung	hoch	niedrig
Privates Harmoniestreben	74,1	72,9
Materialistische Berufsorientierung	70,0	78,5
Hedonistische Orientierung	73,9	72,9
Berufliche Selbstentfaltung	75,8	70,6
Die Unterschiede bezüglich des privaten Harmoniestrebens und der hedonistischen Orientierung sind <i>nicht signifikant</i> .		

Abschließend soll geprüft werden, welche Unterschiede sich innerhalb der Gruppe der Studierwilligen ergeben:

- Unterschieden nach dem angestrebten Hochschultyp, lässt sich folgender signifikanter Unterschied finden: Die zukünftigen Fachhochschulstudierenden weisen in höherem Maß (61 Prozent) eine materielle Berufsorientierung auf als die Universitätsstudierenden (49 Prozent). Weitere Effekte der Faktoren lassen sich nicht nachweisen.

- Werden die anvisierten Fächergruppen der zukünftigen Studierenden betrachtet, so sind hier folgende Unterschiede beobachtbar. Schüler/innen, die ein Studium eines Faches der Sprach-, Kultur- und Kunstwissenschaften aufnehmen wollen, zeigen eher geringe Anteile bei der materiellen Berufsorientierung (42 Prozent) und eher hohe bei der beruflichen Selbstentfaltung, der hedonistischen Orientierung (jeweils 70 Prozent) sowie dem privaten Harmoniestreben (69 Prozent). Die Befragten, die ein Fach der Medizin/Pharmazie anstreben, erreichen beim letztgenannten Faktor ähnlich hohe Werte (63 Prozent), ebenso beim Faktor „Berufliche Selbstorientierung“ (65 Prozent). Die angehenden Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen weisen hingegen bei der materialistischen Berufsorientierung den höchsten Anteilswert mit 64 Prozent auf. Deutlich stärker ausgeprägt ist bei dieser Gruppe jedoch die hedonistische Orientierung (72 Prozent) – den für diesen Faktor höchsten Wert. Die zukünftigen Ingenieur-, Agrar- und Forstwissenschaftler/innen sowie die potentiell Studierenden der Mathematik und Naturwissenschaften nehmen bei allen vier Faktoren eine Mittelstellung ein.

## **7. OBERSTUFE, STUDIENVORBEREITUNG UND BERUFSBERATUNG**

Dieses Kapitel konzentriert sich auf die Einschätzungen der befragten Schülerinnen und Schüler zu der Frage, wie sie in der Schule auf ein Studium vorbereitet wurden. Dabei werden auch die genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl sowie der eigene Informationsstand der Schüler/innen thematisiert. Vorangestellt ist ein Kapitelabschnitt zur Oberstufenreform an den allgemeinbildenden Gymnasien, in welchem die Schülerinnen und Schüler dieses Schultyps ihre Einschätzung zur Struktur der gymnasialen Oberstufe abgeben.

### **7.1 DIE OBERSTUFENREFORM AN ALLGEMEINBILDENDEN GYMNASIEN**

Im Jahr 2008 wurde in Sachsen an den allgemeinbildenden Gymnasien eine Oberstufenreform durchgeführt. Für die Schüler/innen dieser Schulart brachten diese Umgestaltungen einige Veränderungen in der Organisation und Durchführung ihres Schulalltags auf dem Weg zum Abitur mit sich. In Abstimmung mit dem Sächsischen Kultusministerium wurden für die Befragung die Kernpunkte der Reform in den Items der Frage 44 operationalisiert (vgl. Tab. 26). Um die Akzeptanz dieser Reform langfristig untersuchen, wurden die Befragten um eine Bewertung der wichtigsten Neuregelungen gebeten. Die fünfstufige Skala wurde zu den drei Kategorien „sinnvoll“, „teils/teils“ und „nicht sinnvoll“ zusammengefasst (vgl. Tab. 26).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Bewertung der Aspekte der Oberstufenreform sehr ähnlich ausfällt wie in der vorangegangenen Befragungsrunde 2012. Die kurz nach der Umstellung noch eher negative Einschätzung (Lenz, Wolter, Rosenkranz 2010: 67)<sup>65</sup> scheint sich durch den größeren zeitlichen Abstand zur Durchführung der Reform reduziert zu haben. Im Detail werden besonders die Neuregelungen zur gleichen Anzahl von Wochenstunden (79 Prozent) und die Erbringung mindestens einer komplexen Lernleistung bis zum Abitur (72 Prozent) als sinnvoll erachtet. Aber auch die Neugestaltung der Abiturprüfung mit nun zwei mündlichen Prüfungen und das Ablegen der Abiturprüfung in nun fünf Prüfungsfächern werden von der Mehrheit der Abiturientinnen und Abiturienten (62 bzw. 54 Prozent) positiv gesehen. Gleiches gilt für den Eingang aller Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation, die 60 Prozent

---

<sup>65</sup> Lenz, K.; Wolter, A.; Rosenkranz, D. (2010): Trendwende? Studierneigung steigt erstmals wieder seit 2004! Die Studien- und Berufswahl von Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2010 in Sachsen. Dresden.

der Befragten als sinnvolle Neuerung bewerten. Nicht ganz so eindeutig fällt das Urteil über die Beibehaltung von durchgängig zwei Fremdsprachen und die Belegungspflicht der Fächer Biologie, Physik und Chemie bis zum Abitur aus. Diese Aspekte empfindet jeweils die Hälfte der Schüler/innen als sinnvolle Neugestaltungen. Überwiegend negativ fällt indessen die Bewertung zum Wegfall des Leistungskursfaches Biologie aus. Mehr als zwei Drittel der Befragten kommen zu diesem Urteil.

In der Bewertung der Neuregelungen im Zuge der Oberstufenreform lassen sich geschlechtsspezifische Unterschiede feststellen. Die Schülerinnen erachten es eher für sinnvoll, dass zwei Fremdsprachen bis zum Abitur durchgängig belegt werden müssen (59 zu 34 Prozent). Hingegen stehen sie der durchgängigen Belegungspflicht der Fächer Biologie, Physik, Chemie (42 zu 62 Prozent) sowie dem Wegfall des Leistungskurses Biologie (7 zu 12 Prozent) kritischer gegenüber als ihre Mitschüler. Diese wiederum schätzen den Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation (67 zu 55 Prozent) sowie den neu gestalteten Umfang der Abiturprüfungen mit zwei mündlichen Prüfungen (68 zu 58 Prozent) positiver ein.

Tab. 26: Bewertung von Aspekten der Oberstufenreform in Sachsen (gruppiert, in %)

	sinnvoll	teils/teils	nicht sinnvoll	kann ich nicht einschätzen
Alle Schüler/innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h)	79,3	10,2	7,2	3,3
Bis zum Abitur muss mindestens eine „komplexe Leistung“ (z.B. durch die Anfertigung einer Besonderen Lernleistung) erbracht werden	72,4	12,1	13,8	1,6
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen	62,0	22,5	10,4	5,2
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in Gesamtqualifikation	59,6	18,4	19	3,1
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern	54,2	25,2	12,4	8,1
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden	49,8	17,4	30,7	2,1
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden	49,6	16,1	33,1	1,2
Wegfall des Leistungskurses Biologie	8,5	13,7	68,6	9,2

Die Schüler/innen des allgemeinbildenden Gymnasiums wurden auch mit der Frage konfrontiert, wie sie das derzeitige Anforderungsniveau der gymnasialen Oberstufe beurteilen. Dafür konnten verschiedene Aspekte auf einer Skala von „zu hoch“ bis „zu niedrig“ bewertet werden (vgl. Abb. 21)<sup>66</sup>. Da die Kategorie „zu niedrig“ immer von weniger als einem Prozent der

<sup>66</sup> Vgl. Frage 45 im Fragebogen.

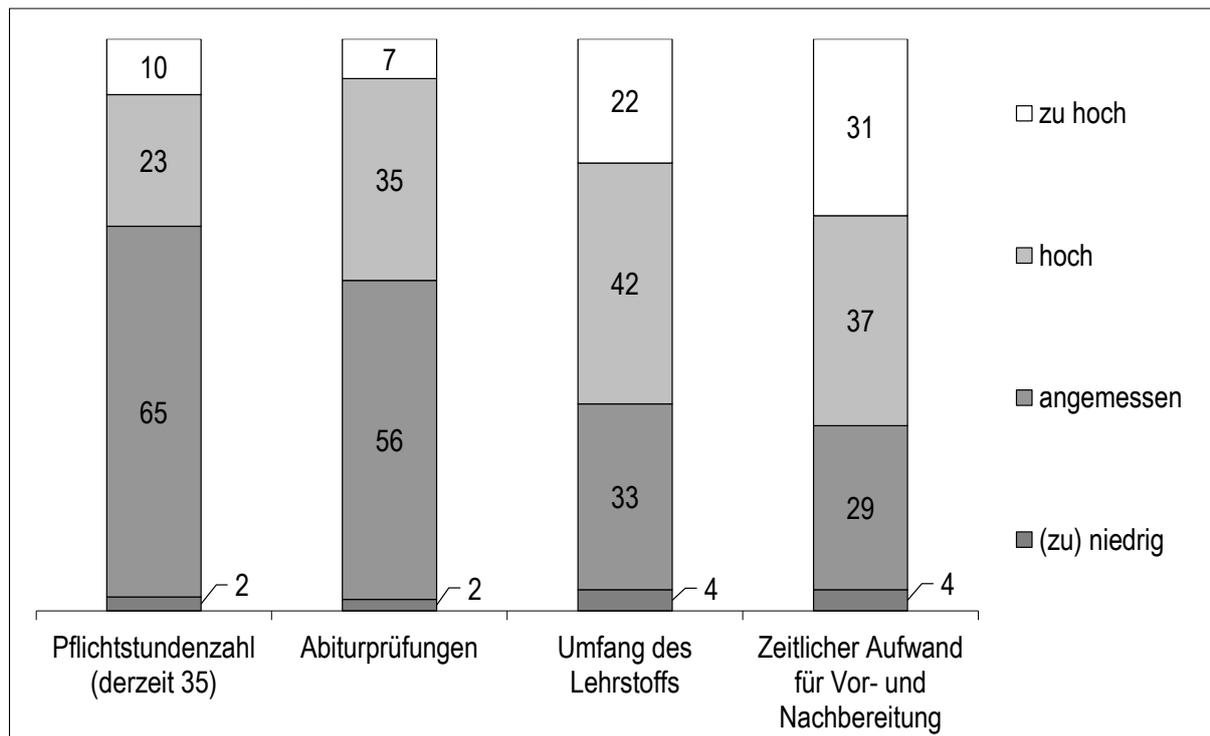
Befragten gewählt wurde, wurde sie für die Darstellung mit der Kategorie „niedrig“ zusammengefasst.

Den Umfang der Pflichtwochenstundenzahl (35 Stunden) empfindet die Mehrzahl der befragten Schüler/innen (65 Prozent) als angemessen. Lediglich zehn Prozent der Befragten geben an, dass die Pflichtstundenzahl zu hoch wäre. Eine ähnliche Verteilung findet sich bei der Einschätzung des Anforderungsniveaus der Abiturprüfungen. Dieses beurteilen 56 Prozent als angemessen. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (35 Prozent) gibt an, dass die Abiturprüfungen an sie hohe Anforderungen stellen. Für sieben Prozent der Schüler/innen ist das Niveau der Abschlussprüfungen zu hoch.

Beim zeitlichen Aufwand für die Vor- und Nachbereitung der Unterrichtseinheiten (z.B. in Form von Hausaufgaben) sowie beim Umfang des Lehrstoffs fällt die Bewertung ebenfalls sehr ähnlich aus, aber auch etwas kritischer: Ein großer Teil der Schüler/innen (42 Prozent) schätzt den Umfang des Lehrstoffs als hoch, weitere 22 Prozent sogar als zu hoch ein. Ein Drittel der Befragten halten den Umfang des Lehrstoffs für angemessen. Der zeitliche Aufwand für die gesamte Vor- und Nachbereitung des Unterrichts wird von knapp 30 Prozent als angemessen empfunden. 37 Prozent sehen darin eine hohe Anforderung an sich und jede/r Dritte eine zu hohe.

Höhe und Umfang der Leistungsanforderungen und der zeitlichen Belastung sind wiederkehrende Themen in der bildungspolitischen Debatte über die Oberstufenreform – in Sachsen wie auch bundesweit. Vor diesem Hintergrund ist es ein wichtiges Ergebnis, dass über alle abgefragten Aspekte hinweg mehr als zwei Drittel der befragten Schüler/innen die Anforderungen im Spektrum zwischen „hoch“ (aber nicht „zu hoch“) und „angemessen“ beurteilen. Gleichzeitig stimmt fast jeder Dritte einer zu hohen zeitlichen Belastung zu, wie auch die nachfolgende Frage zur verbleibenden Freizeit verdeutlicht.

Abb. 21: Beurteilung von Anforderungen der gymnasialen Oberstufe (in %)

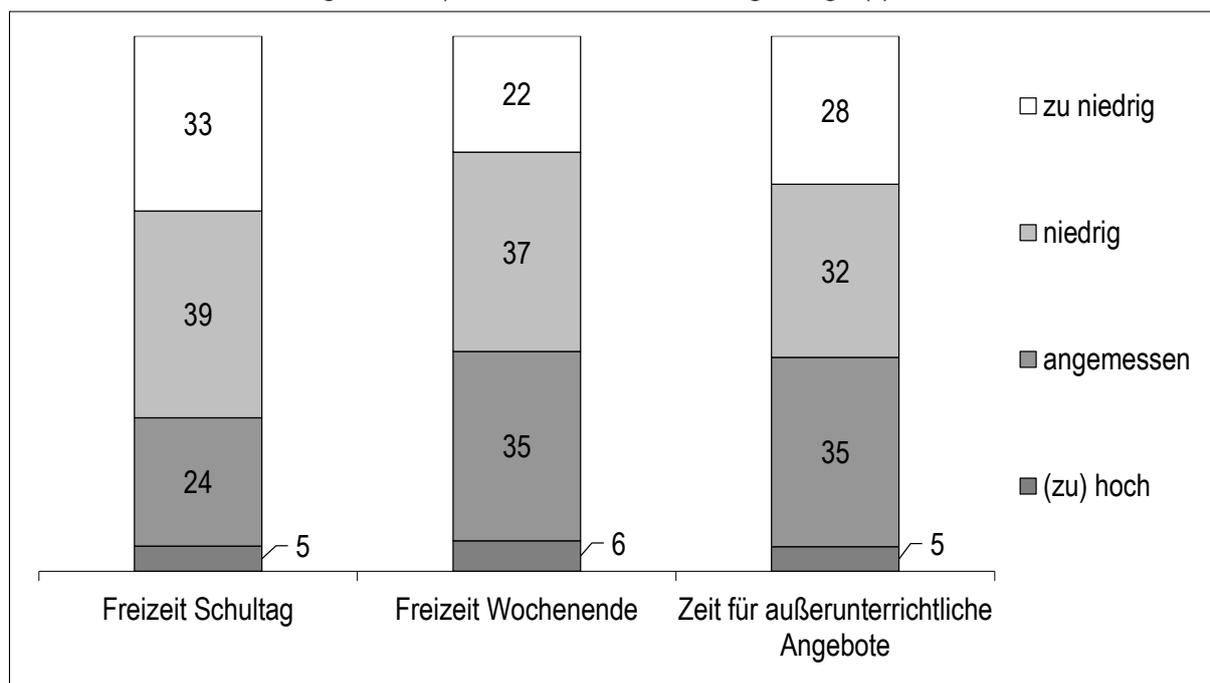


Die Anforderungen der gymnasialen Oberstufe haben Auswirkungen auf den Umfang der verbleibenden Freizeit. Auch hier hat sich die Einschätzung im Vergleich zu 2012 kaum verändert (vgl. Abb. 22).

72 Prozent der Schülerinnen und Schüler schätzen die verfügbare Freizeit in der Woche als (zu) niedrig ein. Für fast jede/n Vierte/n (24 Prozent) ist sie noch angemessen. Für die Wochenenden geben insgesamt 41 Prozent an, dass sie die verfügbare Freizeit als angemessen oder (zu) hoch empfinden, während 59 Prozent sich mehr freie Zeit wünschen.

Außerunterrichtliche Angebote (AGs, außerunterrichtlicher Schulsport, Kulturveranstaltungen usw.) können den regulären Stundenplan der Abiturientinnen und Abiturienten ergänzen und zur Förderung verschiedener Kompetenzen beitragen. Allerdings benötigen die Schüler/innen ein entsprechendes Zeitkontingent, um diese Angebote auch tatsächlich nutzen zu können. Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (35 Prozent) gibt an, über diese Zeit in einem angemessenen Rahmen zu verfügen. Ein geringer Anteil von fünf Prozent beurteilt die verfügbare Zeit für außerunterrichtliche Aktivitäten sogar als zu hoch. Dem stehen 32 Prozent der Schüler/innen gegenüber, die gern etwas mehr Zeit für solche Tätigkeiten hätten. 28 Prozent der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten empfinden ihr eigenes Zeitkontingent in diesem Bereich als zu niedrig.

Abb. 22: Einschätzungen zum persönlichen Zeitkontingent (gruppiert, in %)



Ferner wurden die angehenden Abiturientinnen und Abiturienten danach gefragt, ob die Oberstufenreform ihrer Einschätzung nach zur Verbesserung der Studierfähigkeit beigetragen hat (vgl. Tab. 27)<sup>67</sup>. Mehr als die Hälfte der Befragten (55 Prozent) gibt diesbezüglich an, keine Einschätzung treffen zu können. Offensichtlich zögern diese Schüler/innen mangels eigener Studienerfahrung mit einer Einschätzung zu dieser Frage. Im Vergleich zu 2012 ist der Anteil der Unentschlossenen sogar noch leicht gestiegen. Etwas mehr als ein Viertel (26 Prozent) und damit rund neun Prozentpunkte weniger als noch 2012 verneinen eine Verbesserung der Studierfähigkeit, während 19 Prozent eine Verbesserung durch die Neuerungen in der gymnasialen Oberstufe sehen. Insgesamt zeigt das Ergebnis, dass die Befragten, die ja noch nicht über eigene Studienerfahrungen verfügen, Schwierigkeiten bei der Beurteilung haben, inwieweit sich die Studierfähigkeit tatsächlich verbessert hat.

Tab. 27: Verbesserung der Studierfähigkeit durch die Oberstufenreform? (in %)

	2012 (n=928)	2014 (n=818)
Ja	17,7	18,7
Nein	34,7	26,2
Kann ich nicht einschätzen	47,6	55,1

<sup>67</sup> Vgl. Frage 46 im Fragebogen.

Deutlich leichter fiel den Befragten die Einschätzung der Vorbereitung auf das Studium, die ebenfalls vor einer möglichen Studienaufnahme betrachtet wird (vgl. Tab. 28). Die Schülerinnen und Schüler wurden gefragt, ob aus ihrer Sicht eher eine breite Allgemeinbildung oder eine vertiefende Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium wäre<sup>68</sup>. Wie auch 2012 ist mit ca. 60 Prozent die Mehrheit der Befragten der Meinung, eine vertiefende Bildung in der gymnasialen Oberstufe wäre vorteilhafter für die Vorbereitung auf ein Studium. Etwas weniger als ein Drittel (30 Prozent) sieht dagegen in einer breiten Allgemeinbildung die bessere Vorbereitung auf ein Studium. Rund elf Prozent gaben an, dies nicht einschätzen zu können.

*Tab. 28: Bessere Vorbereitung auf ein Studium durch Allgemeinbildung oder vertiefte Bildung? (in %)*

	2012 (n=922)	2014 (n=815)
Eher eine breite Allgemeinbildung	31,6	30,4
Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern	58,8	58,3
Kann ich nicht einschätzen	9,7	11,3

Des Weiteren wurden die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien gefragt<sup>69</sup>, ob sie nach der Oberstufenreform die sächsischen Abiturientinnen und Abiturienten bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder eher im Nachteil gegenüber den Studienberechtigten anderer Bundesländer sehen (vgl. Tab. 29). Im Vergleich zu den Befragungsergebnissen des Jahres 2012 zeigen sich leichte Veränderungen in Richtung einer größeren Akzeptanz der Reformen bzw. einer Abnahme kritischer Stimmen. So sehen aktuell knapp 30 Prozent die sächsischen Studienberechtigten eher im Nachteil, während es 2012 noch fast 40 Prozent waren. Entsprechend hat sich der Anteil derjenigen erhöht, die eher eine förderliche Position annehmen. Ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass es keinen Unterschied bei der Hochschulzulassung gibt.

*Tab. 29: Bei Hochschulzugang eher im Vorteil oder eher im Nachteil? (in %)*

	2012 (n=921)	2014 (n=814)
Eher im Vorteil	39,9	45,9
Eher im Nachteil	38,9	29,4
Macht keinen Unterschied	21,8	24,7

<sup>68</sup> Vgl. Frage 47 im Fragebogen.

<sup>69</sup> Vgl. Frage 48 im Fragebogen.

Bei der Frage nach dem Einfluss der Oberstufenreform auf die Studienentscheidung zeigt sich, dass der Großteil der Befragten (87 Prozent) keinen Einfluss der veränderten Kurswahl ausmachen kann (vgl. Tab. 30). Die Neuerungen im Kurswahlssystem haben knapp fünf Prozent der Schüler/innen zum Studieren angeregt, während geringfügig mehr als vier Prozent angeben, jetzt kein Studium mehr aufnehmen zu wollen. Dabei zeigen sich kleinere Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Etwas mehr junge Männer gaben an, durch die Kurswahl eher vom Studium abgebracht worden zu sein bzw. sehen gar keinen Einfluss, während die jungen Frauen etwas häufiger ihre Studienfachwahl überdacht haben.

*Tab. 30: Einfluss der Kurswahl auf Studierneigung (in %)*

	Gesamt (n=816)	Frauen (n=576)	Männer (n=240)
Gar keinen.	87,4	88,4	85,0
Hat mich zum Studieren angeregt.	4,7	4,7	4,6
Hat mich vom Studium abgebracht.	4,3	2,8	7,9
Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.	3,7	4,2	2,5

Auch nach der im Rahmen der Oberstufenreform eingeführten „Komplexen Leistung“ bzw. „Besonderen Lernleistung“ wurde gefragt. Diese – in der Regel schriftlich erbrachten – fachübergreifenden Ausarbeitungen stellen an die Schülerinnen und Schüler vielschichtige Leistungsanforderungen, sollen aber vor allem das selbständige Erarbeiten eines ausgewählten Themenbereichs einüben und so die Studierfähigkeit verbessern. Beide Leistungsformen verbinden somit studien- und wissenschaftspropädeutische Zielsetzungen miteinander. Die Schüler/innen haben sich in der Oberstufe für eine der beiden genannten Leistungsformen entschieden, wobei das Anforderungsniveau einer Besonderen Lernleistung deutlich über dem liegt, was von einer Komplexen Leistung erwartet wird.

Fast alle Befragten (94 Prozent) haben sich für die Erbringung einer Komplexen Leistung entschieden (vgl. Tab. 31). Nur ein kleiner Teil der Schüler/innen von sechs Prozent wählte die Besondere Lernleistung. Dabei hat zum Befragungszeitpunkt unmittelbar vor den Abiturprüfungen die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen diese Leistungen schon erbracht.

*Tab. 31: Komplexe Leistung oder Besondere Lernleistung? (in %)*

	Gesamt	Abgeschlossen	Noch offen
Komplexe Leistung (n=749)	93,5	97,7	2,3
Besondere Lernleistung (n=52)	6,4	80,8	19,2

Der kleinen Gruppe von Schülerinnen und Schülern, welche sich für eine Besondere Lernleistung entschieden hat, wurde die Frage nach den Entscheidungsgründen gestellt<sup>70</sup>. Die Wahl für eine Besondere Lernleistung wird hauptsächlich vom fachlichen Interesse der Schüler/innen geleitet (vgl. Tab. 32). 58 Prozent derjenigen, die diese Leistungsform gewählt haben, gaben dies als Grund an. Ebenfalls für mehr als die Hälfte der Befragten (54 Prozent) spielt die Verbesserung der Abiturnote eine wichtige Rolle. Fast jede/r Zweite möchte sich (darüber hinaus) auf dem gewählten Themengebiet „ausprobieren“.

*Tab. 32: Entscheidungsgründe für eine Besondere Lernleistung (Mehrfachantwort, in %)*

	Gesamt
Fachliches Interesse	57,7
Verbesserung der Abiturnote	53,8
In diesem Gebiet ausprobieren	48,1
Aus anderen Gründen	34,6

Eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung kann von den Schülerinnen und Schülern in allen Kursfächern erbracht werden. Besonders häufig werden die Fächer Biologie (17 Prozent), Physik (14 Prozent) und Geschichte (10 Prozent) gewählt (vgl. Tab. 33). Diese Fächer lagen auch 2012 in der Gunst der Schüler/innen ganz oben. Eher seltener entscheiden sie sich dafür, in Russisch oder im Fach Katholischer Religion (ein Prozent oder weniger) eine dieser Leistungsformen zu erbringen.

Auch bei der Wahl des Faches, in dem die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung erbracht wird, zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die größten Differenzen sind in den Fächern Physik, Biologie und Informatik feststellbar. Von den genannten Fächern dominieren die jungen Frauen in Biologie. Die jungen Männer entscheiden sich bei einer Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung am häufigsten für die Fächer Physik und Informatik.

<sup>70</sup> Vgl. Frage 52 im Fragebogen.

Tab. 33: Fach der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung (in %)

	Gesamt	Frauen	Männer
Biologie	16,5	21,8	7,9
Physik	13,5	6,2	25,3
Geschichte	10,4	10,0	11,2
Geographie	6,2	5,0	8,2
Deutsch	6,1	8,6	2,0
Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft	5,6	6,2	4,6
Englisch	5,6	6,2	4,6
Chemie	5,1	5,2	4,9
Ethik	4,2	5,4	2,3
Musik	4,0	3,4	4,9
Sport	3,7	2,8	5,3
Kunst	3,5	5,0	0,7
Informatik	3,1	0,0	8,2
Mathematik	3,0	3,2	2,6
Französisch	2,2	1,8	3,0
Evangelische Religion	1,7	2,4	0,7
Latein	1,6	1,6	1,6
Russisch	1,2	1,6	0,7
Katholische Religion	0,2	0,2	0,3
Sonstiges (z. B. Wahlgrundkurse, weitere Fremdsprachen)	2,5	3,4	1,0

Durch eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung soll selbständiges, wissenschaftliches Arbeiten erlernt und damit schrittweise auf ein mögliches Hochschulstudium vorbereitet werden. 49 Prozent der Schüler/innen bestätigen, dass die Arbeit an der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung ihnen geholfen hat, sich auf ein künftiges Studium vorzubereiten (vgl. Tab. 34). Hingegen geben 31 Prozent an, dass dies nicht der Fall ist. Insgesamt wird der Nutzen der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung jedoch von der Mehrzahl der Schüler/innen (64 Prozent) bestätigt. 22 Prozent der Abiturientinnen und Abiturienten konnten für sich keinen Nutzen erkennen.

Tab. 34: Beurteilung der Komplexen bzw. Besonderen Lernleistung (in %)

	trifft zu	trifft nicht zu	kann ich nicht einschätzen
Hilfe bei der Studienvorbereitung	48,9	31,3	19,8
Hatte keinen Nutzen	21,8	64,3	13,9

## 7.2 STUDIENVORBEREITUNG

Zur Vorbereitung des Studiums durch die Schule wurden alle Schüler/innen befragt<sup>71</sup>. Neben einer allgemeinen prospektiven Einschätzung, ob sie sich zu einem erfolgreichen Studium in der Lage sehen, wurden auch einzelne Aspekte zu Kenntnissen und aktuellem Wissensstand erfragt. Es zeigen sich folgende Ergebnisse:

- Der Anteil derjenigen, der sich auf ein erfolgreiches Studium gut vorbereitet fühlt, beträgt im Jahr 2014 64 Prozent und damit ebenso viel wie bei der letztmaligen Befragung. Sechs Prozent der Befragten sehen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung nicht in der Lage, ein Studium aufzunehmen. Weniger als ein Drittel (30 Prozent) gibt kein Urteil über die Befähigung zur Studienaufnahme ab. Es zeigen sich keine Veränderungen in der Einschätzung zu 2012.
- Bezieht man nur diejenigen in die Berechnungen ein, die wirklich ein Studium aufnehmen wollen, dann vergrößert sich der Anteil der gut Vorbereiteten auf 69 Prozent und liegt damit ebenfalls etwa auf dem Niveau von 2012. Nur drei Prozent der Studierwilligen fühlen sich schlecht auf ein Studium vorbereitet, während sich 28 Prozent dieser Gruppe auf keine Beurteilung festlegen möchte.
- Nach Schularten aufgegliedert, ergibt sich das gleiche Bild wie in den letzten Jahren: Die Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien geben in 70 Prozent der Fälle an, gut auf ein Studium vorbereitet zu sein. Am beruflichen Gymnasium sind es 64 Prozent. Mit 54 Prozent ist der Anteil derjenigen, die sich auf ein Studium gut vorbereitet fühlen, an den Fachoberschulen am geringsten. Berücksichtigt man nur die Studierwilligen, so fühlt sich auch hier ein Großteil der Schüler/innen sowohl der allgemeinbildenden Gymnasien (72 Prozent) als auch an einem Beruflichen Gymnasium (71 Prozent) sowie an der Fachoberschule (61 Prozent) gut auf ein Studium vorbereitet.
- Die Einschätzung der persönlichen Studierfähigkeit hängt erwartungsgemäß in sehr hohem Maße mit der Beurteilung des eigenen schulischen Leistungsstandes zusammen. 82 Prozent (2012: 89 Prozent) der sehr guten und 74 Prozent (2012: 76 Prozent) der guten Schüler/innen fühlen sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. Fällt die Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit weniger positiv aus, so wird auch die persönliche Studierfähigkeit in höherem Maße angezweifelt. Bei den eher „durchschnittlichen“ Schüler/innen sind es nur noch 47 Prozent (2012: 41 Prozent) und bei den eher schlechten sogar nur noch 20 Prozent

---

<sup>71</sup> Vgl. Frage 24 und 25 im Fragebogen.

(2012: 18 Prozent), die sich aufgrund ihrer schulischen Vorbildung in der Lage sehen, ein Studium erfolgreich abzuschließen. Erwartungsgemäß sind es auch die eher schlechten Schüler/innen, welche die größte Unsicherheit aufweisen. Hier geben 48 Prozent der Befragten an, ihre Studierfähigkeit nicht einschätzen zu können (2012: 50 Prozent). Diese geben auch am häufigsten an (33 Prozent), kein Studium erfolgreich abschließen zu können (2012: 45 Prozent). Bezieht man nur die Studierwilligen in die Berechnung ein, dann steigt angesichts des ohnehin schon hohen Sockels an zuverlässigen Urteilen der Anteil der gut Vorbereiteten nur noch wenig an.

Bei der Frage, wie die Schule auf bestimmte studienrelevante Aspekte vorbereitet<sup>72</sup>, wurden die Befragten gebeten, verschiedene Kriterien mit einem Wert zwischen 1 „sehr gut“ und 5 „sehr schlecht“ zu bewerten (vgl. Tab. 35). Betrachtet man die Mittelwerte der Skalen, so zeigt sich, dass die befragten Schüler/innen tendenziell die Mehrzahl der Aspekte als gut einschätzen. So erreichen sechs der zehn abgefragten Aspekte einen Mittelwert bis 2,5. Das Item „Beherrschen der deutschen Sprache“ erhält dabei – wie schon seit 2010 – mit einem Mittelwert von 1,9 die beste Bewertung. Eine leicht positive Entwicklung im Vergleich zum letzten Befragungszeitpunkt zeigt sich für das naturwissenschaftliche Wissen. Die unteren Plätze der Rangreihe nehmen die selbstständige Studiengestaltung und die Kenntnisse der eigenen Stärken und Schwächen ein, deren Mittelwerte sich im Vergleich zur vorangegangenen Befragung nicht verändert haben. Es bestätigt sich insgesamt das seit Jahren bekannten Muster, dass die eher wissensbasierten und fachgebundenen Kompetenzen von den Befragten gut bis sehr gut (mit Ausnahme der Fremdsprachen) und die eher fächerübergreifenden Kompetenzen eher im Bereich gut bis befriedigend beurteilt werden.

---

<sup>72</sup> Vgl. Frage 25 im Fragebogen.

Tab. 35: Schulische Vorbereitung auf das Studium nach einzelnen Aspekten, 1998 bis 2014 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Beherrschung der deutschen Sprache	2,0	2,1	2,2	2,1	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9
Erforderliches fachliches Grundwissen	2,3	2,3	2,1	2,4	2,5	2,4	2,3	2,2	2,2
Mathematisches Wissen	2,4	2,2	2,5	2,4	2,4	2,5	2,5	2,2	2,3
Kommunikative Fähigkeiten	2,6	2,7	2,6	2,6	2,6	2,4	2,3	2,4	2,4
Naturwissenschaftliches Wissen	-	-	-	-	-	2,5	2,4	2,5	2,4
Analyse komplexer Sachverhalte	2,5	2,5	2,7	2,5	2,6	2,5	2,5	2,4	2,5
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	2,9	2,8	2,9	2,8	2,9	2,7	2,7	2,5	2,6
Fremdsprachenkenntnisse	-	-	-	-	-	-	-	2,6	2,6
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	2,4	2,6	2,6	2,6	2,7	2,7	2,6	2,7	2,7
Selbstständige Studiengestaltung	2,8	3,0	3,0	2,9	3,0	2,9	2,8	2,8	2,8
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.883	2.021	1.848	2.470	1.811	1.520

### 7.3 INFORMATIONENSTAND UND BERUFSBERATUNG

Spätestens nach dem Schulabschluss sehen sich die studierwilligen Schüler/innen einem großen und ständig wachsenden Angebot an möglichen Studiengängen gegenüber. Einige der Schüler/innen haben sich schon seit einem längeren Zeitraum auf eine der Bildungsoptionen festgelegt (vgl. Kapitel 2), andere müssen sich noch auf diesem Markt orientieren, Informationen sammeln und ein für sie passendes Studium auswählen. Deswegen wurden diejenigen, die ein Studium aufnehmen wollen, gebeten, ihren Informationsstand über das wahrscheinliche Studium und dessen Rahmenbedingungen anzugeben<sup>73</sup>. Zugenommen haben dabei in den letzten Jahren nicht nur die verfügbaren Informationsangebote, sondern auch die Aktivitäten aller beteiligten Einrichtungen zur Information und Beratung der Studienberechtigten.

Neun von zehn befragten Studierwilligen schätzen ihren allgemeinen Informationsstand über das gewählte Studium positiv ein (gut: 36 Prozent; zufriedenstellend: 54 Prozent). Nur neun Prozent geben an, sich alles in allem eher schlecht auszukennen – ein Ergebnis wie 2012. Signifikante geschlechtsspezifische Differenzen sowie Unterschiede zwischen Schüler/innen unterschiedlicher Schularten bestehen nicht. Jedoch spielt der Leistungsstand eine Rolle, wenn es um die Einschätzung des eigenen Informationsstandes geht. Durchschnittliche bzw.

<sup>73</sup> Vgl. Frage 37 und 38 im Fragebogen.

eher schlechte Schüler geben häufiger an, schlecht über das gewählte Studium informiert zu sein.

Gegenüber der letzten Befragung fast unverändert geblieben sind die Beurteilungen der Schüler/innen über ihren Informationsstand zu einzelnen Aspekten des zukünftigen Studiums (vgl. Tab. 36). Die Mittelwerte zeigen, dass sich die Studierwilligen am besten über Studienabschlüsse, Studieninhalte und die Berufsaussichten in den präferierten Studiengängen informiert fühlen. Zu den Studienbedingungen, den Lebensbedingungen am Hochschulort und der Qualität der Dozenten fühlen sich die Befragten weniger gut informiert. Diese Aspekte setzen offenbar eine genauere, auf persönlichen Erfahrungen beruhende Kenntnis der gewählten Hochschule voraus, über die die Befragten zum Erhebungszeitpunkt noch nicht verfügen.

*Tab. 36: Informationsstand über einzelne Aspekte des Studiums, 1998 bis 2014 (Mittelwerte: 1 = sehr gut bis 5 = sehr schlecht)*

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Studienabschlüsse	-	-	2,2	2,2	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1
Studieninhalte	2,5	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,3	2,2	2,2
Berufsaussichten	2,6	2,4	2,4	2,4	2,3	2,3	2,3	2,2	2,2
Fachliche Anforderungen	2,8	2,6	2,6	2,6	2,6	2,6	2,5	2,4	2,4
Studienbedingungen	3,0	2,8	2,7	2,8	2,7	2,7	2,6	2,6	2,5
Lebensbedingungen am Hochschulort	3,0	2,9	2,8	2,9	2,8	2,8	2,7	2,5	2,6
Qualität der Dozenten	3,9	3,7	3,7	3,7	3,7	3,7	3,5	3,5	3,5
Anzahl der Befragten	1.007	1.066	1.070	1.211	1.209	1.209	1.555	1.408	1.259

Auch nach den von den Schülerinnen und Schülern genutzten Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl wurde gefragt<sup>74</sup>. Unterschieden wird dabei zwischen den von den Befragten tatsächlich genutzten Informationsquellen, der Einschätzung ihres praktischen Nutzens und den Informationsquellen, von denen sich die Schüler/innen eine bessere Beratung gewünscht hätten.

- In der Nutzung der einzelnen Informations- und Beratungsquellen für den zukünftigen Ausbildungsweg ergeben sich nur geringfügige Veränderungen in der Reihenfolge, wenn die Werte der letzten drei Erhebungen miteinander verglichen werden. Insbesondere der Rat der Eltern gewinnt diesjährig an Bedeutung (+12 Prozentpunkte). Insgesamt werden die leichter zugänglichen Quellen von den Schüler/innen häufiger genutzt (vgl. Abb. 23). Dazu gehören Freunde/Bekannte und Eltern/Verwandte (jeweils

<sup>74</sup> Vgl. Frage 29 bis 31 im Fragebogen.

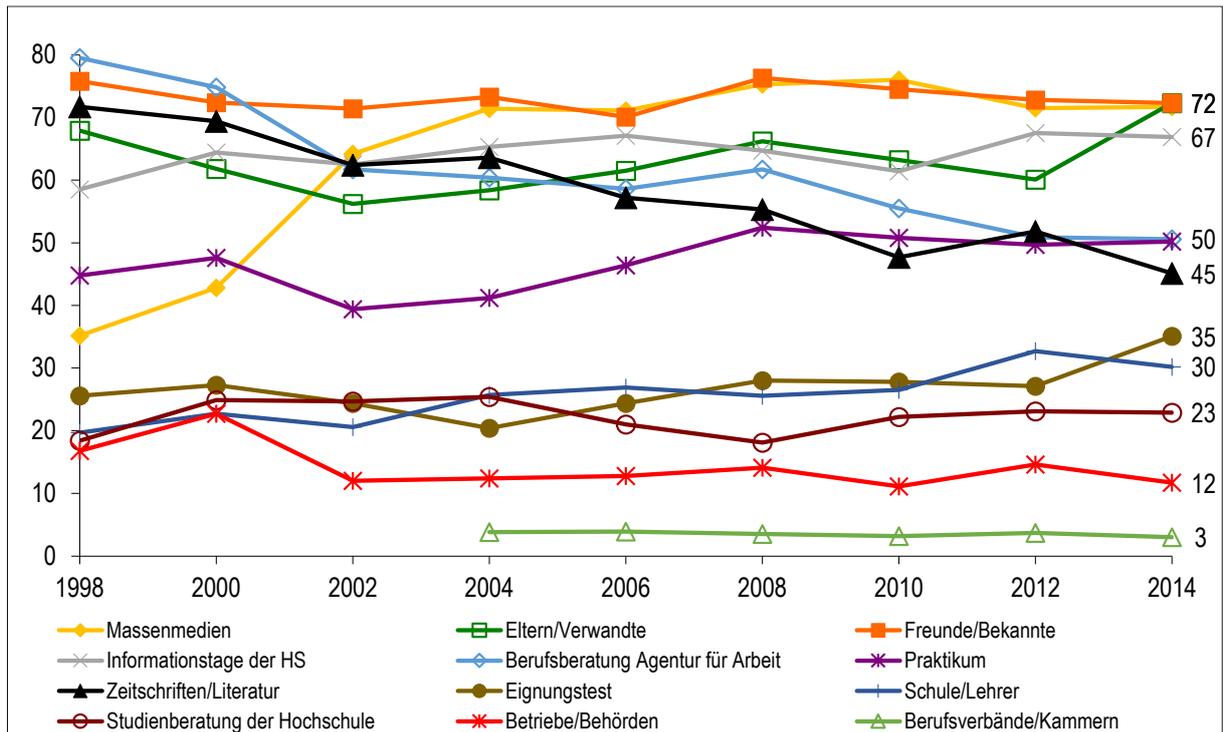
72 Prozent) sowie die Massenmedien einschließlich des Internets (ebenfalls 72 Prozent). Aber auch die von den Hochschulen angebotenen Informationstage (67 Prozent) sind eine häufig genutzte Informationsquelle. Vergleichsweise selten werden die Auskünfte direkt von Betrieben (12 Prozent) sowie die Informationen der Berufsverbände und Kammern (3 Prozent) genutzt. Dass vor allem die Unterstützung durch das soziale Umfeld bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs geholfen hat, zeigt sich auch im bundesweiten Trend (Schneider, Franke 2014: 30f.)<sup>75</sup>.

- Betrachtet man das Nutzungsverhalten der verschiedenen Informations- und Beratungsquellen über die gesamte Zeitreihe seit 1998 hinweg, so lassen sich starke Veränderungen ablesen. Besonders die Massenmedien und das Internet (aktuell 72 Prozent) werden heute deutlich häufiger genutzt als noch zu Beginn der Befragungsreihe 1998 (35 Prozent). Entsprechend haben Zeitschriften und Literatur (1998: 72 Prozent, 2014: 45 Prozent) sowie die Berufsberatung der Agentur für Arbeit (1998: 80 Prozent, 2014: 51 Prozent) als Informationsquelle an Bedeutung verloren. Ein (Wieder-)Anstieg ist bei Eltern/Verwandten als Informationslieferant zu beobachten (1998: 68 Prozent, 2002: 56 Prozent, 2014: 72 Prozent).

---

<sup>75</sup> Schneider, H.; Franke, B. (2014): Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss. DZHW: Forum Hochschule 6/2014, Hannover.

Abb. 23: Nutzung von Informations- und Beratungsquellen, 1998 bis 2014 (in %)



Die dargestellten Ergebnisse zur Häufigkeit der Nutzung von Informationsquellen beantworten indes nicht die Frage, ob die Schüler/innen über diese Informationswege auch wertvolle Informationen für ihre eigene Studien- und Berufswahl gewinnen konnten. Diese Bewertung erfolgte über die Frage 29 im Fragebogen. Über den gesamten Untersuchungszeitraum zeigt sich, dass ein Praktikum aus Sicht der Schüler/innen der beste Weg ist, um mehr über den geplanten Ausbildungsweg zu erfahren (vgl. Tab. 37). Mit einem Mittelwert von 1,8 wird die Nützlichkeit des Internets und der Massenmedien ebenso gut bewertet wie noch 2012. Auch die Informationsangebote der Hochschulen (Informationstage, Studienberatung) sowie von Betrieben und Behörden werden als wertvolle Hilfen eingeschätzt. Als weniger nützlich erweisen sich Eignungstests, die Beratung durch die Schule, die Angebote der Berufsverbände und Kammern sowie der Arbeitsagentur, die – wie in der vorangegangenen Befragung – am ungünstigsten bewertet werden (und dies nicht nur in dieser Untersuchungsreihe). Insgesamt haben sich die Einschätzungen im Vergleich zu 2012 damit kaum verändert.

Tab. 37: Bewertung von Informations- und Beratungsquellen zur Studien- und Berufswahl, 1998 bis 2014 (Mittelwerte: 1 = sehr nützlich bis 5 = nicht nützlich)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Praktikum	1,9	2,0	1,8	1,8	1,7	1,6	1,9	1,6	1,7
Massenmedien und Internet	2,7	2,3	2,0	2,0	1,9	1,8	2,2	1,8	1,8
Betriebe, Behörden	2,0	2,4	1,9	1,9	1,8	1,8	2,0	1,9	1,9
Informationstage der Hochschulen	2,4	2,3	2,2	2,2	2,1	2,1	2,3	1,9	1,9
Studienberatung in der Hochschule	2,3	2,4	2,1	2,2	2,2	2,1	2,4	1,9	2,0
Eltern, Verwandte	2,2	2,4	2,3	2,3	2,2	2,2	2,6	2,2	2,3
Freunde, Bekannte	2,4	2,5	2,4	2,4	2,3	2,3	3,2	2,2	2,3
Zeitschrift und Literatur	2,2	2,2	2,3	2,3	2,3	2,2	3,1	2,3	2,3
Eignungstest	2,4	2,5	2,3	2,4	2,3	2,2	2,7	2,4	2,4
Schule, Lehrer/innen	2,8	2,9	2,6	2,6	2,6	2,5	3,3	2,4	2,4
Berufsverbände, Kammern	2,6	3,5	2,5	2,4	2,3	2,5	2,9	2,5	2,4
Berufsberatung des Arbeitsamtes	2,8	2,9	3,2	3,2	3,1	3,1	4,0	2,8	2,8
Anzahl der Befragten	2.026	1.765	1.817	1.334	1.421	1.412	2.061	1.552	1.290

Die Nützlichkeit eines Großteils der Informations- und Beratungsquellen wird von den Schülerinnen und Schülern tendenziell gut eingeschätzt. Dennoch sehen die Befragten auch Verbesserungspotentiale (vgl. Tab. 38). Dies gilt besonders für die Berufsberatung der Arbeitsagenturen und die Schule bzw. Lehrer/innen. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten hätten sich hier mehr Beratung oder eine höhere Beratungsqualität gewünscht – ein Ergebnis, dass sich seit dem Jahr 1998 nicht wesentlich verändert hat. Insbesondere die Potentiale der Schulen (Gymnasien, Fachoberschulen), die ja jede/n Schüler/in erreichen, scheinen bei weitem noch nicht ausgeschöpft zu sein.

Tab. 38: Von wem hätten Sie sich mehr oder bessere Beratung gewünscht? 1998 bis 2014 (Mehrfachantwort, in %)

	1998	2000	2002	2004	2006	2008	2010	2012	2014
Berufsberatung des Arbeitsamtes	65,8	60,6	67,7	62,9	61,6	59,8	54,6	57,4	54,9
Schule bzw. Lehrer/innen	51,9	48,6	47,8	50,3	51,7	53,1	52,3	53,1	53,5
Betriebe, Behörden	21,8	22,5	18,1	18,7	20,4	17,3	19,2	27,3	26,9
Informationstage der Hochschulen	25,7	30,1	29,4	31,8	24,6	25,0	22,1	23,0	20,7
Studienberatung in der Hochschule	11,5	12,9	16,2	16,5	15,6	13,4	14,3	17,6	20,3
Berufsverbände, Kammern	15,9	16,7	13,2	13,2	12,3	11,2	10,8	19,8	19,9
Praktikum	13,0	13,9	10,4	10,5	8,9	7,6	9,3	12,3	16,1
Eltern, Verwandte	8,9	9,3	6,3	8,9	7,3	7,9	7,6	11,1	11,0
Freunde, Bekannte	5,8	6,6	4,6	5,1	4,4	4,3	3,9	6,6	6,7
Anzahl der Befragten	2.200	1.937	2.028	1.702	1.885	1.735	2.243	1.830	1.556

## 8. ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

Zum zehnten Mal wurde in diesem Jahr die sächsische Abiturientenbefragung durchgeführt, um die aktuelle Entwicklung der Studierbereitschaft im Vergleich zu den bisherigen Studienberechtigtenjahrgängen zu untersuchen. Ausgangspunkt der Untersuchungsreihe vor 18 Jahren war die eher niedrige Studierneigung bei den angehenden Abiturientinnen und Abiturienten in Sachsen Mitte der 1990er Jahre. Neben dem Studium an einer Universität oder Fachhochschule war die Berufsausbildung eine damals häufiger gewählte Option. Damit drohten zwei bildungsplanerisch problematische Szenarien. Zum einen war zu befürchten, dass der damals extrem angespannte Ausbildungsstellenmarkt durch den vermehrten Studienverzicht von Studienberechtigten zusätzlich belastet würde. Zum anderen drohten die vorhandenen Studienplatzkapazitäten an sächsischen Hochschulen aufgrund der rückläufigen Nachfrage nicht ausgelastet zu werden. In Anbetracht der lange Zeit steigenden, dann für einige Jahre zwar wieder rückläufigen, aber aktuell stabil hohen Studienanfängerzahlen in Sachsen, sind diese Szenarien bislang nicht eingetreten.

Mittlerweile bestimmen neue Entwicklungen die bildungspolitische Diskussion, die der Untersuchungsreihe eine neue Bedeutung geben – die Studierbereitschaft und die Entwicklung der Nachfrage nach Hochschulbildung bleibt aber nach wie vor eine zentrale Fragestellung. Tatsächlich ist die Zahl der studienberechtigten Schulabgänger/innen aufgrund der demografischen Entwicklung stark zurückgegangen, wie sich an der in den letzten Jahren abnehmenden Grundgesamtheit dieser Untersuchung ablesen lässt. So wird ebenfalls aus demografischen Gründen für die Bundesrepublik in den nächsten Jahren ein, wenn nicht genereller, dann doch zumindest regionaler und branchen- bzw. fachspezifischer Fachkräftemangel befürchtet. Zugleich zeichnet sich seit einigen Jahren eine deutlich gestiegene Studiennachfrage ab, zwar begünstigt durch die doppelten Abiturjahrgänge und die Aussetzung der Wehrpflicht, dennoch auch für die Folgejahre auf anhaltend hohem Niveau prognostiziert wird. Die Ergebnisse der hier vorgelegten Studie bestätigen diesen Trend. Das von Bund und Ländern formulierte Ziel einer Studienanfängerquote von 40 bis 42 Prozent eines Jahrgangs wird deutschlandweit und auch in Sachsen längst dauerhaft überschritten. Dieser anhaltende Wandel in der Bildungsbeteiligung ist für die Hochschulen mit besonderen Herausforderungen verbunden.

Veränderungen im Übergangsverhalten zwischen Schule und Hochschule erfolgen nicht abrupt. Vielmehr lassen sich mit den Querschnittsdaten aller vorliegenden sächsischen Studienberechtigtenjahrgänge drei Phasen einer Entwicklung identifizieren. In der ersten Phase im Zeitraum von 1996 bis 2004 zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Studierbereitschaft. Erstreckte sich der Prognosekorridor für den Anteil der Studierwilligen in Sachsen zu Beginn

des Untersuchungszeitraums noch über 55 bis maximal 65 Prozent der Schüler/innen, so zeigt er für 2004 deutlich höhere Werte. Zwischen 70 und 76 Prozent der Befragten aus diesem Studienberechtigtenjahrgang wollten (sehr wahrscheinlich) ein Studium aufnehmen. Diese Veränderungen manifestieren sich auch in den verfügbaren hochschulstatistischen Kennzahlen. So ist für die Studienanfängerzahlen in diesem Zeitraum ein deutlicher Anstieg zu beobachten.

In der zweiten Phase, den zwei folgenden Untersuchungen für die Jahre 2006 und 2008, waren die Anteile derjenigen Schüler/innen, die ein Studium nach dem Schulabschluss aufnehmen wollten, wieder leicht rückläufig. Im Mittel fielen die Werte von 73 auf 68 Prozentpunkte, lagen aber noch oberhalb der Ausgangswerte Mitte der 1990er Jahre. Hierbei handelt es sich um keine sächsische Sonderentwicklung, sondern um einen bundesweiten Trend. So steigen deutschlandweit die Übergangsquoten bis 2000 leicht an und stagnieren bis 2003 auf hohem Niveau. Ab dem Jahr 2004 ist eine leicht rückläufige Tendenz beobachtbar, welche sich aber ab 2008 in einen erneuten Anstieg umkehrt.

Dieser Wiederanstieg zeigt sich auch in der Zeitreihe der Sächsischen Abiturientenstudie, hier ab dem Untersuchungsjahr 2010 – Beginn der dritten Phase – und setzt sich aktuell fort. Schätzungsweise 74 bis maximal 79 Prozent der Schüler/innen des Studienberechtigtenjahrgangs 2014 wollen ein Studium an einer Hochschule aufnehmen. Dies ist der höchste Wert seit Beginn der Untersuchungsreihe.

Eine gegenläufige Entwicklung ist bei der Berufsausbildung festzustellen, die in einem Prognosekorridor zwischen 21 und 23 Prozentpunkten auf dem niedrigsten Stand seit 1996 liegt. Die meisten Befragten aus dieser Gruppe wollen das Abitur primär deshalb erlangen, um ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern. Nur ein geringer Teil der Befragten schließt ein Studium kategorisch aus und möchte ausschließlich eine Berufsausbildung absolvieren, vorrangig aus Gründen der finanziellen Unabhängigkeit und einer eher praktischen Tätigkeitsorientierung. So zeigt sich denn auch ein – im Vergleich zu den Erhebungen der letzten Jahre – wieder positiveres Bild der angenommenen Berufsaussichten, die sich mit einer Berufsausbildung bieten.

Dennoch sind es vor allem die positiven Beschäftigungsperspektiven für Akademiker/innen, die sich verstärkend auf die Studierbereitschaft auswirken. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass die guten arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischen Rahmenbedingungen für Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen von einem Großteil der Studienberechtigten auch so wahrgenommen werden. Seit Beginn der Untersuchungsreihe hat sich die Beurteilung der Beschäftigungsperspektiven von Hochschulabsolventinnen und -absolventen

stark gewandelt. So sahen Mitte der 1990er Jahre nur 36 Prozent der Befragten sehr gute Chancen für Akademiker/innen auf dem Arbeitsmarkt. In diesem Jahr sehen drei Viertel der befragten Schüler/innen sehr gute Berufsaussichten nach dem Abschluss eines Hochschulstudiums – geringfügig weniger als in der vorangegangenen Befragung. Über viele Erhebungsjahre korrespondierte die Studierneigung mit der günstigeren Einschätzung der späteren Berufsaussichten. Aktuell klettert die Studierneigung auf einen Höchststand von maximal 79 Prozent, trotz eines geringfügigen Rückgangs in den akademischen Beschäftigungserwartungen.

Weiterhin kann die zehnte Abiturientenbefragung viele Muster und Beziehungen zwischen der Studierbereitschaft und ihren sozialen und individuellen Bedingungen bestätigen, die sich schon in den vorherigen Untersuchungen gezeigt hatten. Als subjektiv wahrgenommene Hauptkriterien der Studien- und Berufswahl kristallisieren sich – wie in den Vorjahren – die eigenen Interessen und Fähigkeiten heraus. Aber auch die Einschätzung des eigenen schulischen Leistungsstandes und die soziale Herkunft der Befragten bzw. das kulturelle Kapital des Elternhauses sind entscheidende Bedingungen. Dabei ist zu beachten, dass diese beiden Faktoren nicht unabhängig voneinander sind, wie die bildungswissenschaftliche Diskussion über primäre und sekundäre Herkunftseffekte zeigt. Die individuelle Schulleistung wird in hohem Maße von der sozialen Herkunft der Studienberechtigten überformt. Während Studienberechtigte mit günstigem familiären Hintergrund auch bei eher schwächeren Schulleistungen ein Studium in Angriff nehmen, verzichten Kinder statusschwächerer Familien bei (sehr) guten Schulleistungen weiterhin deutlich häufiger auf ein Studium. Somit zeigt sich, dass die Studienentscheidung weiterhin – selbst in dieser bereits hochselektiv zusammengesetzten Gruppe derjenigen, die ihre Schulzeit erfolgreich mit einer Studienberechtigung abschließen – eine weitere herkunftsbedingte Barriere bleibt.

Dagegen zeigt sich (entgegen des Trends der Angleichung seit 2006) wieder eine größere Diskrepanz in der Studierneigung zwischen den Geschlechtern. Nach aktuellen Ergebnissen entscheiden sich die jungen Männer des Entlassjahrgangs 2014 häufiger für ein Studium nach dem Schulabschluss als die jungen Frauen (Männer 62 Prozent, Frauen 54 Prozent). Der Anstieg der Studierneigung ist demnach vornehmlich auf den gesteigerten Studienwunsch der männlichen Befragten zurückzuführen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede zeigen sich auch in der Studienfachwahl. Während bei den jungen Männern Maschinenbau und Wirtschaftswissenschaften sehr beliebt sind, streben Frauen häufiger in die Fächer der Medizin und der Pädagogik. Mit Blick auf die angestrebten Studienabschlüsse hat sich die Mehrzahl der potentiellen Studienanfänger/innen auf die neuen Studienabschlüsse eingestellt. Wollten

vor zehn Jahren nur knapp sechs Prozent der Studierwilligen einen Bachelorabschluss erwerben, hat sich der Anteil aktuell fast verzehnfacht. Darüber hinaus plant die deutliche Mehrheit der Bachelor-Interessierten nach dem Erststudium den Master anzuschließen.

Allen Befragten, ob an einer beruflichen Ausbildung oder einem Studium interessiert, ist gemeinsam, dass sie sich vorab informiert haben – fast alle fühlen sich insgesamt ausreichend informiert. Dafür werden verschiedene Quellen genutzt, deren Bedeutsamkeit sich über die gesamte Zeitreihe hinweg deutlich verändert hat. So hält der schon seit Jahren beobachtbare Bedeutungsverlust des Beratungsangebots der Arbeitsagenturen zugunsten der „neuen Medien“, insbesondere des Internets, weiter an. Deren Nutzung hat sich mehr als verdoppelt und wird von den Schüler/innen auch immer besser bewertet. Die vorgefundenen Internetangebote zur Studien- und Berufswahl scheinen somit eine wichtige Entscheidungsgrundlage für einen Großteil der Befragten zu bieten. Gleichzeitig ist das soziale Umfeld von enormer Bedeutung als Informationsquelle.

Die Berufsberatung des Arbeitsamtes sowie die Schule sind Institutionen, von denen sich die befragten Schüler/innen (seit Beginn der Untersuchungsreihe) eine bessere Beratung bei ihrer Entscheidungsfindung wünschen. Aber auch an die Betriebe und Hochschulen wird mittlerweile dieser Wunsch herangetragen. Beratung, Information und Kommunikation werden für diese Institutionen in Zukunft immer wichtigere Aufgaben, nicht zuletzt deshalb, weil mit den neuen Möglichkeiten von flexibleren (Aus-)Bildungswegen oder neuen Formen der Weiterbildung die Komplexität der Entscheidungsfindung bei der Berufs- und Studienwahl weiter zunehmen wird.

Mit Blick auf die Nachbefragungen lässt sich feststellen, dass die hier vorgestellte Schülerbefragung einige Monate vor dem Ablegen des (Fach-)Abiturs durchaus valide Ergebnisse zur Studien- und Berufswahl sächsischer Schülerinnen und Schüler liefert.

## **A. ANHANG**



# **Schülerbefragung 2014**

## **Fragebogen zur Studien- und Berufswahl**

### **Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens:**

Der Fragebogen ist einfach und ohne größeren Aufwand auszufüllen. Ein Fortschrittsbalken über jeder einzelnen Frage zeigt Ihnen Ihren Gesamtfortschritt bei der Beantwortung an. Da der Verlauf der Befragung von Ihren Antworten abhängt, kann sich die Zahl der insgesamt zu bearbeitenden Fragen verändern.

In den meisten Fällen ist ein Kästchen anzuklicken. Falls mehrere Kästchen angeklickt werden können, ersehen Sie dies aus dem Hinweis: „Mehrfachnennungen sind möglich!“

In einigen wenigen Fällen werden Sie nach Gründen gefragt. Tragen Sie Ihre Angaben bitte in das Textfeld ein. Wir bitten Sie diese möglichst präzise anzugeben. Bitte benutzen Sie zur Navigation ausschließlich den "Weiter"- bzw. "Zurück"-Button unterhalb der Fragen.

Kommentare zum Fragebogen sind uns willkommen! Auf der letzten Seite des Fragebogens haben Sie die Möglichkeit dazu.

**Für Ihre Mitarbeit im Voraus vielen Dank!**

### 1. Welche Schulart des Freistaates Sachsen besuchen Sie gegenwärtig?

- Gymnasium (allgemeinbildend)
- Berufliches Gymnasium → Weiter mit Frage 3
- Fachoberschule → Weiter mit Frage 5

### 2. Allgemeinbildende Gymnasien: Welche Fächer haben Sie als Leistungskurse am Gymnasium gewählt?

(Bitte geben Sie alle Leistungskurse an.)

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Deutsch                           | <input type="checkbox"/> Physik         |
| <input type="checkbox"/> Mathematik                        | <input type="checkbox"/> Geschichte     |
| <input type="checkbox"/> Englisch oder andere Fremdsprache | <input type="checkbox"/> Kunsterziehung |
| <input type="checkbox"/> Biologie                          | <input type="checkbox"/> Musik          |
| <input type="checkbox"/> Chemie                            | <input type="checkbox"/> Sport          |
- Weiter mit Frage 6

### 3. Welche Fachrichtung hat Ihr berufliches Gymnasium?

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Agrarwissenschaft       | <input type="checkbox"/> Biotechnologie                              |
| <input type="checkbox"/> Ernährungswissenschaft  | <input type="checkbox"/> Gesundheits- und Sozialwesen                |
| <input type="checkbox"/> Technikwissenschaft     | <input type="checkbox"/> Informations- und Kommunikationstechnologie |
| <input type="checkbox"/> Wirtschaftswissenschaft |  |

### 4. Welches Fach haben Sie als ersten Leistungskurs gewählt?

- Deutsch
  - Mathematik
  - Englisch oder andere Fremdsprache
- Weiter mit Frage 6

### 5. Welche Fachrichtung hat Ihre Fachoberschule?

- Agrarwirtschaft
- Gestaltung
- Sozialwesen
- Technik
- Wirtschaft und Verwaltung

**6. Was werden Sie wahrscheinlich nach dem Erwerb des Abiturs bzw. der Fachhochschulreife tun (von freiwilligem Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst u.ä. abgesehen)?**

- Ich werde ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen.
- Ich werde ein Studium an einer Universität/Kunsthochschule aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsausbildung aufnehmen.
- Ich werde eine Berufsakademie besuchen.
- Ich werde mich für eine bestimmte Zeit bei der Bundeswehr verpflichten.
- Ich bin noch unentschlossen. → Weiter mit Frage 9

**7. Seit wann steht Ihre Entscheidung schon fest?**

- Meine Entscheidung stand schon vor Eintritt in die gymnasiale Oberstufe/das Berufliche Gymnasium/die Fachoberschule fest.
- Ich habe meine Entscheidung schon im letzten Schuljahr getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung in der ersten Hälfte dieses Schuljahres getroffen.
- Ich habe meine Entscheidung nach dem letzten Zwischenzeugnis getroffen.

**8. Welche Alternativen haben Sie zusätzlich ernsthaft erwogen?**  
(Mehrfachantworten sind möglich.)

- |  |  |                       |
|--|--|-----------------------|
| <input type="checkbox"/> Ein Studium an einer Fachhochschule                 |  | → Weiter mit Frage 10 |
| <input type="checkbox"/> Ein Studium an einer Universität/Kunsthochschule    |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Eine Berufsausbildung                               |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Den Besuch einer Berufsakademie                     |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Eine freiwillige Verpflichtung bei der Bundeswehr   |  | → Weiter mit Frage 11 |
| <input type="checkbox"/> Keine, meine Entscheidung stand von vornherein fest |  | → Weiter mit Frage 10 |

**9. Wozu tendieren Sie am ehesten?**

- |   |  |                       |
|---|--|-----------------------|
| <input type="checkbox"/> Zu einem Fachhochschulstudium                          |  | → Weiter mit Frage 10 |
| <input type="checkbox"/> Zu einem Studium an einer Universität/Kunsthochschule  |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Zu einer Berufsausbildung                              |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Zum Besuch einer Berufsakademie                        |  |                       |
| <input type="checkbox"/> Zu einer freiwilligen Verpflichtung bei der Bundeswehr |  | → Weiter mit Frage 11 |
| <input type="checkbox"/> Habe keine Präferenz                                   |  | → Weiter mit Frage 11 |

**10. Wollen Sie unmittelbar nach dem Schulabschluss mit der Berufsakademie/Berufsausbildung/dem Studium beginnen?**

*(Bitte nur eine Antwort!)*

- Ja
- Weiß noch nicht
- Nein, ich werde zunächst einen freiwilligen Wehrdienst, Bundesfreiwilligendienst, ein Freiwilliges Jahr ableisten
- Nein, ich werde mich freiwillig bei der Bundeswehr verpflichten.
- Nein, wegen eines beabsichtigten Auslandsaufenthaltes erst später.
- Nein, ich will jetzt etwas Geld verdienen.
- Nein, aus anderen Gründen, und zwar: \_\_\_\_\_

**11. Haben die Kosten des Studiums Einfluss auf Ihre Entscheidung für oder gegen ein Studium?**

**sehr großen  
Einfluss**

1

2

3

4

**keinen  
Einfluss**

5



**Befragte, die eine Berufsausbildung aufnehmen wollen, werden zu der Frage 12 weitergeleitet.**

**Diejenigen, die eine Verpflichtung bei der Bundeswehr erwägen, gelangen zu Frage 15.**

**Teilnehmer, die direkt nach der Fach-/Hochschulreife studieren wollen, werden zur Frage 19 verwiesen.**

**12. Wollen Sie das Abitur bzw. die Fachhochschulreife vor allem deshalb erwerben, um damit Ihre Chancen für einen Ausbildungsplatz zu verbessern?**

- Ja
- Nein

**13. Welche Berufsausbildung streben Sie an?**

- Eine betriebliche Berufsausbildung
- An einer Berufsfachschule oder einer Schule des Gesundheits- oder Sozialwesens
- Eine Beamtenausbildung
- Einen speziellen Ausbildungsgang der Wirtschaft für Studienberechtigte
- Eine andere Form, und zwar: \_\_\_\_\_

**14. In welchem Bereich wollen bzw. würden Sie eine Berufsausbildung aufnehmen?**

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> In der Industrie                              | <input type="checkbox"/> Im medizinischen Bereich           |
| <input type="checkbox"/> Im Handwerk                                   | <input type="checkbox"/> In der Landwirtschaft              |
| <input type="checkbox"/> Im Handel                                     | <input type="checkbox"/> Im Bereich Kunst/Kultur/Gestaltung |
| <input type="checkbox"/> Bei Banken oder Versicherungen                | <input type="checkbox"/> In einem anderen Bereich, und      |
| <input type="checkbox"/> Im öffentlichen Dienst oder in der Verwaltung | zwar: _____   |
| <input type="checkbox"/> Im sozialen Bereich                           |   |

**15. Beabsichtigen Sie zusätzlich ein Studium?**

- |   |                         |
|---|-------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ja                   | } → Weiter mit Frage 18 |
| <input type="checkbox"/> Wahrscheinlich       |                         |
| <input type="checkbox"/> Weiß noch nicht      |                         |
| <input type="checkbox"/> Wahrscheinlich nicht |                         |
| <input type="checkbox"/> Nein                 |                         |

**16. Beabsichtigen Sie dann eher ein Universitäts- oder ein Fachhochschulstudium?**

- Universitätsstudium (inkl. Kunsthochschulen)  
 Fachhochschulstudium  
 Weiß noch nicht

**17. Warum wollen Sie vor dem Studium eine Berufsausbildung absolvieren/sich bei der Bundeswehr verpflichten?**  
*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Um Praxiserfahrungen zu gewinnen  
 Um meine späteren Berufschancen zu verbessern  
 Um ein sicheres Standbein zu haben  
 Um Geld für mein Studium zu verdienen  
 Um eine Wartezeit zu überbrücken  
 Aus anderen Gründen, und zwar: \_\_\_\_\_  
→ Weiter mit Frage 19

**18. Wenn Sie sicher oder möglicherweise kein Studium aufnehmen wollen, welches sind die Gründe?**  
(Mehrfachantworten sind möglich.)

- Ich möchte möglichst bald eigenes Geld verdienen.
- Ich habe bereits ein festes Berufsziel vor Augen, das ein Studium nicht voraussetzt.
- Die Leistungsanforderungen eines Hochschulstudiums sind zu hoch.
- Ein Studium dauert mir zu lange.
- Es gibt Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach.
- Mir fehlen die finanziellen Voraussetzungen.
- Ich fürchte die Belastungen durch das BAföG-Darlehen.
- Mich interessiert eine praktische Tätigkeit mehr als ein Studium.
- Familiäre Gründe hindern mich an einer Studienaufnahme.
- In den mich interessierenden Fachrichtungen sind die Berufsaussichten zu schlecht.
- Ich glaube, ich eigne mich nicht für ein Studium.
- Ich hatte noch nie Studienabsichten.
- Andere Gründe, und zwar: \_\_\_\_\_



**Die folgenden Fragen richten sich an alle.**

**19. Glauben Sie, dass Sie bei einer Berufsausbildung in Verbindung mit beruflicher Weiterbildung die gleichen beruflichen Chancen haben wie mit einem Studienabschluss?**

**voll und ganz**

1

2

3

4

**auf keinen Fall**

5

**20. Die Einschätzung der späteren Berufsaussichten ist ein Aspekt, der bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium oftmals eine wichtige Rolle spielt. Wie ist das bei Ihnen?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen.)*

	sehr gut			sehr schlecht		kann ich nicht einschätzen
	1	2	3	4	5	
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Akademiker ein?	<input type="checkbox"/>					
Wie schätzen Sie ganz allgemein die Berufsaussichten für Absolventen beruflicher Ausbildungswege ohne Studium ein?	<input type="checkbox"/>					
<b>Wird angezeigt, wenn Studium angestrebt wird:</b>						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Studienfach ein?	<input type="checkbox"/>					
<b>Wird angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wird:</b>						
Wie schätzen Sie die Berufsaussichten in dem von Ihnen angestrebten Ausbildungsberuf ein?	<input type="checkbox"/>					

**21. Welche Bedeutung haben die späteren Berufsaussichten für die Wahl Ihres weiteren Ausbildungsweges?**

sehr großen Einfluss					keinen Einfluss
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>					



**Die folgende Frage richtet sich nur an Befragte, die ein Studium oder eine Berufsausbildung anstreben**

**22. Manchmal entscheidet man sich für einen Weg, obwohl man lieber etwas anderes machen würde.**

**Welche der folgenden Situationen trifft für Sie zu?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	trifft zu	trifft nicht zu
<b>Wird angezeigt, wenn Studium angestrebt wird:</b>		
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, entscheide ich mich für eine Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wird angezeigt, wenn Studium angestrebt wird:</b>		
Falls ich das gewünschte Studienfach nicht bekomme, wähle ich ein anderes Studienfach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wird angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wird:</b>		
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich ein Studium.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<b>Wird angezeigt, wenn Berufsausbildung angestrebt wird:</b>		
Falls ich den gesuchten Ausbildungsplatz nicht bekomme, wähle ich eine andere Berufsausbildung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Die folgenden Fragen richten sich an alle.

**23. Wie wichtig sind die nachfolgend genannten Aspekte für die Wahl Ihres zukünftigen Bildungs- oder Berufsweges?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr wichtig			sehr unwichtig	
	1	2	3	4	5
Örtliche Bindungen	<input type="checkbox"/>				
Familiäre Gründe	<input type="checkbox"/>				
Wunsch nach sicherer beruflicher Zukunft	<input type="checkbox"/>				
Persönliches Interesse am Beruf	<input type="checkbox"/>				
Interesse an wissenschaftlicher/künstlerischer Arbeit	<input type="checkbox"/>				
Soziales Engagement	<input type="checkbox"/>				
Neigung zu praktischer Tätigkeit	<input type="checkbox"/>				
Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit	<input type="checkbox"/>				
Berufliche Aufstiegsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>				
Hoher sozialer Status	<input type="checkbox"/>				
Wunsch, weitgehend selbstständig arbeiten zu können	<input type="checkbox"/>				
Übereinstimmung mit meinen Begabungen und Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>				
Vielfältigkeit der späteren Einsatzmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>				
Hohes Interesse am gewählten Studienfach	<input type="checkbox"/>				
Gute Verdienstmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>				
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	<input type="checkbox"/>				
Empfehlung der Studien- und Berufsberatung	<input type="checkbox"/>				

**24. Fühlen Sie sich aufgrund Ihrer schulischen Vorbildung in der Lage, ein Studium erfolgreich durchzuführen?**

- Ja
- Nein
- Kann ich nicht einschätzen

**25. Was glauben Sie: Wie gut hat die Schule Sie in den folgenden Aspekten auf ein Studium vorbereitet?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	<b>sehr gut</b>			<b>sehr schlecht</b>		<b>kann ich nicht einschätzen</b>
	1	2	3	4	5	6
Fachliches Grundwissen	<input type="checkbox"/>					
Selbstständige Studiengestaltung	<input type="checkbox"/>					
Kommunikative Fähigkeiten	<input type="checkbox"/>					
Analyse komplexer Sachverhalte	<input type="checkbox"/>					
Kenntnis eigener Stärken und Schwächen	<input type="checkbox"/>					
Beherrschung der deutschen Sprache	<input type="checkbox"/>					
Mathematisches Wissen	<input type="checkbox"/>					
Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens	<input type="checkbox"/>					
Naturwissenschaftliches Wissen	<input type="checkbox"/>					
Fremdsprachenkenntnisse	<input type="checkbox"/>					

**26. Wenn Sie Ihren schulischen Leistungsstand einschätzen, wie würden Sie sich einordnen?**

- Ich bin ein/e sehr gute/r Schüler/in.
- Ich bin ein/e gute/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e durchschnittliche/r Schüler/in.
- Ich bin eher ein/e schlechte/r Schüler/in.

**27. Bitte schätzen Sie Ihren derzeitigen Leistungsstand in den folgenden Fächern ein.**  
*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	<b>sehr gut</b>		<b>befriedigend</b>		<b>mangelhaft</b>	<b>habe ich nicht belegt</b>
	1	2	3	4	5	6
Deutsch	<input type="checkbox"/>					
Englisch	<input type="checkbox"/>					
Zweite Fremdsprache	<input type="checkbox"/>					
Mathematik	<input type="checkbox"/>					
Biologie	<input type="checkbox"/>					
Physik	<input type="checkbox"/>					
Chemie	<input type="checkbox"/>					
Geschichte	<input type="checkbox"/>					
Geografie	<input type="checkbox"/>					
Gemeinschaftskunde/Sozialkunde	<input type="checkbox"/>					

**28. Was bedeutet Ihnen eigentlich das Abitur bzw. die Fachhochschulreife? Geben Sie bitte an, welche der folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.**  
*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	<b>trifft zu</b>	<b>trifft nicht zu</b>
Das Abitur bzw. die FH-Reife ist für mich vor allem als Studienberechtigung wichtig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mit dem Abitur bzw. der FH-Reife wird man gesellschaftlich mehr anerkannt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In erster Linie möchte ich einen möglichst hohen Schulabschluss haben, der mir alle Möglichkeiten offen lässt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife verbessert meine Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife zeigt, dass ich über eine hohe Allgemeinbildung verfüge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Das Abitur bzw. die FH-Reife hat heute nicht mehr seinen früheren Wert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**29. Welche der folgenden Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl haben Sie genutzt?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit            | <input type="checkbox"/> Massenmedien/Internet  |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte                                | <input type="checkbox"/> Eignungstest   |
| <input type="checkbox"/> Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden   |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte                                | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschulen<br>(z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Praktikum  | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer   |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule                |   |
| <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern                          |   |



**Die folgende Frage richtet sich nur an Befragte, die mindestens eine der in Frage 29 genannten Informationsquellen zur Berufs- und Studienwahl genutzt hatten.**

**30. Wie nützlich waren diese Informationsquellen für Sie?**

*(Bitte jede Zeile ausfüllen!)*

	sehr nützlich			nicht nützlich	
	1	2	3	4	5
<b>Es werden nur die Informationsquellen angezeigt, die in Frage 29 ausgewählt wurden.</b>					
Berufsberatung der Agentur für Arbeit	<input type="checkbox"/>				
Freunde, Bekannte	<input type="checkbox"/>				
Zeitschriften und Literatur zur Berufsausbildung	<input type="checkbox"/>				
Eltern, Verwandte	<input type="checkbox"/>				
Praktikum	<input type="checkbox"/>				
Studienberatung in der Hochschule	<input type="checkbox"/>				
Schule, Lehrer	<input type="checkbox"/>				
Massenmedien/Internet	<input type="checkbox"/>				
Eignungstest	<input type="checkbox"/>				
Direkt von Betrieben, Behörden	<input type="checkbox"/>				
Informationstage der Hochschulen (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür)	<input type="checkbox"/>				
Berufsverbände, Kammern	<input type="checkbox"/>				

**31. Von welchen der folgenden Personen oder Einrichtungen hätten Sie sich bei der Planung Ihres weiteren Ausbildungsweges mehr oder bessere Beratung gewünscht?**

*(Mehrfachantworten sind möglich!)*

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Berufsberatung der Agentur für Arbeit | <input type="checkbox"/> Schule, Lehrer                               |
| <input type="checkbox"/> Freunde, Bekannte                     | <input type="checkbox"/> Direkt von Betrieben, Behörden               |
| <input type="checkbox"/> Eltern, Verwandte                     | <input type="checkbox"/> Informationstage der Hochschule              |
| <input type="checkbox"/> Praktikum                             | <input type="checkbox"/> (z.B. Schnupperstudium, Tag der offenen Tür) |
| <input type="checkbox"/> Studienberatung in der Hochschule     |   |
| <input type="checkbox"/> Berufsverbände, Kammern               |   |



**Die folgenden Fragen werden nur beantwortet, wenn Befragte an einer Universität oder einer anderen Hochschule studieren wollen bzw. ein solches Studium ernsthaft in Erwägung ziehen.**

**Diejenigen, die ein Studium an einer Berufsakademie in Erwägung ziehen, werden zur Frage 41 weitergeleitet.**

**Ansonsten wird auf den Hinweis über Frage 44 verwiesen.**

### 32. An welcher Hochschule beabsichtigen Sie zu studieren?

(Bitte nur eine Antwort!)

Ich möchte in Sachsen studieren, und zwar an der:

- Universität Leipzig
- Technischen Universität Bergakademie Freiberg
- Technischen Universität Dresden
- Technischen Universität Chemnitz
- Hochschule für Bildende Künste Dresden
- Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- Hochschule für Musik und Theater Leipzig
- Hochschule für Musik Dresden
- Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH)
- Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden (FH)
- Hochschule Mittweida (FH)
- Hochschule Zittau/Görlitz (FH)
- Westsächsischen Hochschule Zwickau (FH)
- Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung Meißen
- Hochschule der Sächsischen Polizei Rothenburg (FH)
- Handelshochschule Leipzig
- Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit Dresden
- An einer anderen Hochschule in Sachsen
  
- Ich möchte an einer Hochschule in einem der anderen neuen Bundesländer (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in Berlin studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule in einem alten Bundesland (ohne Berlin) studieren.
- Ich möchte an einer Hochschule im Ausland studieren.
- Ich möchte an einer Bundeswehrhochschule studieren.
  
- Ich habe mich noch nicht entschieden, an welcher Hochschule ich studieren möchte.

**33. Welcher der folgenden Aspekte ist für Sie bei der Wahl Ihres Studienortes ausschlaggebend?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Freizeitwert des Studienortes
- Reputation der Professoren
- Kulturelles Angebot am Studienort
- Günstige Wohnmöglichkeiten
- Besonderes Studienangebot, Fächerkombination
- Qualität des Studiums
- Ausstattung der Universität
- Nähe zum Heimatort
- Nähe zu Freunden
- Geringe Lebenshaltungskosten
- Ruf der Universität
- Einstufung der Hochschule in einem Ranking

**34. Welchen (ersten) Studienabschluss streben Sie an? (Bitte nur eine Antwort!)**

- Bachelor (außer Lehramt)
- Bachelor (Lehramt)
- Diplom
- Staatsexamen (außer Lehramt)
- Staatsexamen (Lehramt)
- Kirchliche Abschlussprüfung
- Anderen Abschluss, und zwar:...
  
- Der Abschluss ist mir noch nicht bekannt.

→ Weiter mit Frage 36

**35. Beabsichtigen Sie, nach dem Erwerb des Bachelors ein Master-Studium aufzunehmen?**

- Ja, ganz sicher
- Ja, wahrscheinlich
- Nein
- Weiß ich jetzt noch nicht

**36. Welches Fach oder welche Fächer wollen Sie studieren?**

*Bei Lehramt geben Sie bitte mehrere Fächer an.  
(Mehrfachantworten sind möglich.) – maximal 4*

- Agrar-, Ernährungs- und Forstwissenschaft
- Architektur, Bauwesen
- Bibliothekswissenschaft, Dokumentation
- Biologie, Biotechnologie
- Chemie, Biochemie
- Elektrotechnik
- Geowissenschaften, Geographie, Meteorologie
- Geschichte
- Informatik, Medieninformatik
- Internationale Beziehungen
- Kultur- und Sprachwissenschaften (z.B. Germanistik, Anglistik, Theologie, Philosophie)
- Kunst- und Gestaltungswissenschaften (auch Musik, Musikwissenschaft und Schauspiel)
- Maschinenbau, Verfahrenstechnik
- Mathematik
- Mechatronik
- Medizin, Zahnmedizin, Gesundheits- und Pflegewissenschaften
- Pädagogik, Sozialpädagogik, Berufspädagogik, Sozialwesen, Soziale Arbeit
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie
- Rechts- und Verwaltungswissenschaften,
- Sport, Sportwissenschaften
- Sozialwissenschaften (z.B. Soziologie, Politik- und Kommunikationswissenschaften, Journalistik)
- Tiermedizin
- Verkehrswissenschaften, Verkehrstechnik
- Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsingenieurwesen, Tourismuswirtschaft,
- Anderes Fach, und zwar: \_\_\_\_\_
  
- Ich habe mich noch nicht entschieden.

**37. Wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Aspekte Ihres Studiums informiert?**

	gut		zufriedenstellend		schlecht
	1	2	3	4	5
Studieninhalte	<input type="checkbox"/>				
Fachliche Anforderungen	<input type="checkbox"/>				
Berufsaussichten	<input type="checkbox"/>				
Qualität der Dozenten	<input type="checkbox"/>				
Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>				
Lebensbedingungen am Hochschulort	<input type="checkbox"/>				
Studienabschlüsse	<input type="checkbox"/>				

**38. Wie schätzen Sie alles in allem Ihren Informationsstand über Ihr Studium ein?**

- Gut
- Zufriedenstellend
- Schlecht

**39. Haben Sie sich bereits mit Fragen und Problemen der Finanzierung Ihres (möglichen) Hochschulstudiums beschäftigt?**

intensiv				überhaupt noch nicht
1	2	3	4	5
<input type="checkbox"/>				
				↓
				Weiter mit Frage 44

**40. Aus welchen Quellen werden Sie wahrscheinlich Ihr Studium finanzieren?**  
(Mehrfachantworten sind möglich.)

- Von den Eltern
  - Von anderen Verwandten, Bekannten
  - Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)
  - Darlehen von einer Bank oder von Dritten (nicht BAföG)
  - Eigener Verdienst während des Studiums
  - Eigene Mittel, die vor dem Studium erworben wurden
  - Stipendium
  - Sonstiges
- Weiter mit Frage 44



**Folgende Fragen beziehen sich auf Befragte, die ein Studium an einer Berufsakademie ernsthaft in Erwägung ziehen.**

#### 41. An welcher Berufsakademie wollen Sie studieren?

- In Bautzen
- In Breitenbrunn
- In Dresden
- In Glauchau
- In Leipzig
- In Plauen
- In Riesa
- An einer Berufsakademie bzw. dualen Hochschule außerhalb Sachsens
- Habe mich noch nicht entschieden

#### 42. Welche Fachrichtung wollen Sie studieren?

- Technik
- Wirtschaft
- Sozialwesen
  
- Habe mich noch nicht entschieden

#### 43. Was sind die hauptsächlichen Gründe für Sie, ein Studium an einer Berufsakademie aufzunehmen?

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Ansehen der Berufsakademie
- Gute Berufsaussichten und Karrierechancen
- Kurzes Studium
- Praxisnahe Ausbildung
- Qualität des Studiums
- Keine Studiengebühren
- Kleine Lerngruppen
- Empfehlung durch Andere (Eltern, Bekannte, Studienberatung etc.)
- Kombination von Studium und betrieblicher Ausbildung (duales Studium)
- Nähe zum Heimatort
- Andere Gründe: \_\_\_\_\_



**Im Folgenden werden einige Fragen zur Oberstufenreform gestellt, die sich ausschließlich an Schüler/innen der allgemeinbildenden Gymnasien richten.**

**Schüler/innen der beruflichen Gymnasien und der Fachoberschulen werden zur Frage 63 weitergeleitet.**

**44. Im Jahr 2008 wurde in Sachsen eine Oberstufenreform durchgeführt. Wie beurteilen Sie folgende Aspekte dieser Reform?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr sinnvoll		überhaupt nicht sinnvoll			kann ich nicht ein- schätzen
	1	2	3	4	5	6
Zwei Fremdsprachen müssen bis zum Abitur durchgängig belegt werden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie, Physik und Chemie müssen grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wegfall des Leistungskurses Biologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung erfolgt in fünf Prüfungsfächern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bis zum Abitur muss mindestens eine "komplexe Leistung" (z.B. durch die Anfertigung einer Besonderen Lernleistung) erbracht werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eingang aller Leistungen der Kurshalbjahre in die Gesamtqualifikation.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Abiturprüfung enthält zwei mündliche Prüfungen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alle Schüler/-innen haben die gleiche Anzahl an Wochenstunden (35h)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**45. Wie beurteilen Sie die folgenden Anforderungen und Bedingungen in der gymnasialen Oberstufe?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	zu hoch	angemessen			zu niedrig
	1	2	3	4	5
Pflichtstundenzahl (derzeit 35)	<input type="checkbox"/>				
Zeitlicher Aufwand für Vor- und Nachbereitung (z.B. Hausaufgaben)	<input type="checkbox"/>				
Abiturprüfungen	<input type="checkbox"/>				
Umfang des Lehrstoffes	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Freizeit an einem durchschnittlichen Schultag	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Freizeit an einem Wochenende	<input type="checkbox"/>				
Verfügbare Zeit für Nutzung außerunterrichtlicher Angebote der Schule	<input type="checkbox"/>				
Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht in der Jahrgangsstufe 12	<input type="checkbox"/>				

**46. Was glauben Sie: Trägt die Oberstufenreform zur Verbesserung der Studierfähigkeit der Abiturientinnen und Abiturienten bei?**

- Ja  
 Nein  
 Kann ich nicht einschätzen

**47. Was meinen Sie: Wäre eine breite Allgemeinbildung oder eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern die bessere Vorbereitung auf ein Studium?**

- Eher eine breite Allgemeinbildung  
 Eher eine vertiefte Bildung in ausgewählten Fächern  
 Kann ich nicht einschätzen

**48. Was meinen Sie: Sind sächsische Abiturientinnen und Abiturienten durch die Oberstufenreform gegenüber denen aus anderen Bundesländern bei der Hochschulzulassung eher im Vorteil oder im Nachteil?**

- Eher im Vorteil  
 Eher im Nachteil  
 Macht keinen Unterschied

**49. Welchen Einfluss hat die veränderte Kurswahl\* auf Ihre Studienentscheidung?**

- Gar keinen
- Hat mich zum Studieren angeregt.
- Hat mich vom Studium abgebracht.
- Ich wähle jetzt ein anderes Studienfach.

Welches Fach wollten Sie ursprünglich studieren? \_\_\_\_\_

*\*Hinweis: Im Rahmen der Oberstufenreform wurde festgelegt, dass zwei Fremdsprachen und die Fächer Biologie, Physik und Chemie grundsätzlich bis zum Abitur durchgängig belegt werden müssen. Außer dem entfiel der Leistungskurs Biologie.*

**50. Hat die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen die Wahl der Fachrichtung des Studiums bzw. der Berufsausbildung beeinflusst?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu	trifft nicht zu
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mein Interesse für die Fachrichtung gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an dem Leistungskurs hat mich von der ursprünglich gewählten Fachrichtung abgehalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die verpflichtende Teilnahme an den Grundkursen Physik und Chemie hat mein Interesse für ein Studium in dieser Fachrichtung geweckt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Teilnahme an den Leistungskursen/Grundkursen hat mich nicht beeinflusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin mit dem Gesamtergebnis meiner Kurswahl zufrieden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**51. In der Oberstufe gibt es die Möglichkeit statt der Komplexen Leistung eine Besondere Lernleistung zu erbringen. Wofür haben Sie sich entschieden?**

- Ich habe eine Komplexe Leistung bereits abgeschlossen.
- Ich werde eine Komplexe Leistung noch abschließen.
- Ich habe eine Besondere Lernleistung bereits abgeschlossen.
- Ich werde eine Besondere Lernleistung noch abschließen.

→ Weiter mit Frage 53

**52. Aus welchen Gründen haben Sie sich für eine Besondere Lernleistung entschieden?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Aus fachlichem Interesse
- Um mich in diesem Gebiet auszuprobieren.
- Um meine Abiturnote zu verbessern.
- Aus anderen Gründen, und zwar: \_\_\_\_\_

**53. In welchem Fach erbrachten oder erbringen Sie die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung?**

Auswahlmenü

- |                                      |  |  |
|--------------------------------------|--|--|
| <input type="checkbox"/> Deutsch     | <input type="checkbox"/> Geschichte  | <input type="checkbox"/> Biologie  |
| <input type="checkbox"/> Englisch    | <input type="checkbox"/> Geographie  | <input type="checkbox"/> Informatik  |
| <input type="checkbox"/> Russisch    | <input type="checkbox"/> Gemeinschaftskunde/<br>Rechtserziehung/Wirtschaft | <input type="checkbox"/> Sport   |
| <input type="checkbox"/> Französisch | <input type="checkbox"/> Mathematik  | <input type="checkbox"/> Ethik   |
| <input type="checkbox"/> Latein      | <input type="checkbox"/> Physik  | <input type="checkbox"/> Katholische Religion  |
| <input type="checkbox"/> Kunst       | <input type="checkbox"/> Chemie  | <input type="checkbox"/> Evangelische Religion                                       |
| <input type="checkbox"/> Musik       |  | <input type="checkbox"/> Sonstiges (z.B. Wahlgrund-<br>kurse, weitere Fremdsprachen) |

**54. Welche Gründe haben Sie bewogen, in diesem Fach die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung zu erarbeiten?**

*(Mehrfachantworten sind möglich.)*

- Das Fach entspricht meinen Interessen und Neigungen.
- Es gibt einen engen Zusammenhang mit meinem Studien- bzw. Ausbildungswunsch.
- Ich denke, dass ich die Komplexe Leistung mit einer guten Benotung abschlieÙe.
- Ich erwarte in diesem Fach eine geringere Arbeitsbelastung.
- Andere Gründe, und zwar: \_\_\_\_\_

**55. Inwieweit konnten Sie Einfluss auf das Thema der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung nehmen?**

- Ich habe das Thema weitestgehend selbst bestimmt.
- Ich hätte das Thema selbst bestimmen können, hatte daran aber kein Interesse.
- Eine Mitbestimmung bei der Themenwahl ist seitens der Schule bzw. des betreuenden Lehrers nicht vorgesehen.

**56. Bitte geben Sie an, inwiefern folgende Aussagen auf Sie zutreffen.**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	ja	nein	kann ich nicht einschätzen
Die Arbeit an der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung hilft mir, mich auf mein künftiges Studium vorzubereiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich würde eine Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung auch dann erstellen, wenn es keine Verpflichtung dazu gegeben hätte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich glaube, dass die Komplexe Leistung bzw. Besondere Lernleistung mir eher keinen Nutzen bringt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**57. Die Erbringung der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung wurde bzw. wird betreut durch eine/n ...**

<input type="checkbox"/> Lehrer/in.
<input type="checkbox"/> Externe/n Partner/in.

**58. Wie zufrieden sind bzw. waren Sie mit der Betreuung während der Erbringung der Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	sehr zufrieden		teils/teils		überhaupt nicht zufrieden		kann ich noch nicht einschätzen
	1	2	3	4	5		
Häufigkeit von Konsultationsangeboten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
Hilfestellung bei der Erarbeitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
Fachliche Betreuung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					

**59. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zur Komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung zu?**  
(Bitte jede Zeile ausfüllen!)

	trifft zu		teils/teils		trifft nicht zu		kann ich noch nicht einschätzen
	1	2	3	4	5		
Die Bewertungskriterien sind transparent	<input type="checkbox"/>						
Der Arbeitsaufwand ist größer als ich erwartet habe.	<input type="checkbox"/>						
Die verfügbare Zeit ist ausreichend.	<input type="checkbox"/>						
Die Bewertung ist gut nachvollziehbar.	<input type="checkbox"/>						

**60. Welche Form der Verteidigung Ihrer komplexen Leistung bzw. Besonderen Lernleistung haben Sie gewählt?**

- Vortrag im Kurs
- Vortrag in der Jahrgangsstufe
- Öffentliches Kolloquium,  
und zwar an folgendem Ort (z. B. Schule, Hochschule): ...

**61. Haben Sie an Verteidigungen von anderen Schülerinnen bzw. Schülern teilgenommen?**

- Ja, und zwar an  Verteidigungen.
- Nein, aber es bestand die Möglichkeit an anderen Verteidigungen teilzunehmen.  
→ Weiter mit Frage 63
- Nein, es gab keine Möglichkeit an anderen Verteidigungen teilzunehmen.  
→ Weiter mit Frage 63

**62. War die Teilnahme für ihre eigene Verteidigung von Nutzen?**

Die Verteidigungen hatten für mich...

einen hohen  
Nutzen.

1

2

3

4

einen geringen  
Nutzen.

5

Eigene Verteidigung  
noch nicht gehalten.



**Die folgenden Fragen richten sich an alle.**

**63. Wie alt sind Sie? (Bitte eintragen!)**

**64. Ihr Geschlecht?**

- Weiblich
- Männlich

**65. Welchem der folgenden Ortstypen lässt sich Ihr Wohnort zuordnen?**

- Dorf in rein ländlicher Gegend
- Dorf in der Nähe einer mittleren Stadt oder Großstadt
- Kleinstadt (bis 30.000 Einwohner)
- Stadt mittlerer Größe (bis 100.000 Einwohner)
- Großstadt (über 100.000 Einwohner)

**66. Für jeden Menschen sind im Leben verschiedene Dinge wichtig: Wie wichtig ist für Sie ...?**

*(Bitte jede Zeile beantworten!)*

	sehr wichtig			unwichtig	
	1	2	3	4	5
eine glückliche Partnerschaft/Ehe zu führen	<input type="checkbox"/>				
eine verantwortliche Tätigkeit ausüben	<input type="checkbox"/>				
Kinder zu haben	<input type="checkbox"/>				
sich selbst verwirklichen zu können	<input type="checkbox"/>				
einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben	<input type="checkbox"/>				
eine Arbeit zu haben, die Ihnen gefällt	<input type="checkbox"/>				
Sicherheit und Geborgenheit zu haben	<input type="checkbox"/>				
auf alle Fälle Karriere zu machen	<input type="checkbox"/>				
Zeit für persönliche Dinge zu haben	<input type="checkbox"/>				
sparsam zu sein	<input type="checkbox"/>				
phantasievoll/kreativ zu sein	<input type="checkbox"/>				
das Leben zu genießen	<input type="checkbox"/>				
für andere da zu sein	<input type="checkbox"/>				
ein hohes Einkommen zu haben	<input type="checkbox"/>				

**67. Welchen allgemeinbildenden Schulabschluss haben Ihre Eltern?**

*(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)*

Vater		Mutter
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 8. Klasse bzw. Hauptschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss der 10. Klasse bzw. Realschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abitur oder sonstige Hochschulreife	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Keinen Abschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

**68. Welchen beruflichen Abschluss haben Ihre Eltern?***(Geben Sie bitte den höchsten Abschluss an!)*

<b>Vater</b>		<b>Mutter</b>
<input type="checkbox"/>	Lehre bzw. Facharbeiterabschluss	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Meisterprüfung	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Fachschule, Ingenieurschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss einer Hochschule, Fachhochschule	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Abschluss nicht bekannt	<input type="checkbox"/>

**69. Welcher der folgenden Berufsgruppen ist der zuletzt ausgeübte Beruf Ihrer Eltern zuzuordnen?**

<b>Vater</b>		<b>Mutter</b>
<input type="checkbox"/>		<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	ungelernte/r, angelernte/r <b>Arbeiter/in</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Facharbeiter/in</b> , Vorarbeiter/in, Meister/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit einfacher Tätigkeit (z.B. Verkäufer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit qualifizierter Tätigkeit (z.B. Sachbearbeiter/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit hochqualifizierter Tätigkeit oder Leitungsfunktion (z.B. Prokurist/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Angestellte/r</b> mit Führungsaufgaben (z.B. Geschäftsführer/in)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/in</b> im einfachen oder mittleren Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/Beamtin</b> im gehobenen Dienst	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Beamter/Beamtin</b> im höheren Dienst bzw. Richter/in	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Akademische/freie Berufe</b> (z.B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/wältin)	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Selbständige/r</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<b>Hausfrau/mann</b>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	Sonstiges, und zwar:	<input type="checkbox"/>

### Eine letzte Bitte:

In ca. zwei Jahren planen wir eine weitere Befragung, um zu erfahren, wie Ihr Weg nach dem Erwerb der Fach-/Hochschulreife weiter verlaufen ist. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei dieser Folgebefragung unterstützen.

Dazu ist es erforderlich, dass wir Ihre Kontaktdaten speichern.

#### Datenschutz

Die Kontaktdaten werden getrennt von den Antworten im Fragebogen erfasst und aufbewahrt. Eine Weitergabe findet nicht statt. Sie können Ihre Bereitschaft zur weiteren Teilnahme jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen und die Löschung Ihrer Adresse fordern. Der Widerruf ist zu richten an folgende E-Mail:

abiturientenstudie@kfbh.de

Bitte geben Sie uns hierzu eine Kontaktmöglichkeit an, unter der Sie in ca. zwei Jahren voraussichtlich erreichbar sein werden (z.B. E-Mail oder Elternanschrift).

Anrede	Herr/Frau
Vorname	_____
Name	_____
E-Mail	_____

#### oder

Straße mit Hausnummer	_____
ggf. Zusatz (z. Bsp. „bei Müller“)	_____
Postleitzahl	_____
Ort	_____
Land (falls nicht Deutschland)	_____

Ich bin damit einverstanden, dass Sie meine Kontaktdaten bis zur Folgebefragung speichern.



**Die Abfrage eines persönlichen Codes wird nur angezeigt, bei Einverständnis mit der Kontaktdatenspeicherung bis zur Folgebefragung.**

### Abfrage eines persönlichen Codes

Damit wir Ihre Angaben in diesem Fragebogen mit Ihren Antworten in zwei Jahren anonymisiert verknüpfen können, benötigen wir einen von Ihnen selbst vergebenen Code (nicht gemeint ist der Zugangscode zum Online- Fragebogen!).

Dieser wird nach folgendem Schema erstellt und bei der Folgebefragung erneut abgefragt:

1. den Anfangsbuchstaben Ihres Vornamens,
2. Ihren Geburtstag (ohne Monat und Jahr; bitte immer zwei Ziffern angeben),
3. den Anfangsbuchstaben Ihres Geburtsnamens,
4. Ihr Geburtsjahr (bitte immer die letzten beiden Ziffern angeben) sowie
5. den Anfangsbuchstaben Ihres Geburtsortes ein.

Beispiel: Jan Mustermann, geboren am 08.03.1980 in Görlitz

→ J 0 8 M 8 0 G

Bitte tragen Sie Ihren neuen persönlichen Code in das folgende Feld ein:

Ihr Code:

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

Möglicherweise ist in unserem Fragebogen nicht alles zur Sprache gekommen, was Sie im Zusammenhang mit unserer Befragung beschäftigt. Wenn Sie noch etwas für wichtig halten, dann können Sie hier gern darüber berichten. Zusätzliche Bemerkungen, Anregungen und Wünsche sind uns sehr willkommen. An dieser Stelle können Sie auch Informationen zu Fragen geben, die im Fragebogen keinen Platz hatten.

---

---

---

---